

2) Biographisches Denkmal.

I. Theil.

Leben und Wirken des Rudolph Brandes, Doctors der Philosophie, Pharmacie und Medicin, Hof- und Medicinalraths, Oberdirectors des Apothekervereins in Norddeutschland. In besonderer Beziehung auf seine Verdienste um die Pharmacie und den Apothekerverein in Norddeutschland geschildert von Dr. L. F. Bley, Oberdirector des Apothekervereins in Norddeutschland.

Vorwort.

In der vollen Kraft seiner unermüdllichen Wirksamkeit sahen wir, seine Freunde, Brandes im August des vergangenen Jahres bei Gelegenheit der Generalversammlung des Apothekervereins in Norddeutschland in Berlin, wir hofften, dass ihm noch ein langes und an gediegenem und thätigem Wirken fruchtbares Leben vergönnt sein sollte, wir freueten uns dessen in der Hoffnung, dass es ihm noch gelingen solle, sein Werk, den Verein, zu einer noch schönern Vollendung zu führen. Wir zweifelten nicht, dass der später ihm nothwendig gewordene Gebrauch der Salzquelle von Pymont, welcher ihm früher bei seinen öftern Leiden von so wohlthätigen Folgen gewesen war, auch diese ihm aufs Neue bethätigen sollte. Allein die Vorsehung hatte ihm eine schwere Prüfung bestimmt. Inmitten seiner Brunnenkur ward er durch die Nachricht des tödtlichen Erkrankens seines jüngsten Kindes unterbrochen. Er eilte nach Hause, kam aber nur, um des lieblichen Kindes Hülle der Erde wieder anzuvertrauen. Er ging, nachdem er die durch den Tod des Kindes schmerzlich ergriffene Mutter der Pflege ihrer Eltern übergeben hatte, nach Pymont zur Beendigung der Kur zurück. Auch schien dieselbe einen günstigen Erfolg zu haben, er fühlte sich kräftiger. Doch viele Arbeiten warteten seiner, er gab sich ihnen wieder hin, aber seine Kraft war gebrochen. Sein Unterleibsleiden trat wieder hervor, es schien Anfangs keinen bedenklichen Charakter zu haben, allein die Arbeitslust und Fähigkeit war doch nicht vorhanden, so gingen mehrere Wochen vorüber, der Arzt, sein Freund H a s s e, hatte keine Ahnung eines schlimmen Ausgangs, er unternahm eine kleine Reise, doch am Abende desselben Tages traten bedenkliche Symptome ein, der Arzt ward durch Boten zurückgerufen, zog noch den Hofrath Piderit aus Detmold zu Rathe, beide erkannten die eingetretene Gehirnentzündung, die denn auch, trotz aller angewandten Hülfe, nicht zu beseitigen war und dem Leben am 3. December Abends ein frühes Ziel setzte. Am 9. ward mir durch zwei gleichzeitig anlangende Briefe meiner Freunde, der

Herren Geh. Oberbergcommissair Dr. Du Ménil und Apotheker Overbeck, die Anzeige von des theuren Freundes Tode. Kaum ist jemals bei den Verlusten naher Angehörigen ein grösserer Schmerz in mir hervorgerufen, als durch diese so unerwartete Nachricht von dem Tode dieses theuren Freundes. Statt dieser Nachricht hatte ich von ihm selbst Briefe erwartet. In der am 17. December zu Bielefeld gehaltenen Directorialversammlung des Apothekervereins ward die Ausarbeitung der Biographie mir aufgetragen.

Nachdem es mir gelungen, die nothwendigsten Materialien zu dieser Arbeit zusammenzubringen, habe ich mich dieser Bearbeitung unterzogen, wobei ich noch durch die gefällige Zuvorkommenheit des Hrn. Medicinalraths Dr. Hasse zu Salzuflen, eines der Jugendfreunde unsers Brandes, unterstützt bin, dessen handschriftliche Arbeit „Einige Bemerkungen über das Leben, den Charakter und die Leistungen des Hof- und Medicinalraths Dr. Brandes“ mir zur Benutzung mitgetheilt wurden, wofür ich diesem trefflichen Manne, der dem Verewigten im Leben nahe stand, der oftmals in gefährlicher Krankheit mit seinem ärztlichen Rathe und seiner aufopfernden Hülfe ihm beigestanden, und der die letzten Tage und Stunden um den Theuren bemüht war, den aufrichtigsten Dank zu sagen mich verpflichtet fühle. Auch der gütigen Unterstützung seines Bruders, des Hrn. Salinen-Inspectors Wilh. Brandes, der den Lesern unsers Archivs aus mancher schönen geognostischen Arbeit bekannt ist und der sich überhaupt durch Unterstützung seines Bruders vielfache Ansprüche auf den Dank des Vereins erworben hat, verdanke ich mehrere schriftliche Mittheilungen, wofür ich ihm in steter Freundschaft verbunden bleibe.

Möge diese Arbeit den Freunden des Seligen, den Mitgliedern des Vereins ein lebendiges Bild des Lebens unsers zu früh entschlafenen Freundes vor die Seele führen, und sie auffordern zu inniger Dankbarkeit, welche weithin ausreicht über sein Grab und welche sich bekundet durch rege und förderliche Theilnahme für das schönste Werk des Lebens des Heimgegangenen, für den Apothekerverein, damit diese seine Stiftung dauernd erhalten, segensvoll gedeihe und vielfache würdige Frucht trage, herrlich prangend als das schönste Denkmal, welches der edle Verstorbene sich selbst errichtet hat. Wenn diese meine Arbeit, welche ich der nachsichtsvollen Beurtheilung seiner Freunde übergebe, etwas dazu beitragen wird, diese schönste Frucht seines edlen und eifrigen Strebens in dauernder Wirksamkeit zu erhalten, so werde ich darin einen schönen Lohn finden für meine Bemühung.

Geschrieben zu Bernburg am 8. September 1843, dem 23. Jahrestage der Stiftung des Apothekervereins in Norddeutschland.

Dr. L. F. Bley.

Rudolph Brandes wurde geboren zu Salzuflen, einem kleinen Landstädtchen des Fürstenthums Lippe-Detmold, unter der Regierung der höchst ausgezeichneten Fürstin Pauline, gebornen Prinzessin von Anhalt-Bernburg, am 18. October 1795. Sein Vater war der Apotheker Johann Brandes in Salzuflen, seine Mutter eine Tochter des dasigen Predigers Nolte. Der Knabe entwickelte sich schnell bei der schon früh hervortretenden Lebhaftigkeit seines Geistes. Der erste Grund seiner Bildung ward in der Bürgerschule seiner Vaterstadt gelegt, welche damals freilich in einem ziemlich kläglichen Zustande sich befand, so dass die Schüler es fast zu weiter nichts brachten, als Lesen und Schreiben zu lernen. Ein guter und gründlicher Privatunterricht, welchen er bei dem Prediger Recker empfing, einem Manne von ehrenwerthem Charakter, suchte die Lücke, welche die Schule liess, auszufüllen. Die wenig erfreuliche Beschaffenheit dieser vaterländischen Schulanstalt bestimmte den Vater, den Knaben, seinen ältesten Sohn, den er schon früh zum Nachfolger in seinem Geschäfte bestimmt hatte, nach Osnabrück auf das dortige Gymnasium zu bringen, wo der rege Geist des Knaben bessere Gelegenheit zur Ausbildung fand. Hier schloss er, sagt Hass e, einen innigen Freundesbund mit einigen ausgezeichneten Jünglingen, welche gleich ihm von dem lebendigsten Eifer für wissenschaftliche Ausbildung beseelt waren und deren Freundschaft bis zu seinem Tode gedauert hat, als mit dem ihm vor einigen Jahren vorangegangenen Justizrathe Struckmann, einem in Osnabrück wegen vielfacher Verdienste hochgeachteten Manne, und dem jetzigen Bürgermeister St ü v e, einem Manne des Rechts und der Wahrheit.

Schon frühzeitig ward die Ausbildung unsers Brandes unterbrochen; denn gleich nach seiner Confirmation trat er im Jahre 1810 bei dem Apotheker Mayer in Osnabrück als Lehrling ein, welcher ein intimer Freund von Brandes' Vater war und in dessen Hause der Jüngling früher als Schüler gewohnt hatte. Brandes hing mit ganzer Zuneigung an seinem Lehrer und gedachte dessen liebevoller und väterlicher Behandlung stets mit innigem Dankgeföhle.

Nicht ohne einige Ueberwindung ward dieser Schritt von Seiten des Jünglings gethan, denn seinen Neigungen nach hing er mehr der Archäologie, der Malerei und der Theologie an, während des Vaters Herzenswunsch war, in seinem Rudolph einst seinen Nachfolger in der pharmaceutischen Laufbahn zu sehen, wobei der Wunsch des Vaters durch den Rath des väterlichen Freundes Mayer unterstützt wurde. Gleichwohl wollte der verständige Vater dem Sohne freie Wahl des Lebensberufes lassen. Auf der einen Seite die grosse Neigung zu einem andern Fache, auf der andern die Liebe zum Vater und die kindliche Hingebing, den Wünschen des Vaters die eignen unterzuordnen. So ward denn die Pharmacie sein Lebensberuf und des Vaters sehnlicher Wunsch erfüllt. Aber diese Wahl, durch welche die frühere Neigung vernichtet wurde, übte auf die Körperkräfte des Jünglings einen nachtheiligen Einfluss aus und er verfiel in eine Nervenkrankheit, die ihn veranlasste in das elterliche Haus zurückzukehren, bis er nach vollständiger Genesung seine neue Laufbahn in Mayer's Apotheke weiter verfolgen konnte. Osnabrück war damals, wie ganz Westphalen, der französischen Botmässigkeit unterworfen. Bedeutende Militairlazarethe im Orte vermehrten die Geschäfte der Officin auf eine Weise, welche nicht im richtigen Verhältnisse stand mit dem geringen Personale im

Dienste der Apotheke, welches von früh bis zum späten Abend in angestrenzter Beschäftigung erhalten wurde. In diesem Geschäftsdrange war natürlich an einen regelmässigen Unterricht oder auch nur einige Musse zum Selbststudiren nicht zu denken, wenigstens blieben dafür nur die späten Nachtstunden und einen durch fortwährend angestrenzte körperliche Thätigkeit ermüdeten, noch sehr jungen Manne musste dieses sehr beschwerlich fallen. Der Lehrherr, ein tüchtiger praktischer Apotheker aus der alten Schule, war durch die Verwaltung seiner ansehnlichen Geschäfte ausser Stande, den Unterricht des jungen Lehrlings zu übernehmen und es war auch in damaliger drangsalsvoller Zeit wohl selten, dass die Principale sich dieser so nöthigen Pflicht hingeeben hätten. Man musste meist nur in der Uebung der praktischen Arbeiten lernen und sich selbst fortzuhelfen suchen. Doch kehrte in dieser Zeit der Sohn des Lehrherrn, welcher sich auswärts ausgebildet hatte, in das väterliche Geschäft zurück, wodurch sich denn Gelegenheit fand, die wissenschaftliche Seite des Fachs kennen zu lernen. Die Zeit der Abschüttelung fremder Zwingherrschaft war für Deutschland gekommen und mächtig flammte auch in Brandes Herzen der Wunsch auf, dem Freiheitskampfe zu dienen, doch inmitten des französischen Joches, im vollen Dienste der Geschäfte und bei einer damals sehr schwächlichen Körperconstitution musste der Jüngling, in dem ein Herz voll feuriger Vaterlandsliebe schlug, die Gewährung seines Wunsches, thätigen Antheil am Kampfe zu nehmen, sich versagen, aber es schmerzte ihn tief, wenn er erfuhr, wie in ganz Deutschland, so weit es nicht von der drückenden Zwingherrschaft durch Militairgewalt niedergehalten wurde, die Jünglinge und Männer freudig ihr Leben der Freiheit des Vaterlandes darzubringen bereit waren, dass er dem Zuge seines Herzens nicht folgen konnte. Wer von den Lesern sich dieser aufflammenden grossherzigen Vaterlandsliebe unter Jung und Alt noch erinnert, wird das trübe Gefühl unsers Brandes begreifen, sich durch die Rücksichten auf sein zartes Alter und den Mangel an Körperkräften zur Ertragung der Strapazen des Krieges gebieterisch zurückgehalten zu sehen von der Reihe derer, welche Gut und Blut freudig auf dem Altar des Vaterlandes niederlegten, um ihnen das Höchste der irdischen Güter, die Freiheit, wieder erringen zu helfen. Der Vater, welcher einen edeln Patriotismus im ächt deutschen Herzen trug, hätte auch das schwere Opfer gebracht, den Sohn in die Reihen der begeisterten Kämpfer zu stellen, wenn nicht die Sorge um dessen schwache Gesundheit andere Rücksichten geboten hätte. Aber wenn nun unserm Brandes es versagt war, das Schwert in dem Kampfe um Freiheit und Recht zu ziehen, so griff er dagegen zur Leyer und schickte manches poetische Product überströmender und glühender Vaterlandsliebe seinen Freunden.

Zu Ostern 1815 trat Brandes nach vollendeter Lehrzeit in das Vaterhaus zurück, wo er die Mutter auf dem Krankenbette traf, welches ihr gar bald zum Todeslager ward, was für den Sohn, welcher sich kaum erst seiner Rückkehr in das elterliche Haus erfreuet hatte, ein schmerzhafter Schlag war, denn er hing mit inniger Liebe an dem treuen Mutterherzen. Dieser Verlust machte aber auch auf des Vaters Körperkräfte einen sehr ergreifenden Eindruck und derselbe fühlte, dass er wohl bald seiner geliebten Gattin in das Land des Friedens nachfolgen werde. Um so mehr schien es ihm Pflicht, für des Sohnes baldigste Ausbildung Sorge zu tragen, damit er früher im Stande sein möchte, das Geschäft selbst zu übernehmen. Er sandte ihn also nach der Universität Halle. Eifrig suchte Rudolph hier alle Lücken,

welche die arbeitsvolle Lehrzeit nothwendig gelassen haben musste, auszufüllen. Seine Lehrer waren hier: Maass in der Logik, Pfaff in der Mathematik, Nitsch in der Naturgeschichte, Germar in der Mineralogie, Sprengel in der Botanik, Kastner in der Chemie und Pharmacie. Vorzüglich waren es die Vorträge von Germar, Sprengel und Kastner, welche ihn besonders anzogen und er gewann jetzt eine neue Ansicht von der Pharmacie, die bis dahin ihm nur als Kunst, nicht aber als Wissenschaft erschienen war. Kastner vor Allen rief durch seine anziehenden Vorträge in ihm eine grosse Liebe zu den Naturwissenschaften, namentlich der Chemie hervor. Er benutzte seine Zeit vortrefflich, ohne jedoch dem Genusse einer heitern Jugendzeit sich zu entziehen, die er vielmehr im Umgange gleichgesinnter Jünglinge freudig in vollen Zügen zu geniessen suchte. Er war ein eifriges Mitglied der Teutonenverbindung und mit freudiger Erinnerung gedachte er jener Zeit seines Aufenthalts auf der Hochschule. Er hatte dort auch die Bekanntschaft des als Chemiker und tüchtigen Vorstehers der Waisenhausapotheke bekannten Dr. Stoltze gemacht, mit dem er Umgang pflegte.

Von einem sachkundigen Freunde im Sommer 1816 aufmerksam gemacht, war es sein Wunsch zu Bucholz nach Erfurt zu gehen, um hier als Gehülfe des ausgezeichneten Chemikers Gelegenheit zu finden, sich in chemischen Arbeiten auszubilden. Sein Vater, den er um die Erlaubniss zu diesem Vorhaben anging, gewährte gern diese Bitte, doch sollte er zuvor eine Reise durch das Harzgebirge machen, einen Theil der Herbstferien zu Hause verleben, worauf Rudolph gern einging und um so lieber, als er den Nutzen der Fussreisen auf mehreren Excursionen in das sächsische und böhmische Erzgebirge für Geist wie Körper gleich stärkend, kennen gelernt hatte. Der Abschied von Halle, in dessen Hochschule ihm das Licht der Erkenntniss und des hohen Werthes der Wissenschaften eingepflanzt war, ging ihm sehr nahe, besonders auch das Scheiden von seinem Freunde Schultze, derzeitigem Geheimenhofrath und Professor der Landwirthschaft zu Jena. Gestärkt an Geist und Körper durch den Genuss der reinen Gebirgsluft des Harzes, erweitert in seinem Wissen und erfüllt mit einem mächtigen Triebe zur Erweiterung seiner Kenntnisse, eilte er freudig in die Arme des alternden Vaters, dessen Tage nur noch wenige waren. Denn kaum hatte unser Rudolph wenig Wochen sich der Freude des Umgangs des Vaters und der Geschwister hingegeben, als der Vater schwer erkrankte und ihm und seinen Geschwistern durch den Tod entrissen ward. Eine schwere Aufgabe lag jetzt auf dem kaum 21jährigen jungen Manne. Er als der älteste der Geschwister, sollte ihnen gewissermassen jetzt Vaterstelle ersetzen, er sollte das väterliche Geschäft fortführen und doch war sein Wunsch, unter Bucholz's Leitung sich erst weiter auszubilden, noch unbefriedigt geblieben. Unter dem Beistande beratender Freunde und Verwandten wurde Fürsorge für das Geschäft und die Geschwister getroffen und mit Anfange des Jahres 1817 reisete er nach Erfurt zu Bucholz, welcher freilich bereits an einer bedeutenden Augenschwäche litt, die er sich durch den Aufenthalt in einem feuchten elenden Kerker zugezogen hatte, in welchen die französische Behörde ihn, den biedern deutschen Mann, als Geisel hatte werfen lassen, und welches Augenleiden bald so überhand nahm, dass er kurz darauf völlig erblindete. Doch konnte er sich noch der Ankunft eines neuen eifrigen und treuen Schülers in Brandes freuen und mehrere gemeinschaftliche Arbeiten

wurden von Beiden unternommen. Brandes ward von Bucholz, dem zwar körperlich blinden, aber geistig hellsehenden und scharfsinnigen, überaus wahrhaftigen und tüchtigen Chemiker und Naturforscher in das Gebiet der Experimentalchemie eingeführt. Bucholz, ungeachtet seiner körperlichen Hüfälligkeit, doch rüstig am Geiste, gab die Arbeiten, welche unternommen werden sollten, an, bestimmte den Gang derselben, gab Vorschrift über die Ausführung, und überwachte dieselben mit hellem geistigen Auge. Brandes führte aus, berichtete dem treuen Lehrer und lebte so ganz für den blinden, an Jahren noch rüstigen, aber immer schneller dem Grabe zueilenden grossen Meister der Pharmacie. Schon am 9. Juni 1818 entfloß der treffliche Geist Bucholz's, sich der gebrechlichen Hülle entwindend, in die Heimath der Geister. Brandes, welcher kaum erst von einer Reise aus Göttingen und Berlin zurückgekehrt war, war ihm ein treuer Beistand in seinen letzten Lebenstagen und in seinen Armen kämpfte derselbe den letzten schweren Todeskampf und Brandes setzte ihm später, mit seinem Freunde Meissner, das Denkmal der Bucholz'schen Stiftung.

In Erfurt fühlte sich Brandes überaus glücklich. Nicht allein, dass er dort Gelegenheit zur wissenschaftlichen Ausbildung unter Bucholz's Leitung und im Umgange mit dem als Arzt, Botaniker und Mineralogen gleich hochgeschätzten Professor Bernhardt, mit dem Hofrath Trommsdorff und dem Apotheker Biltz fand, sondern auch vieler andern werthen und lieben Freunde sich rühmen konnte, als des Diakonus Koch, jetzt Pastors in Gebesee, Reinthalers, Vorstehers des Martinusstiftes, einer Anstalt für verwahrlosete Kinder, welcher derselbe mit grosser Uneigennützigkeit seine Kräfte geweiht und seinen schönsten Beruf darin findet, diese Zöglinge der menschlichen Gesellschaft als nützliche Glieder wiederzugeben, des Musiklehrers Gebhardi, des Dr. W. Meissner, Bucholz's Schüler, Gehülfen und nachmaligen Schwiegersohns, welcher durch viele chemische Arbeiten, durch die eine Zeit lang nach Stolze's Ableben mit Gründlichkeit besorgten Herausgabe des Berliner Jahrbuchs und der Gründung der Bucholz'schen Stiftung rühmlichst bekannt geworden, des ältesten Sohns seines Lehrers Bucholz, Carl Friedrich Bucholz, Nachfolger in des Vaters Apothekengeschäfte und geachtet als tüchtiger Colleague wie als Menschenfreund und uns allen als wackerer Vorstand des Vice-Directoriums Erfurt lieb und werth. Brandes lebte in Erfurt ein heiteres gemüthliches Leben. Der damals errichteten Turnanstalt und ihren Übungen widmete er eine fleissige Theilnahme, indem er mit den Vorstehern derselben in sehr freundschaftlichen Verhältnissen lebte, welche ihn auch der Feier des, an und für sich wohl unschuldigen, aber durch Einnischung fremdartigen Stoffs nachmals berüchtigten, Wartburgfestes nahe brachte. Als derselbe die gefährliche Richtung dieser Verbindung wahrnahm, der er, als einer harmlosen, seine Theilnahme gewidmet hatte, entzog er sich derselben. Aber die Zeit seines Weggangs von Erfurt war gekommen. Mit Schlusse des Jahres 1818 sagte er den Erfurter Freunden Lebewohl und segnend seinen Aufenthalt daselbst, der ihn eingeführt hatte in eine, nachher so rühmliche betretene Laufbahn als praktischer Chemiker und Naturforscher und erfüllt von der innigsten Dankbarkeit gegen den früh vollendeten edlen Lehrer und Meister und sich gelobend, demselben nachzustreben in nützlichem treuem Wirken für die Wissenschaft, wie für den Stand der Pharmacie, übernahm er mit dem Anfange des Jahres 1819 die väterliche Apotheke in Salzaufen, dem

damals noch unbedeutend kleinen Orte, welcher erst durch Brandes Leistungen einen öffentlichen Ruf erlangen sollte. Denn schon in Erfurt hatte Brandes angefangen, den Grund zu seiner schriftstellerischen Laufbahn zu legen, indem sein Lehrer Buchholz im Selbstarbeiten durch den Verlust des Sehvermögens gehindert, doch mit treuer Liebe die Fortschritte der chemischen Wissenschaft verfolgen wollte und so es ihm erfreulich war nach dem Abgange seines ausgezeichneten Gehülfen und Mitarbeiters Dr. Meissner in Brandes einen jungen Mann gefunden zu haben, der sich ganz in seine Denk- und Handlungsweise hineinfand und mit möglichster Regsamkeit und grösstem Fleisse der Chemie als Wissenschaft und Kunst oblag. Der Lehrer erkannte schnell seines Schülers ausgezeichnetes Talent, er beschäftigte ihn fortwährend mit chemischen Arbeiten, deren Resultate unter beiderseitigen Namen bekannt gemacht wurden, wodurch Brandes auf eine sehr ehrenvolle Weise in die gelehrte Welt eingeführt wurde. Diese ersten Arbeiten sind in den Jahren 1817, 1818—1819, die später angeführten und zwar in Gemeinschaft mit Buchholz:

Ueber die Auswahl der Schwefelsäure bei Bereitung des Schwefeläthers, im Almanach für Apotheker und Scheidekünstler für 1818.

Bei der Herausgabe der zweiten Ausgabe von „Buchholz's Theorie und Praxis der pharmaceutischen Arbeiten“ Leipzig und in der Schweiz bei Rottmann 1818, leistete Brandes Beistand, wie Buchholz in seiner Vorrede dankend erwähnt.

Eben so besorgte er nach Buchholz's Tode die Herausgabe des Almanachs für Apotheker und Scheidekünstler auf das Jahr 1819, wie er schon an der des Jahrgangs 1818 den thätigsten Antheil genommen. Er beschäftigte sich mit einer Untersuchung der Salpetersäure, sowie der besten Darstellungsweise der grauen Quecksilbersalbe. Er unternahm eine Analyse der lufttrocknen Angelikawurzel, gemeinschaftlich mit Buchholz. Sie fanden: Angelikabalsam, Extract, Gummi, Stärkemehl, Aetheröl, eigenthümlichen Stoff, Angelicin und Salze.

Wie Buchholz selbst anführt, hatte Brandes Antheil an den im Almanach für Scheidekünstler vom Jahre 1818 von Buchholz erschienenen Arbeiten als: Analyse der Brechwurzel *Cephaelis Ipecacuanha*; Versuche über die Auflöslichkeit des Phosphors in einigen fetten Ölen und zur Bestimmung der diese Auflösung am meisten begünstigenden Umstände. Erfahrungen über eine eigene chemische Verbindung des Schwefeläthers, Weinöls, und der schwefligen Säure.

Ueber die Auflöslichkeit des sauerklee-sauren Baryts in Wasser und Erfahrung über das phosphorsaure Eisenoxydul.

Gleich nach der Uebnahme der väterlichen Apotheke, so erzählt sein Freund, Hr. Medicinalrath Dr. Hasse, suchte er selbige mit dem Aufwande grosser Kosten in einen völlig befriedigenden Zustand zu versetzen.

Er baute sich ein zweckmässig eingerichtetes Laboratorium und suchte die ganze Anstalt dem Stande der Kunst und Wissenschaft gemäss so einzurichten, dass sie von der Zeit an als Muster der Einrichtung und Selbstständigkeit gelten konnte.

Zu gleicher Zeit setzte er aber auch auf das Eifrigste seine chemischen Studien fort und machte die Arbeiten in mehreren chemischen Zeitschriften als Schweigger's Journal für Physik und Chemie, Trommsdorff's Journal für Pharmacie, Buchner's Repertorium für die Pharmacie bekannt. Dr. Hasse sagt mit Recht: Er entfaltete in dieser Beziehung, besonders in der Untersuchung organischer Körper,

deren Chemie damals noch gegen die der anorganischen sehr zurück war, eine solche Thätigkeit, dass er nicht nur an allen damals erscheinenden naturwissenschaftlichen chemischen und pharmaceutischen Zeitschriften Deutschlands Mitarbeiter, sondern an den meisten der thätigste Mitarbeiter und der fruchtbarste Schriftsteller seines Faches war, woher denn sein Name in den Repertorien mehre Jahre hindurch am häufigsten genannt wurde. Im Zeitraum der Jahre 1818 bis 1820 lieferte er noch folgende Arbeiten:

Im Almanach für Scheidekünstler 1819 seine: Chemische Untersuchung der Myrrhe. Er fand: Harz, Halbharz, Gummi, Tragantstoff, Phytumacolle, Aepfelsäure und Benzoesäure, meist an Kalk und Kali gebunden, schwefelsaures Salz, ätherisches Oel; so wie: Chemische Untersuchung des gemeinen Bimmssteins. Er fand: Kiesel, Thon, Talk, Kali, Natron, Eisenoxyd und Spuren von Manganoxyd, Wasser nebst anhängender Schwefel- und Salzsäure. Bestätigende Versuche über die von Porret entdeckte, von Grotthuss „Antrozothionsäure“ genannte Schwefelblausäure.

Ferner noch mit Bucholz:

Analyse des Bayreuther Schecksteins (Spanische Kreide) (*Lapis steatites*.) Schweigger's Journal für Chemie und Physik. Bd. XX.

Die erhaltenen Resultate stimmen mit denen der Klaproth'schen Untersuchung hinsichtlich der Menge der Kiesel und Bittererde, sowie über den Wassergehalt sehr genau überein, weniger aber in dem Eisenoxydulgehalt; Klaproth war die Gegenwart des Kupfers gänzlich entgangen, welches auch bei der von ihm befolgten Methode sehr leicht der Fall sein konnte. — Bestimmung des Gehalts an regulinischem Kupfer und an Schwefelwasserstoffgas im Schwefelwasserstoffkupfer. Schweigger's Journal für Chemie und Physik. Bd. XX. pag. 285.

Analyse zweier Scheelerze, des derben gelblichweissen blättrigen Scheelerzes von Schlackenwald und des derben haarbraunen strahligen Scheelerzes vom Zinnwald, nebst damit verbundenen Versuchen zur Prüfung der ältern Scheidungsmethode dieses Minerals und Festsetzung einer bessern und abgekürzten.

Ausser der Analyse dieser Scheelerze wurde die zum vollständigen Aufschliessen derselben erforderliche Menge Salpetersäure in einer einzigen Operation ermittelt, und dadurch das bisherige wiederholte Behandeln mit Salpetersäure und Ammoniak beseitigt.

Ueber den Cölestin von Fossa in Tyrol, (im Auszuge aus seiner *Dissertatio de Strontiane mineralogico-chemica*) von ihm mitgetheilt. Daselbst Bd. XXI.

Kurzer Abriss der Geschichte des Cölestins. Daselbst.

Chemische Analyse des strahligen Cölestins von Fossa in Tyrol. Daselbst.

Ueber ein neues Mineral vom Hodisch in Ungarn. Daselbst 371.

Dasselbe scheint in seiner Mischung dem Turmalith am allernächsten zu kommen, unterscheidet sich aber in der äussern Charakteristik sehr davon, und dürfte daher aus demselben eine Zwischengattung zwischen Serpentin und Turmalith zu machen sein. Bd. XXIV. Daselbst.

Analyse eines merkwürdigen Kupfererzes von Prink in Ungarn. Bd. XXII.

Neue Erfahrungen über die Existenz und Mischung eines schwefelwasserstoffsauren Schwefelkalks mit Ueberschuss an Kalk. Daselbst 43.

(Im krystallisirten Zustande erhalten in dem Rückstande einer Schwefelwasserstoffgasentwicklung aus Schwefelkalk mittelst Salzsäure.)
Von Brandes allein unternommene Arbeiten:

Chemische Untersuchung des Spiessglanzes von der Grube Neuer Morgenstern bei Freiberg und des Kupferglanzes aus Sibirien. Dasselbst 344.

Chemische Untersuchung zweier Tyroler Mineralien, des Andalusits von der Bresinger Alpe und des Bucholzits, eines neuen, früher mit dem Faserquarz verwechselten, Minerals. Bd. XXV. S. 113.

Ueber das Delphinin, ein neues Pflanzenkali. Dasselbst 369.

Chemische Analyse des Polioms von Weimar. Bd. XXVI. S. 90.

Ueber das Daturium, ein neues Pflanzenalkaloid. Dasselbst. S. 98.

Ueber die Mangan-Carbonat-Silicate des Unterharzes, nebst mineralogischen Bemerkungen über diese Manganverbindungen vom Prof. Dr. Germar in Halle. Dasselbst S. 133.

Die untersuchten Manganerze sind:

- 1) Der unebene Hornmangan vom Stahlberge.
- 2) Der muschlige Hornmangan (Braunmanganerz) am Schaißenholze.
- 3) Der splittrige Rhodonit (Rothmanganerz) vom Stahlberge.
- 4) Der splittrige Hornmangan (grünlichgraues Manganoxydul) vom Schaißenholze.

5) Der eigentliche isabellgelbe ins Gelblichbraune sich ziehende Photizit (Manganjaspis) vom Schaißenholze.

Eine andere Art des Photizits mehr grünlich und perlgrau gefärbt (Manganjaspis) vom Schaißenholze.

7) Hydropit (rothes Kieselmangan) vom Schaißenholze.

Ueber ein neues Doppelsalz, die sauerkleeausure Ammoniakbittererde. Bd. XXVI. S. 18.

Nachtrag zur Analyse des Polioms. Bd. XXVII. S. 396.

Im Jahre 1820 lieferte er folgende Arbeiten:

Ueber das Atropium, ein neues Alkaloid in den Blättern der Belladonna (*Atropa Belladonna L.*) Bd. XXVIII. S. 9—32.

Briefliche Nachricht über das Atropium und Hyoscyamium. Bd. XXIX. S. 91.

Chemische Untersuchung des Molybdänkieses aus England. Dasselbst. S. 328.

Beiträge zur Kenntniss der molybdänsauren Salze. Dasselbst. S. 331.

Namentlich 1) Molybdäns. Ammoniak. 2) Molybdäns. Natriumoxyd. 3) Molybdäns. Bariumoxyd. 4) Molybdäns. Magnesiumoxyd. 5) Molybdäns. Uranoxyd. 6) Molybdäns. Kadmiumoxyd. 7) Molybdäns. Zinkoxyd.

Chemische Untersuchungen über mehrere Mineralien der Grafschaft Mark. Dasselbst. Bd. XXX. S. 123.

1) Untersuchung des schwarzen Schieferthons. Dasselbst. Bd. XXX. S. 131.

2) Untersuchung des weisslichen Ueberzuges, welcher sich auf dem schwarzen Schieferthone befindet (ist das verwitterte Fossil) S. 152—157.

3) Untersuchung eines bräunlich schwarzen verwitterten Schieferthones. Dasselbst 157—163.

4) Untersuchung des rothen Schieferthons. Dasselbst S. 163.

Chemische Untersuchungen über den Blauspath oder den splittrigen Lazulith von Kriegbach in Steyermark. Dasselbst 385.

Klaproth's Angabe eines bedeutenden Wassergehalts ist irrig

seine Farbe verdankt er dem phosphorsauren Eisenoxyde, enthält keine Flusssäure.

Arbeiten in den Jahren 1821 und 1822:

Ueber das erdige Eisenblau oder das sogenannte Blaeisen von Hillenkuz im Lippischen. Bd. XXX. S. 77. 1821. Findet sich in den Ueberresten alter Baumstämme aus einer Thongrube, und ist dieses blaue Mineral von Hillenkuz als phosphorsaures Eisenoxydul zu betrachten und nach seinen oryctognostischen Kennzeichen als erdiges Eisenblau aufzuführen.

Vorläufige briefliche Nachricht über die Untersuchung der Krystalllinse des Pferdes. Dasselbst S. 103.

Ueber eine vorzunehmende Untersuchung des Hyacinths. S. 110. Ueber die Darstellung der Alkaloide aus dem Euphorbium, Taback und den Coloquinten, sagt Brandes: diese ist mir noch nicht gelungen, doch verzweifle ich nicht an deren Dasein. Ich habe aber immer dabei Bittererde erhalten, und es wird mir beinahe wahrscheinlich, dass auch bei dem Atropium Bittererde im Spiel sei, welche Erde überhaupt mit den Alkaloiden leicht dreifache Verbindungen zu constituiren scheint. Dasselbst S. 110.

Chemische Untersuchung der Krystalllinse des Pferdes. Die Krystalllinse enthält nach ihm keine Gallerte, sondern besteht vielmehr aus reinem Eiweissstoff in zwei verschiedenen Zuständen in kaltem Wasser unlöslich und in kaltem Wasser auflösbar und in einem mehr verhärteten, oder sich vielleicht dem Fibrin mehr nähernden Zustande; der Eiweissstoff scheint bei Vergleichung der Reactionen gänzlich mit dem des Blutes übereinzustimmen. Dasselbst S. 194.

Chemische Untersuchung einer hydropischen Flüssigkeit. Dasselbst S. 462; briefliche Mittheilung; enthält die Aufzählung der Bestandtheile der Knochenüberreste, welche bei Brol am Rhein ausgegraben wurden. Dasselbst S. 505.

Ueber Suberin oder Korksäure. Bd. XXXII. S. 390. 1821.

1) Geschichtliche Nachrichten, 2) Darstellung, 3) Physische Eigenschaften. 4) Chemische Eigenschaften. Auflöslichkeit in Wasser, Alkohol, Aether, in ätherischen Pflanzenölen, in fetten Oelen. Fortsetzung im Bd. XXXIII. 1821. S. 83.

Von den suberinsäuren Salzen suberins. Natron, Kali, Ammoniak, Calciumoxyd, Bariumoxyd, Strontiumoxyd, Magniumoxyd, Silberoxyd, Kupferoxyd, Uranoxyd, Bleioxyd, Zinkoxyd, Eisen, Mangan; das Mischungsgewicht der Suberinsäure.

Chemische Untersuchung eines Concrementes, welches sich in der Blase eines Schweines erzeugt hatte. Dasselbst S. 334. Bestand im Wesentlichen aus phosphorsaurer Ammoniakbittererde.

Mineralogisch chemische Untersuchung zwei neuer ungarischer Mineralien, des muschligen und erdigen Chloropals, in Verbindung mit Prof. Dr. Bernhardt in Erfurt unternommen. Dasselbst Bd. XXXV. S. 29. 1822.

Chemische Untersuchung des Heliotrops (aus der asiatischen Türkei), unter Mitwirkung von Firnhaber aus Northorn. Dasselbst S. 405.

Chemische Untersuchung des Tellurblättererzes von Nagyak in Siebenbürgen. Dasselbst p. 409.

Der Ruf seines Namens breitete sich durch seine Arbeiten im In- und Auslande schnell aus und viele gelehrte Gesellschaften beeilten sich ihn zu ihrem Mitgliede aufzunehmen, so dass er im Jahre 1821 schon Mitglied der Leopoldinischen Carolinischen Akademie, der Natur-

forscher, der pharmaceutischen Gesellschaften zu St. Petersburg und München, der naturforschenden zu Berlin, Halle, Bonn und Jena war. In der Urkunde, welche ihm die Leopoldinische Carolinische Akademie ausstellte, hiess es: „dass der Ruf seines Namens sich nicht allein über Deutschland, sondern über Europa ausgebreitet habe.“

Vorzüglich hatte er diesen Ruf erlangt durch seine chemischen Untersuchungen mehrerer narkotischen Pflanzen.

Chemische Untersuchung des Tollkirschenkrautes und Entdeckung des Atropiums, in Buchners Repertorium für die Pharmacie 1820 Bd. 9. S. 40.

Brandes beschäftigte sich mit der Analyse dieses Giftkrautes und die Aufsuchung des Trägers der Wirksamkeit anhaltend und er stellte denselben zuerst als Atropium auf und gewann, wie er damals glaubte, dasselbe in reiner Gestalt, indem er anführt, dass er selbigen in blendend weissen prismatischen Krystallen erhalten habe. Es gelang ihm auch, einige Verbindungen dieser neuen vegetabilischen Base mit Säuren herzustellen. Freilich war die Ausbeute, welche er erhielt, überaus gross: denn 2 Pfund des Krauts gaben ihm 85 Gran reines Atropium, späterhin erhielt er indess nur eine viel geringere Menge, ein anderes Mal diesen Stoff gar nicht, was vermuthlich von der Zeit der Einsammlung des Vegetabils abhängig gewesen sein mag, vielleicht und sogar höchst wahrscheinlich hing ihm auch noch viel unorganische Substanz an? vermuthlich, wie schon angedeutet, Talkerdeammoniak?

Zu gleicher Zeit theilte er Bemerkungen mit: Ueber die Einführung der preussischen Pharmakopöe und Taxe im Fürstenthum Lippe-Detmold. Buchners Repert. f. d. Pharmacie 1820. Bd. 3. 326.

Ueber die Menge des Alkohols, welche aus Branntwein gewonnen wird. Dasselbst.

Ueber die narkotischen Extracte. Dasselbst. In diesem Aufsätze redete er Buchholz's Vorschlag das Wort, den Saft narkotischer Pflanzen mit Weingeist zu vermischen und den, auf diese Weise vom grünen Satzmehle und Schleime abfiltrirten, Saft in Extractform zu bringen, welche zweckmässige Vorschrift er gegen die Einwürfe Giese's vertheidigte. Ueber einige abnorme Formen der Blumen von *Leontodon Taraxacum* und *Matricaria Chamomilla*. Dasselbst.

Beschreibung einer Destillirblase. Dasselbst.

Obschon ihm bei der Uebnahme und neuen Einrichtung seiner Apotheke, sowie seinen vielfachen chemischen Arbeiten seine Mussezeit nur karg zugemessen sein konnte, so fesselte ihn doch gerade in dieser Zeit ein grosser Gedanke, welcher in seinem Leben und Wirken die grösste Epoche macht, nämlich jener, der Gründung eines Vereins unter den Apothekern Norddeutschlands. Dieser Gedanke an die Nützlichkeit seines Unternehmens, an die erspriesslichen Folgen desselben für den Stand der Pharmaceuten beschäftigte ihn dergestalt, dass er ein ihm gemachtes ehrenvolles Anerbieten zur Uebnahme einer Stelle als Professor an einer Hochschule des südlichen Deutschlands ablehnte. Mochte es sein, dass er die freiere Stellung eines Apothekers höher hielt, mochte es sein, dass die praktische Seite der Pharmacie ihn vorzüglich anzog, so scheint es doch, dass die Aufgabe, welche er sich in der Stiftung des Apothekervereins gesetzt hatte, vor allen diesen Entschluss zur Ablehnung jenes ehrenwerthen Anerbietens hervorrief, bei dessen Annahme er doch seine Neigung zu wissenschaftlichen Arbeiten vorzüglich hätte befriedigen können. Aber der Entwurf der Herstellung des Vereins beschäftigte ihn unablässig und demselben zu

entsagen, war ihm ein zu schmerzlicher Gedanke, da er, in der Kühnheit seiner phantasie-reichen Seele, die schöne Entwicklung ahnen mochte, zu der sein Werk, der Verein, sich erheben sollte. Mit Dr. Du Ménil, Hofrath, Oberbergcommissair und Apotheker in Wunstorf bei Hannover, welcher einen ähnlichen Plan, vielleicht früher noch gefasst hatte, ferner mit seinen Freunden Medicinalassessor und Apotheker Beissenhirtz in Minden und Dr. Witting, Apotheker in Höxter, sowie Apotheker Dr. E. F. Aschoff in Herford, berieth er den Plan, zudem noch mehrere Apotheker der Nachbarschaft ihre Theilnahme zusagten, und am 8. September 1820 ward dieses schöne Werk zu Minden begründet, dessen Zwecke waren: Die Vervollkommnung der theoretischen und praktischen Pharmacie und ihrer Hilfswissenschaften, die Verbesserung des Apothekerwesens in seiner innern und äussern Stellung, sowie gegenseitige Erleichterung des Geschäftsbetriebes und die Beförderung gegenseitigen Nutzens bei merkantilschen Verhältnissen. Als dritter Zweck ward die gegenseitige Unterstützung in unverschuldeten Unglücksfällen angesehen. Als vierter Zweck würdige durch ihr Alter und Krankheiten dienstunfähig gewordene mittellose Gehülften zu unterstützen.

Zur Erreichung dieser schönen Zwecke sollte dienen: die Vereinigung einer unbestimmten Anzahl von Apothekern, unter selbigen einzurichtende Lesezirkel, die Gründung von Sammlungen von Präparaten, eines Herbariums, einer Bibliothek, endlich aber Versammlungen behufs Besprechung über wissenschaftliche und praktische Zwecke. Die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, als Organ des Vereins, ward einstweilen für eine spätere Zeit in Aussicht gestellt. Brandes ward zum Oberdirector des Vereins erwählt, die Mitstifter Du Ménil, Beissenhirtz, Aschoff und Witting zu Directoren, welche einzelne Zweige verwalten sollten, während Brandes die Oberleitung übernahm.

Eine Aufforderung zum Beitritt wurde erlassen und im ersten Jahre 1821 zählte der Verein 160 Mitglieder mit Ablauf desselben Jahres aber schon 230 Theilnehmer. Der treffliche Geheime Staatsminister, Freiherr Stein zum Altenstein in Berlin, übernahm das Protectorat des Vereins.

Varnhagen, Apotheker in Schmalkalden, gab um diese Zeit pharmaceutische Monatsblätter heraus. Diesem schloss sich Brandes an und sie erschienen zuerst im Jahre 1822 unter dem Titel:

„Archiv des Apothekervereins im nördlichen Deutschland. Für die Pharmacie und deren Hilfswissenschaften, unter Mitwirkung der Vereinsmitglieder und in Verbindung mit Du Ménil und Witting herausgegeben von R. Brandes“. Auch unter dem Titel:

„Pharmaceutische Monatsblätter, begründet von Varnhagen und nach einem erweiterten Plane fortgesetzt von Brandes, Du Ménil und Witting.“

In derselben Zeitschrift erschienen von jetzt an vorzüglich die Arbeiten von Brandes, obschon er auch fortfuhr zu Trommdorff's neuem Journale der Pharmacie, Buchner's Repertorium für die Pharmacie, Schweigger's Journal für Chemie und Physik, Beiträge zu liefern. In dieser Zeit traten von seinen Arbeiten hervor:

„Geschichte des Apothekervereins im nördlichen Deutschland von Beissenhirtz und Brandes“ im Archiv des Apothekervereins Bd. I. 1822.

„Die Indischen naturwissenschaftlichen Vereine. A. F. Schweigger's Dank und Ehrendenkmal. Ein Aufruf zur Bildung des Vereins zur Verbreitung des Lichtes und höhern Wahrheit in Indien und Erforschung dieses Landes“. Dasselbst.

„Rede gehalten bei der Bucholz'schen Versammlung zu Minden 8. September 1821 zur Eröffnung des Vereins“. Archiv des Vereins. Bd. II.

„Einige Worte über die Sammlungen und die Bibliothek des Vereins. Eine Aufforderung zur Gründung dieser Anstalten“. Dasselbst.

„Die Bucholz'sche Stiftung als eine jährliche Preisaufgabe für angehende Apotheker, ein Denkmal des Verewigten, zu dessen Gründung Bucholz's Verehrer und Freunde und insbesondere die Apotheker Deutschlands, freundlich eingeladen werden“. Schweigger's Journal Bd. XXXVI, 260. 263. „Ueber die Suberin- oder Korksäure“ (Beschluss), Analyse der Suberinsäure. Dasselbst 263.

„Mineralogisch-chemische Untersuchung des Streifenspaths“ in Verbindung mit Medicinalrath und Prof. Dr. Bernhardt in Erfurt. Dasselbst XXXVII, 199.

Er kündigte die Auffindung neuer Alkaloide an in *Grana Tiglii* und in der *Cortex Angusturæ* wie *Cascarillæ*, welche letztere sich späterhin nicht bestätigt haben.

Versuch zur Bestimmung der Löslichkeit des Bariumchlorids (Buchn. Repert. XXV, 1.

Zur Vermeidung der opalisirenden Sternchen im *Opodeldoc* schlug er den Zusatz von *Liquor Kali carbonici* zur flüssigen Seifenlösung vor. Dasselbst.

Chemische Untersuchung des ammoniumhaltigen schwefelsauren Kupferoxyds. Dasselbst.

Ueber specifische Gewichte der Extracte. Dasselbst.

In diesem Jahre, 1822, ging Brandes mit seinem Freunde Dr. Meissner in Halle an die Ausführung des schon erwähnten Planes, ihrem verewigten grossen Lehrer, dem verdienstvollen Hofrath und Professor Dr. F. Chr. Bucholz, ein bleibendes Denkmal zu stiften, welches unter dem Namen der Bucholz'schen Stiftung eine jährliche Preisaufgabe für angehende Apotheker ein Denkmal des Verewigten sein sollte. Im September 1822 erliessen sie den schon oben gedachten Aufruf an Deutschlands Apotheker zur Begründung desselben durch Beiträge mitzuwirken, und mit allem Rechte sprachen sie in dieser Aufforderung: „Schön steht es der Menschheit, wenn sie mit treuer Dankbarkeit das Andenken solcher Männer bewahrt, welche zu ihrer Förderung und Ausbildung in ihrem Kreise und ihren Verhältnissen nach Kräften hinwirken und gern weilet das sinnige Gemüth an einem Mahle und Zeichen, welches noch die späte Nachwelt an die Tugenden der Vorfahren erinnere. Bucholz hat Vieles gewirkt. Um ein Fach, welches der Menschheit so heilsam und nützlich ist, hat er für das Leben, sowie für die Wissenschaft sich unvergessliche Verdienste erworben. Zwar nicht zu dem heitern und hohen Alter hat der Himmel sein Leben geführt und es ist nicht eine lange Reihe von Jahren, welche sein segensreiches Wirken bezeichnet; denn frühe endete sein Lebenslauf, aber so Grosses und Herrliches hat er in dieser Zeit insbesondere für unser Fach geleistet und dieses ist auch so bestimmt anerkannt und darum bedarf es der Frage nicht, warum sein Andenken ausgezeichnet verehrt zu werden verdiene!“

Wem fällt bei diesen Worten nicht ein, wie diese Worte hier auch passend auf Brandes angewendet werden können. Sowie sein

grosser Lehrer nur das Alter der rüstigen Mannesjahre erreichte, so war es auch ihm nur beschieden, ja sie schieden jeder in demselben Lebensalter aus ihrem irdischen Wirken. Wie sein verehrter Lehrer Bucholz sein Leben und Wirken dem Heile der Menschen und der Wissenschaft geweiht hatte, so war es auch bei Brandes der Fall und wie jener in einem kurzen Dasein durch ausgezeichnetes Wirken ein langes Leben ausgekauft hatte, so dürfen wir dieses auch von unserm trefflichen Brandes sagen.

Diese Stiftung trat einige Jahre später in Wirksamkeit und es sind seit der Zeit jährliche Preise ausgetheilt worden und mancher junge fleissige und talentvolle Pharmaceut hat in denselben einen Sporn mehr erhalten, sich der Wissenschaft mit treuem Eifer zu widmen, wir erinnern nur an F. Simon, Duflos und Scharlau u. a. m.

Zunächst zogen die beiden Stifter die berühmten Meister der Pharmacie, Ober-Medicinalassessor Schrader in Berlin und Hofrath und Professor Dr. Trommsdorff in Erfurt, mit in den Vorstand der Stiftung und nach Schraders Tode dessen Collegen, den Medicinalrath Staberoh, und an Trommsdorff's Stelle im Jahre 1837 den Geheimen Medicinalrath und Professor Dr. Mitscherlich in Berlin. Die Preise wurden stets ausgetheilt in der jährlichen Generalversammlung des Apothekervereins.

Sicher konnte der Name des unvergesslichen Bucholz auf keine würdigere Weise geehrt werden, als durch diese Stiftung. Aber dass sie ehrend zurückwirken musste auf die edlen Schüler eines ausgezeichneten Lehrers, wer vermag das zu läugnen? Dankbarkeit aber ist immer ein Zeichen eines erhabenen Gemüthes. Nur der rohe, egoistische Mensch geht kalt vorüber an der Stätte, wo ein Menschenfreund lebte, schuf, wirkte, oder wo seine irdische Hülle ruht. Das vom göttlichen Funken beseelte edle Gemüth nimmt von einer solchen Stätte in dankbarer Erinnerung den Vorsatz hinweg, auch seinerseits seine Kräfte guten und würdigen Werken zu widmen.

1823. In diesem Jahre veranstaltete Brandes eine neue Auflage von Dr. C. F. Bucholz's Katechismus der Apothekerkunst oder Grundzüge des pharmaceutischen Wissens, besonders aber zum Leitfaden junger Pharmaceuten bestimmt und in systematischer Ordnung abgefasst.

Brandes hatte diesem sehr beifällig aufgenommenen Werke Bucholz's als erweiternde Zusätze viele Analysen, Nachweisungen der Literatur, sowie stöchiometrische Formeln beigefügt.

Er unternahm eine chemische Untersuchung der Crotonsaamen. Büchners Repert. XV.

Ueber die Camphersäure stellte er mehrere Versuche an und bestimmte ihre Verhältnisse.

Monographie der Camphersäure. Schweigger's Journal XXXVIII, 269. Geschichtliche Einleitung, Darstellung, äussere Eigenschaften, pyrochemisches Verhalten, über das bei Bereitung der Camphersäure entstehende hellbraune Oel, Auflösungen der Camphersäure in Wasser, Alkohol, Aether, Terpenhinöl, Zerlegung der Camphersäure, Camphersaure Salze, Camphersaures Kali, Natron, Ammoniak, Kalk, Bittererde, Baryt, Strontian, Blei, Kupfer, Silber, Platinoxid, Quecksilberoxydul, Mangan, Eisenoxyd, Nickel, Uran, Zink, Zinn.

Chemische Untersuchung der Bergblätter aus dem Thüringerwalde. Dasselbst XXXIX, 417.

Zum Beweise, dass seine Bestrebungen zum Nutzen der Wissenschaft ehrende Anerkennung fanden, dient, dass Se. Durchlaucht der

Fürst von Waldeck ihm den Charakter eines Hofraths beilegte, mittelst einer darüber unterm 24. September 1822 ausgestellten Urkunde, welche Beförderung von seinem Landesherrn unterm 21. Januar 1823 Bestätigung erhielt.

Weiter lieferte Brandes in diesem Jahre noch folgende Arbeiten:

Ueber Schwere, Gewicht und Wage. Archiv der Pharm. II. Bd. S. 283.

Ueber das Verdrängen der *Mentha piperita* durch *Mentha viridis* im Gartenbeete. Daselbst.

Bucholz's Leben, im Archiv Bd. II. 1822. Aus dieser Schilderung spricht Brandes hohe Verehrung und Liebe für seinen berühmten Lehrer, aber es entfaltet sich darin auch ein reines schönes Gemüth, aus dem die innige Dankbarkeit und Pietät, so ehrend für ihn selbst, hervorleuchtet.

Ueber die Verschiedenheit der Bereitungsmethoden der Blausäure zum Arzneigebrauch, die Nothwendigkeit einer gesetzlich bestimmten allgemeinen Vorschrift darüber, mit besonderer Rücksicht auf die Schradersche Methode, welche letztere in der Construction des dazu anzuwendenden Apparates er zu verbessern suchte. Archiv II. 1822.

Die Hagensche Versammlung als zweite Stiftungsfeier des Apothekervereins im nördlichen Deutschland. Daselbst.

Ueber *Arrow Root* aus „Thomson's Annales of philosophs“ Mai 1822. Daselbst.

Nachtrag zur Analyse des schwefelsauren Kupferoxydammoniaks. Daselbst.

Ueber die Löslichkeit des Alauns in Wasser. Archiv II, 333.

Uebersetzung von Le Royer und Dumas Analyse des Indigs. Daselbst. 348.

Das Archiv oder die Zeitschrift des Vereins fing jetzt an mehr bekannt zu werden.

(Der 2te Band des Archivs war dem Andenken Bucholz's gewidmet, der 3te dem Vater Hagen, der 4te der Erinnerung an Brandes Vater, der 5te Hufeland, der 6te Scheerer, der 7te dem Andenken Valentin Rose's, der 8te Langermann, der 9te Schrader, der 10te Dierbach, der 11te Trommsdorff, der 12te Hermbstädt, der 13te Welper, der 14te Heraeus, der 15te Du Mênil und Witting, der 16te Gehlens Andenken, der 17te Wurzer, der 18te Krüger in Pymont, der 19te Van Mons, der 20ste dem Andenken Klapproth's, der 21ste Beissenhirtz und E. Aschoff, der 22ste dem Oberpräsidenten und Geh. Rath v. Vincke, der 23ste Gruner und Staberoh, der 24ste Alexander von Humboldt, der 25ste Geh. Rath Linke, der 26ste Sprengel, der 27ste v. Martius, der 28ste Hermbstädt, der 29ste Dr. von Wiebel, der 30ste Goethe, der 31ste Tilesius, der 32ste Rust, der 33ste Pfaff in Kiel, der 34ste Geiger, der 35ste Sehlmeyer, der 36ste Berzelius, der 37ste Mitscherlich, der 38ste Heinr. Rose, der 39ste Liebig und Wöhler.)

Fernere Arbeiten:

Rede, gehalten in der Hagen'schen Versammlung oder der zweiten öffentlichen Sitzung des Apothekervereins im nördlichen Deutschland zu Minden am 8. September 1822.

Der Verein wurde öffentlich von der Fürstlich Lippeschen Regierung empfohlen in einem Erlasse vom 13. November 1822.

Ueber Jodine, insbesondere über die officinellen Jodinpräparate. Daselbst III, 163.

Bemerkung zu Runzler's Aufsatz über bleihaltige Phosphorsäure. Dasselbst S. 211.

Versuche zur Bestimmung der Löslichkeit des Brechweinsteins in Wasser in Gemeinschaft mit Firnhaber. Dasselbst S. 223.

Ueber die Unterstützung würdiger ausgedienter oder im Dienst verunglückter Apothekergehülfen. Dasselbst.

Chemische Untersuchung des neutralen schwefelsauren Kupferammoniaks. Dasselbst Bd. IV. S. 129.

Neue Methode zur Bereitung des hydrojodinsäuren Kalis von Tadday, Uebersetzung aus dem „Giornale de fisica. Tom. VI.

Ueber ein neues in Berlin verfertigtes Medicinalgewicht; in Verbindung mit Dr. Aschoff. Dasselbst 317.

Ueber Quacksalberei. Dasselbst 327.

Pharmaceutischer Jahresbericht von 1822. Archiv Bd. 5.

Kritische Blätter für Chemie, Pharmacie und deren damit verwandten Wissenschaften. 1823. Enthält die Kritik von 14 Werken.

Bericht über die Rose'sche Versammlung oder die dritte jährliche Stiftungsfeier des Apothekervereins im nördlichen Deutschland. Das. Bd. VII. S. 1.

Rede, gehalten bei der Eröffnung der Rose'schen Versammlung zu Minden am 15. October 1823.

Einige Versuche über den Wassergehalt der krystallisirten Boraxsäure und die Auflöslichkeit dieser Säure im Wasser.

Bestätigung der Kohlischen Castoreumprobe. Bd. III. S. 273.

Chemische Untersuchung der Wurzel von *Bryonia alba* in Gemeinschaft mit Firnhaber. Archiv III, 351.

Versuche zur Erforschung der Löslichkeit des schwefelsauren Eisenoxyduls in Wasser in Verbindung mit seinem Bruder Wilhelm Brandes. Archiv Bd. VII, 1.

Ueber Verbindung zwischen Natron und Schwefelsäure, in besonderer Beziehung auf ihre Löslichkeitsverhältnisse; in Verbindung mit Firnhaber.

Pharmaceutischer Jahresbericht vom Jahre 1823. Archiv IX.

1824. Ueber die Extracte. Buchner's Repert. XVII, 205. Er machte darin den Vorschlag, in den Extracten diejenigen Stoffe, welche als die Träger der Wirksamkeit erkannt werden, in möglichst reinem, natürlichen Zustande herzustellen, und zwar auf einem Wege, der möglichst wenig umständlich sei, zu dessen Prüfung er den Beistand der Aerzte, Chemiker und Pharmaceuten aufruft. Sein Vorschlag ging besonders dahin, indifferente Stoffe, wie Gummi, Eiweiss, Harz, Stärkmehl und andere, welche aller Vermuthung nach nicht zu den potenzierten Grundstoffen der Pflanzen gezählt werden dürften, aus den Extracten abzusondern. — Er theilte einen Versuch mit einer deutschen Benennung der in die Chemie gehörigen Körper. Trommsd. Journ. XXIV.

Chemische Analyse des weissgrauen fetten Thons oder weissen Bolus von Almerode. Dasselbst.

Chemische Analyse der Austerschalen. Dasselbst.

Ueber das Verhältniss der Bestandtheile der Sauerkleeensäure. Das.

Chemische Untersuchung des Sagapengummi. Dasselbst.

Chemische Untersuchung eines strahligen Spiessglanzers aus Oesterreich. Dasselbst.

Beitrag zur Bestimmung der stöchiometrischen Zahl des Spiess-

glanzmetalles und angehängte Bemerkungen über die Bereitung des Chlorantimons oder die sogenannte Spiessglanzbutter nach Robiquet's Methode. Dasselbst.

Beobachtung einer fettigen ölartigen Substanz bei Bereitung des Schwefeläther-Weingeistes. Dasselbst.

Ueber Alaungewinnung. Dasselbst.

Chemische Untersuchung der Samenkörner von *Delphinium Staphis agriae* und einer darin befindlichen alkalischen Pflanzensubstanz. Dasselbst.

Chemische Untersuchung einiger Mergelarten aus der Gegend von Salzuflen.

Chemische Untersuchung des Labradors.

Untersuchung eines kupferhaltigen Käses. Dasselbst.

Ueber Alkaloide der Angusturarinde und der Granatillkörner. Dasselbst.

Chemische Untersuchung des Bols von Lemnos, in Verbindung mit Volkshausen angestellt. Sie fanden darin: Kiesel 41,016, Thon 21,0, Talk 5,0, Natron 0,800, Kalk Spuren, Eisen 6,0, Wasser 25,250. Dasselbst.

Ueber Gehalt des braunrothen Spiessglanzoxyduls an schwefelwasserstoffhaltigem Oxydul oder Schwefelspiessglanzhydrat. Dasselbst.

Chemische Untersuchung der Wurzeln der *Bryonia alba*, in Verbindung mit Firnhaber angestellt. Sie fanden: Bryonin, Harz, Halbharz, Schleimzucker, Gummi, Amylum, Salze.

Chemische Untersuchung des Samens des *Croton Tiglium*. Die Resultate waren: flüchtiges Oel, Crotonsäure, Crotonalkaloid, Crotonsaures Salz, Stearin, Wachs, Harz, Gummi, Kleber, Eiweiss, Stärkmehl, Faser, Wasser.

Chemische Untersuchung des mineralischen Badewassers zu Schwelm bei Elberfeld. In 16 Unzen fand er: 12,1295 Gr. feste Bestandtheile, bestehend aus salzsaurem und schwefelsaurem Talk, salzsaurem Natron, schwefelsaurem Kalk, kohlensaurem Eisen, Mangan, Kalk und Talk.

Römisches Glas und goldartiger Ueberzug durch Zersetzung desselben. Römisches Siegelwachs. Schweigger's Journ. XXXX, 304.

Notiz über die Alkaloide der narkotischen Pflanzen. Das. XLII.

Er führt hier an:

Kurz nach meiner Abhandlung über diesen Gegenstand und insbesondere nach meiner Untersuchung der Belladonna, wollte ich eine neue Menge des Atropiums darstellen, konnte aber bei diesen Versuchen nichts erlangen, so dass ich fast glaubte, eine Täuschung liege zum Grunde, oder dass ich in dem, was ich als Atropium bezeichnete, ein Compositum unter Händen gehabt hätte. Ich theilte dieses Hr. Prof. Meinecke, dem ich auch etwas schwefelsaures Atropium sandte, mit, welcher mir jedoch schrieb, die Sache nicht aufzugeben. Mehrere Umstände liessen mich nicht zu einer neuen Untersuchung kommen, wozu die Nachrichten der Herren Pelletier und Caventou, dass in den Belladonnawurzeln ein Alkaloid enthalten sei, sowie die Versuche von Hr. Peschier in Genf über die narkotischen Gewächse und die Versuche des Hr. Runge mich einluden. Ueberdiess war schon durch meine frühern Versuche mit den narkotischen Stoffen meine Gesundheit so angegriffen, dass ich in der That nicht wagen mochte, aufs neue diese Untersuchung vorzunehmen. Die Gelegenheit im vergangenen Herbst bei Hr. Peschier in Genf, die Producte seiner interessanten Untersuchungen zu sehen, erregte aufs neue in mir den Wunsch,

den liegengebliebenen Faden wieder aufzunehmen, und dieses hoffte ich in diesem, oder in nächstem Jahre zu thun, um zu sehen, wie sich die Sache verhalte, und ob hierbei Irrthümer statt finden, die ich dann aufzuklären hoffe.

Beitrag zur Kenntniss der Berberitzenwurzeln. (Aus einer in der Trommsdorff'schen Versammlung des Apothekervereins im nördlichen Deutschland zu Minden am 14. September 1824 gehaltenen Vorlesung im Auszuge mitgetheilt.) Die ausführliche Abhandlung findet sich im XI. Bande des Archivs; er fand darin eigenthümlichen gelben Farbstoff, äpfelsaure Salze, Gummi, Stärkmehl, Cerin, Elemi, Stearin, Chlorophyll, Halbharz, Faser und Wasser.

1825. Ueber Castorin. Archiv XI. S. 119.

Ueber die narkotischen Pflanzenstoffe und die Untersuchungen anderer unschädlichen und heilsamen Pflanzentheile. Dasselbst S. 120.

Ueber die Verfälschungen der *Auricularia sambucina*, *Fungus sambuci* und *Boletus versicolor.*, in Gemeinschaft mit E. F. Aschoff.

Chemische Untersuchung des Vlothoer Mineralwassers. Dasselbst 330. Dasselbe enthält: salzsaures Natron, schwefelsaures Natron, schwefelsaure Talkerde, salzsaure Talkerde, schwefelsauren Kalk, Kohlensäure und Eisenoxydul, kohlsauren Kalk und Talk, Harz und wenig Kohlensäure.

Chemische Untersuchung der bei diesem Mineralwasser vorkommenden vitriolischen Erde. S. 341.

Pharmaceutischer Jahresbericht für 1824. Archiv XIII. 1825.

Eine Skizze. J. C. Ebermayer's Leben. Archiv XII. S. 1.

Uebersetzung von Guibourt's Abhandlung über *Calamus aromaticus*. Archiv XII. S. 60.

Uebersetzung von Boutron Charlard's chemische Untersuchung über den *Calamus verus* der Alten. Dasselbst S. 67.

Beiträge zur Kenntniss der Blausäure, in Gemeinschaft mit Dr. E. F. Aschoff. Dasselbst S. 85.

Chemische Untersuchung des Mineralwassers zu Bellberg. Dasselbst.

Chemische Untersuchung der Flüssigkeit aus der durch ein Cantharidenpflaster bewirkten Blase, in Verbindung mit Reimann. Es fand sich: Eiweiss, Wasser und Salze. Dasselbst Bd. VII.

Ueber die Copalcke, eine neue amerikanische Fieberrinde. Archiv, Bd. XXII. S. 197.

Brandes unternahm diese Analyse auf Veranlassung des Geheimen Staatsministers Freiherrn von Altenstein, der ihm Proben dieser Rinde mittheilte. Er fand, dass die Rinde sich der Cascarilla nähere und wahrscheinlich von einer Crotonart abstamme.

Ueber die Buccoblätter; eine Notiz. Dasselbst 209.

Ueber einige Verfälschungen von Arzneimitteln. Dasselbst 282. Diese Notiz erstreckt sich über Moschus, salzsauren Baryt, Krähenaugen und Columbowurzel.

Pharmaceutischer Jahresbericht von 1825. Archiv Bd. XVIII. 1826. S. 368.

Eine Skizze von J. C. C. Schrader's Leben. Dasselbst 1826.

Ueber Copalcke, eine neue amerikanische Fieberrinde. Dasselbst S. 80. Enthält mehr Ausführliches als die erste Notiz. Brandes fand: kein Alkaloid, bittere Substanz, derjenigen der Bryonia und Colocynthen ähnlich, Harz, Wachs, Leim, Eiweiss, Talg. Bd. XIX. S. 80.

Einige Versuche über den Schierling. Er erwähnt in dieser Notiz

einige früher erhaltene Resultate seiner Untersuchung über narkotische Pflanzen. Bd. XX. S. 111.

Uebersetzung der Beschreibung des Decolorimeters von Payen und Versuche mit diesem Instrumente von Van Dyk. Archiv XIX. S. 113.

Ueber Murid oder Brom von Van Mons, übersetzt von Brandes. Dasselbst.

Nachtrag zu Dr. Witting's meteorologischen Beobachtungen. Dasselbst 188.

Eine Beobachtung über Wirkung der Blausäure. Dasselbst S. 96.

Ueber einige noch nicht hinlänglich genau erkannte Eigenschaften der salzsauren Magnesia, in Verbindung mit Reimann. Das. S. 195.

Abhandlung über den Gebrauch und Nutzen der vegetabilischen und thierischen Kohle von van Dyk. Uebersetzung von Brandes.

Die Gehlen'sche Versammlung oder die fünfte Stiftungsfeier des Vereins. Archiv XVI. 1826. S. 14.

Chemische Untersuchung des Schwerspaths von Pymont, in Verbindung mit Th. Gruner ausgeführt. Dasselbst.

Entdeckung von Lithion in dem Pymonter Mineralwasser, in Gemeinschaft mit Medicinalrath Krüger. S. 106.

Entdeckung von Jodine in den Salzquellen von Salzuflen, in Verbindung mit W. Brandes. Dasselbst 107.

Abhandlung über das Castoreum. Dasselbst 180 — 219. Diese wichtige Arbeit enthält im ersten Abschnitte die Beschreibung des Bibers nach Oken's Naturgeschichte, im zweiten Nachrichten über die Verfälschung des Castoreums, im dritten Beschreibungen und Prüfungen vom ächten und falschen Castoreum, im vierten die chemische Untersuchung des canadischen Castoreums.

Kurze Notiz über die in dem Pymonter Mineralwasser aufgefundenen Bestandtheile. Schweigger's Journ. XLIII. p. 120.

Versuche über die Coexistenz von Salzen, welche unverträglich mit einander zu sein scheinen. Schweigger's Journ. XLIII. 1825. 150.

Ueber die narkotischen Pflanzenstoffe. Bd. XLIV. 1825. p. 245.

Ueber Blitzröhren (aus einem Briefe des Hofr. Dr. R. Brandes am 6. Juni 1825). Die Ursache der Entstehung der Blitzröhren durch den Blitz ausser allen Zweifel gesetzt, indem der Schullehrer Echterling in Augustdorf auf der Stelle, wo ein Blitz eingeschlagen, durch sofortiges Nachgraben unter der Dammerde eine Blitzröhre gefunden. Dasselbst XLIV. 245.

Ueber den vulkanischen Salmiak der Insel Lanzerola. Dasselbst XLV. p. 225. Enthält eine Spur von Bittererde, von Arseniksäure und einem selen- und hydrojodinsäuren Salze?

Analyse einer Legirung von Kupfer und Nickel. Schweigger's Journ. IX. 17.

Analyse des Heliotrops aus der asiatischen Türkei, in Verbindung mit Firnhaber angestellt. (Resultate: Kiesel 96,25, Eisenoxydul 1,25, Thon 0,82, Wasser 1,05). Schweigger's Journ. S. 405.

Analyse der Bergblätter, unternommen in Verbindung mit Wilh. Brandes. (Resultat: Schwefelsäure 34,824, Eisenoxydul 9,968, Thon 7,0, Bittererde 0,800, Natron 0,716, Ammoniak 1,750, Wasser 43,5). Schweigger's Journ. IX. 417.

Analyse des Blättererzes von Naygak in Siebenbürgen, enthielt Blei, 55,49, Tellur 31,96, Schwefel 3,07, Gold 8,44, Kupfer 1,14, Silber Spuren. Schweigger's Journ. S. 409.

Ueber narkotische Pflanzenstoffe machte derselbe eine vorläufige Mittheilung, in der er von Versuchen spricht, welche er in dem Zeitraume von 1819 — 1824 anstellte in Rücksicht der Isolirung der Grundstoffe der narkotischen Pflanzen. Er hat dabei erwähnt, dass diese Stoffe bei *Hyoscyamus*, *Belladonna*, *Conium*, *Cicuta virosa* einen sehr starken betäubenden Geruch besäßen, was nur in Bezug auf das Coniin richtig zu sein scheint und bei den festen Stoffen der übrigen nicht der Fall ist, es sei denn, dass diese flüchtigen Stoffe späterhin nicht weiter erforscht worden. Für Brandes Ansicht sprechen einige von mir über Daturin unternommene Versuche. —

1826. Notizen über gegenseitige Zersetzungen mehrerer Salze in verdünnten Auflösungen.

Einige vergleichende Versuche über Reinigung des Kornbranntweins, welcher aus muffligem Getreide gebrannt wurde. Buchner's Repert. 23. 417.

Ueber das canadensische Castoreum. Daselbst 441.

Chemische Untersuchung des gemeinen Anissamens; angestellt in Gemeinschaft von L. Reimann. Sie fanden: Stearin, Harz, fettes Oel, Halbharz, essig- und äpfelsaures Kalksalz, Phyteumacolle, Schleimzucker, Gummi, Anisulmin, Gummoir, Faser, organische Salze, Aetheröl und Wasser.

Er stellte in dieser Zeit eine Reihe von Versuchen an über das Stroh als Elektricitätsleiter, insbesondere in Bezug auf den Vorschlag Laportelles', dasselbe als Blitz- und Hagelableiter anzuwenden. Trommsdorff's Journ. Bd. 1.

Er fand, dass das absolut trockne Stroh die Elektricität nur sehr schlecht leite, dass luftrocknes, noch mehr aber feuchtes Stroh allerdings Leiter der Elektricität, wenn auch nicht erster Klasse, sei, dass aber Stroh bei weitem nicht so gut die Elektricität leite wie Metalle, dass Entladungen durch Stroh, wenn sie vollständig sein sollten, viele Zeit erforderten, dass selbst die Elektricität von Stroh angezogen und fortgeleitet, zu naheliegenden Metallen überspringen könne, wenn dieselbe in grossen Massen wirke, und dass, nach alle dem, das Stroh nur als ein langsamer Leiter zu betrachten sei und nur unvollkommen die Elektricität anziehe, und dass es folglich nicht rathsam sei, das Stroh als Blitzableiter auf Gebäuden anzuwenden. — Neue Untersuchungen über die Coexistenz von Salzen, welche unverträglich mit einander zu sein scheinen. Schweigger's Journ. III. 152.

Er ermittelte das Verhalten des neutralen kohlen-sauren Natrons gegen schwefelsaure Talkerde, das des neutralen kohlen-sauren Natrons gegen salzsauren Kalk; des salzsauren Kalks gegen schwefelsauren Talk, des salzsauren Baryts gegen neutrales kohlen-saures Natron, und fand, dass diese Salze bei einem gehörigen Grade der Verdünnung gar wohl neben einander bestehen können.

Brandes bestätigte die Empfindlichkeit des Stickstoffoxydes als eines Reaktionsmittels auf Kupfer und Eisen.

Wenn man nämlich eine Auflösung des Kupfer- oder Eisenoxydsulphats zu einigen Tropfen etwas concentrirter Schwefelsäure über Quecksilber mit einer Gasart schüttelt, so zeigt eine Farbenveränderung dieser Säure in Roth beim Eisen und Violet bei Kupfer die Anwesenheit des Stickstoffoxyds im Gase an. Archiv V. 54.

Er bestätigte die Angabe Balard's über Unterchlorsäure. Archiv II. 251.

Er wies die Nothwendigkeit der Gegenwart des Wassers zur Entwicklung der Blausäure aus bittern Mandeln nach. Dasselbst II. 240.

Chemische Untersuchung dreier Galmeisorten. Dasselbst.

Untersuchung des Pollens der *Calla aethiopica*; derselbe enthielt Pollenin, Harz, Kleber, Fett, Eiweiss, Weichharz, Extract und Faser. Dasselbst.

Chemische Untersuchung der Mineralquelle von Hollerhagen bei Salzuflen. Archiv III. 261.

Ueber das Gummi der Samen von *Croton Tiglium*. Das. IV. 206.

Nach angestellten Versuchen über Käse war Brandes geneigt, das Käseoxyd den Säuren beizuzählen. Schweigg. Journ. 55. 248.

In Verbindung mit Firnhaber bestimmte er den Wassergehalt und die Löslichkeit der krystallisirten Borsäure im Wasser. Archiv VII. 50.

Ueber phosphorsaures Natron. Dasselbst.

Untersuchung des Torfs von Pymont; zeigte sich reich an Eisen- salzen und Gyps? Schweigg. Journ. 16. 480.

Chemische Untersuchung des Tafelspaths von Criklowa in Ungarn. Bd. XLVII. p. 246.

Chemische Untersuchung des Albits aus dem Wildthale bei Freiburg im Breisgau. Dasselbst p. 313.

Beiträge zur Kenntniss des Meteorwassers. Bd. XLVIII. p. 153—183.

Brandes, Untersuchungen über den Regen, in Salzuflen gesammelt, ergaben folgende Resultate, welche wir, des allgemeinen Interesses wegen, ausführlich mit seinen eignen Worten geben:

Das reine Regenwasser, wenn es aufgefangen wird, ohne dass es mit fremden Stoffen sich vermischen konnte, ist hell, durchsichtig, getrübt und auch opalisirend durch darin sich ablagernden Stoff, der bald pulverig, bald flockig, bald häutig, fadig und filzig erscheinen kann. Die Trübung ist in der Regel weisslich, selten bräunlich und grünlich. Mitunter zeigt auch die ganze Masse eine bräunliche und milchigte Farbe.

Das Regenwasser ist in der Regel geruchlos, mitunter aber auch unangenehm fade; im Frühjahr zeigt es oft einen bemerklichen Blumen- und Wiesenduft, seltener riecht es rübenartig, faulig; im Herbst und Winter bisweilen nach Chlor und bittermandelartig. In der Regel ist es geschmacklos, aber oft auch erfrischend, dumpfig, aromatisch und faulig schmeckend.

Das Regenwasser ist fast niemals rein, sondern enthält organische Stoffe und verschiedene Salze beigemischt. Ich halte es nicht für uninteressant, hier eine Tafel aus meinen Versuchen anzuführen, welche den Gehalt des Meteorwassers an fremden Stoffen zeigt, in den verschiedenen Monaten des Jahrs 1825:

1 Th.	Meteorwasser im	Januar	0,0000065	feste Bestandtheile
1	„	„	Februar	0,0000035 „
1	„	„	März	0,0000021 „
1	„	„	April	0,0000014 „
1	„	„	Mai	0,0000008 „
1	„	„	Juni	0,0000011 „
1	„	„	Juli	0,0000016 „
1	„	„	August	0,0000028 „
1	„	„	September	0,0000021 „
1	„	„	October	0,0000031 „
1	„	„	November	0,0000027 „
1	„	„	December	0,0000035 „

Den festen Rückstand, welchen das Regenwasser beim Verdunsten hinterlässt, habe ich einer chemischen Analyse unterworfen, und gefunden, dass derselbe enthält:

Harz, Pyrrhin (der thierisch-vegetabilischen Materie analog), mukusartige Substanz, Chlormagnium (salzsaure Bittererde), schwefelsaure Bittererde, kohlen saure Bittererde, Chlornatrium (Kochsalz), schwefelsauren Kalk, Chlorkalium (salzsaures Kali), Eisenoxyd, Manganoxyd, salpetersaures Ammoniak.

$12 \times 30 = 360$ Unzen Regenwasser aus allen Monaten des Jahrs gaben 2,75 festen Rückstand. Nehmen wir das mittlere spezifische Gewicht des Regenwassers zu 1,0005 an, ferner, dass der Regen eine Quadratmeile stets bedeckt habe, die 82944000000 preuss. [Zoll enthalte, und rechnen wir die Regenhöhe des Jahrs 1825 zu $23'' 7'''$ F. paris. = 293,1 preuss. Linien, so beträgt die auf eine [Meile gefallene Menge Regenwasser im Jahre 1825 an 1171200000 Kubikfuss, und wenn der Kubikfuss zu 66 Pfunden preuss. angenommen wird, 77299200000 Pfunde. Da nun nach obigem Versuch 360 Unzen Regenwasser 2,75 Gran festen Rückstand geben, so muss die obige Menge Regenwasser, auf eine Quadratmeile vertheilt, dieser 1230166,6 Pfunde der Meteorsalzmasse zuführen. Eine Quantität, die, so schwach auch ein Regentropfen mit diesen festen Substanzen beladen ist, gewiss in Erstaunen setzt.

Diese Untersuchung zeigt unwiderleglich, dass die Luft feste organische und mineralische Substanzen enthalte, die derselben durch Regen entzogen und der Erde wieder zugeführt werden. Der Zustand, in welchem diese fremden Stoffe in der Luft sich finden, kann nur der einer höchst feinen mechanischen Zertheilung und Auflösung im Wasserdunste der Luft sein. Ohne Zweifel ist die natürlichste Annahme, dass diese Stoffe der Erde entführt werden, theils durch die vom Boden aufsteigenden Staubmassen, theils durch die mechanische Fortreissung, bei der Verdunstung sowohl als wie durch Stürme, von mit fremden Bestandtheilen beladenen Wassern, Meerwasser, Salzsoolen u. s. w. Leuwenhoek in Holland und Fuller in Sussex machten schon 1703 die Beobachtung, dass das Meersalz mit dem Wasser bei heftigen Stürmen zu weiten Erstreckungen fortgeführt werde. Dalton machte dieselbe Beobachtung bei den Decemberstürmen von 1822.

Brandes führt an: Ich habe durch meine Untersuchungen nachgewiesen, dass der Gehalt der Meteorwasser an fremden Stoffen am grössten in den Monaten Januar, Februar, October, November und December, Monate, in welchen zugleich auch die grösste Menge Regen fällt. Der herrschende Wind dieser Monate, worin oft heftige Stürme vorkommen, ist bei uns W., N.W. und S.W. Ich halte es für nicht unwahrscheinlich, dass deshalb, ausser möglichen localen Umständen, das Meer, von dem wir nicht so sehr entfernt wohnen, einen wesentlichen Beitrag dazu liefert, indem durch die Winde und Stürme mechanisch fortgerissenes Meerwasser nach und nach in Dunstbläschen verwandelt, mit den Dünsten der Atmosphäre sich vermischt. Mit dem Kochsalz aus dem Meerwasser müssen denn auch die andern festen Bestandtheile desselben vergesellschaftet sein.

In 17 Gewitterregen fand Liebig etwas Salpetersäure mit Kalk oder Ammoniak gesättigt; von 60 andern Regenwassern fanden sich nur bloss in zwei Spuren davon. Es scheint daher, dass bei jedem Blitz etwas Salpetersäure erzeugt wird.

Für den Gehalt an kohlen saurem Kalk kann die Formation der

Keupermergel, die in so ausgezeichnete Ausdehnung in unserer Gegend auftritt, von Wichtigkeit sein. Die reichliche Menge des von der Erde fortgeführten Staubes, welcher in der Luft schwebt, ist nicht unbedeutend. Nach den Berechnungen, welche in Nordamerika deshalb angestellt wurden, betrüge dieser Staub so viel, dass die alljährige ruhige Ablagerung desselben eine Schicht von erdigem Niederschlag bildet, die ungepresst $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Zoll, gepresst 1 bis 2 Linien Dicke haben würde.

In unserm Regenwasser habe ich kein Nickeloxyd gefunden. Ich will damit keineswegs Zimmermann's Angaben hierüber widersprechen. Wahrscheinlich führt die Gegend um Giessen nickelhaltige Gebirgsarten, die bei uns nicht vorkommen.

Die organischen Substanzen, die sich im Regenwasser finden, verdanken ihren Ursprung ohne Zweifel ebenfalls der Erde. Zur Erzeugung der harzigen Stoffe tragen wahrscheinlich die Ausdünstungen der Pflanzen viel bei. Wir haben einzelne Regenwasser im Frühjahr angetroffen, die mit Pflanzenduft ganz beladen waren. Es ist bekannt, wie leicht ätherische Oele durch den Sauerstoff der Luft verharzt werden. Die Ausdünstungen fauliger thierischer Stoffe u. s. w. tragen zu den organischen Bestandtheilen des Regenwassers das ihrige gewiss auch mit bei.

Es darf nicht unbemerkt bleiben, wie das Regenwasser, sich selbst überlassen, mittelst seiner organischen Stoffe Flocken, Schleimbläschen, fadige Gewebe und confervenartige Zusammenhäufungen bildet. Wo in der freien Natur günstige Umstände auf diese mit Lebenskraft geschwängerte organische Materie einwirken, Licht, Wärme und Electricität, da wird sie auch den nackten Felsen nach und nach mit einer Vegetation von Conferven, Moosen und Lichenen bekleiden, und auf der todten Masse einen auch für höhere Pflanzenformen günstigen Boden allmählig hervorrufen.

Endlich liefern diese Untersuchungen einen neuen Beleg des grossen Nutzens des Regens für die Oekonomie der Pflanzen. Wir sehen daraus, dass sowohl nährende, als auch die Ernährung durch Reiz befördernde Bestandtheile den Pflanzen mit dem Regen zugeführt werden, und dass selbst die Stürme, gegen deren Einwirkung wir so sehr Schutz suchen, in der grossen Ordnung der Natur auch dadurch uns einen wesentlichen Nutzen verschaffen, indem sie besonders in den Herbst- und Wintermonaten dem Boden eine so grasse Masse von Stoffen und Salzen zuführen, deren vortrefflichen Einfluss auf den Ackerbau und die junge Vegetation der denkende Landwirth schon lange nicht mehr bezweifelt. Schübler hat nach meinen Versuchen ferner berechnet, dass auf den Magdeburger Morgen von 24196,4 Quadratschuh 59,3 $\frac{3}{4}$ Pfund der festen Bestandtheile des Regens kommen. Lampadius fand 14,6 Gran Kochsalz, auf die Fläche eines Quadratschuhes ausgestreut, als Düngungsmittel schon wirksam. Es versteht sich übrigens von selbst, dass der Gehalt des Regens an festen Bestandtheilen nicht überall gleich ist.

1827. Bemerkungen über Bereitung der Extracte, eine Berichtigung der Veltmann'schen Vorschrift. Buchn. Repert. XXVII.

Neue physikalisch-chemische Beschreibung der Mineralquellen von Pymont, nebst einer geschichtlichen Darstellung ihrer Umgebung. Mit einer topographischen geographischen Karte, in Verbindung mit Medicinalrath Krüger in Pymont. Brandes berücksichtigte bei dieser

Untersuchung die inzwischen von Berzelius bei der Untersuchung der Carlsbader Quelle gemachten Erfahrungen.

Dieses schätzbare Werk enthält in dem ersten Abschnitte eine sehr interessante mineralogisch-geognostische Beschreibung der Umgebungen Pymonts, barometrische Berechnung der Höhen und Beschreibung der Erdfälle. In dem zweiten ein Verzeichniß der in den Umgebungen Pymonts wildwachsenden Gewächse. Die dritte Abtheilung theilt Bemerkungen mit über die Fauna von Pymonts Säugethieren, Vögeln und Amphibien. Die vierte Abtheilung giebt eine Beschreibung der merkwürdigen Dunsthöhle, Lage und Entstehung derselben und merkwürdige Beobachtungen darüber.

Die fünfte Abtheilung giebt die chemischen Untersuchungen der bekannten und berühmten Mineralquellen, in welchen Brandes auch Strontian und Barytsalze, phosphorsaures Kali, schwefelsaures Lythion und hydrothionsaures Natron nachwies. Die sechste Abtheilung giebt eine Bemerkung über die Entstehung der Mineralquellen und die siebente eine Uebersicht der Literatur. Er gab in dieser Zeit eine Uebersetzung heraus von Dr. Hensmann's Denkschrift über die geistigen Flüssigkeiten, einer von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Brüssel gekrönten Preisschrift. 1826.

Chemische Untersuchung der Cainca. Archiv XXVII. 137.

Untersuchung einer auf einer feuchten Wiese gefundenen gallertartigen Substanz, ein Beitrag zur Kenntniß der sogenannten Sternschnuppen. Schweigg. Journ. Bd. XLIX. 1827. p. 389—402.

Analyse einer solchen Substanz, die wahrscheinlich Schneckenlaich war, und sind die gallertartigen Massen, welche man auf feuchten Wiesen findet, keineswegs unter die Producte von Sternschnuppen zu stellen. Der vom Hofrath Buchner untersuchten Sternschnuppensubstanz mag ein gleicher Ursprung zuzuschreiben sein, nur war sie in einem mehr aufgequollenen Zustande, und wenn auch dem Anspruche des Hrn. Schwabe, dass die von ihm untersuchte Sternschnuppensubstanz eine wahre Tremella gewesen sei, beigestimmt wird, so ergeben die Versuche von Brandes, dass die eigenthümlichen Beobachtungen von Buchner und Schwabe zwar richtig sein mögen, dass sie aber zwei ganz verschiedene Substanzen vor sich hatten.

Chemische Untersuchung der *Tremella mesenterica*, ein anderer Beitrag zur Kenntniß der sogenannten Sternschnuppensubstanzen. Dasselbst Bd. L. 1827. p. 436—445.

Diese Tremella lieferte zwei verschiedene Modificationen der sogenannten thierisch-vegetabilischen Materie, eigenthümlichen krystallisirten, harzigen Stoff und Grünharze, und eigenthümliche, der Flechtenfaser ähnliche, mit Wasser sehr aufquellende Tremellensubstanz. Es ergab sich die Verschiedenheit der *Tr. Nostac* und der *Tr. mesenterica* gegen Aetzkali, wovon erstere, nach Schwabe, fast ganz aufgelöst, letzterer dagegen nur unbedeutend angegriffen ward. Diese Untersuchung berechtigt auch zu dem Schlusse, dass es mehrere Substanzen gebe, welche als sogenannte Sternschnuppensubstanz angesehen werden, dass alle bisher untersuchten Massen der Art morastischen Ursprungs sind.

Briefliche Nachricht, dass die als *Tr. mesenterica* untersuchte Sternschnuppensubstanz nicht *Tr. mesenter.* sei, wegen Mangel der Substanz aber nicht botanisch bestimmt werden könne. Dasselbst Bd. LI. p. 249.

Zur Lehre von den Salzen. Beiträge zur Kenntniss des Verhaltens des Wassers zu den Salzen. Daselbst p. 420 — 443.

Erinnerung an frühere hierher gehörige Untersuchungen: Versuche über die Absorption des Wassers durch (entwässerte) Salze, und namentlich durch einfach-kohlensaures, schwefelsaures, saures und neutrales weinsteinsaures und essigsäures Kali, schwefelsaures, phosphorsaures, salpetersaures, boraxsaures (Borax) und essigsäures Natron, weinsteinsaures Kali-Natron und *Tartar. boraxatus*, salzsauren Kalk, schwefelsaure Magnesia, Alaun, schwefelsaures Kupfer und Grünspan, krystallisirtes salzsaures Spiessglanz, weinsteinsaures Spiessglanzoxydul-Kali und schwefelsaures Eisenoxydul, schwefelsaures Kadmium, schwefelsaures und essigs. Zink, welche sämmtlich zuvor entwässert, nicht nur ihr Krystallwasser, sondern meist noch eine veränderliche, doch auf gewisse Grösse beschränkte Menge von hygroskopischem Wasser anziehen.

Brandes erkannte die Zweckmässigkeit der Trennung des eigentlich wissenschaftlichen Theils des Archivs von den besondern Angelegenheiten des Vereins, und gab deshalb die letztern in einer eignen Zeitschrift, der pharmaceutischen Zeitung, heraus, in dem Verlage von Meyer in Lemgo.

Derselbe begann die Bearbeitung eines umfassenden wörterbuch-ähnlichen Werkes über Chemie, welches in der Hahn'schen Hofbuchhandlung zu Hannover unter dem Titel erschien: Repertorium für die Chemie als Wissenschaft und als Kunst, eine möglichst vollständige, alphabetisch-systematisch geordnete Darstellung des Wichtigsten über die bekannten Stoffe der Chemie, über die Bestandtheile der Mineralien, Pflanzen und Thierkörper, mit besonderer Rücksicht auf die praktische Anwendung für die Pharmacie, Fabrik- und Gewerbskunde, so wie nicht minder auf die Entwicklung der Grundzüge der Wissenschaft in der Anwendung ihrer Principien auf die Naturerscheinungen überhaupt und die Physiologie, Krystallogie, Geognosie und Meteorologie insbesondere. Dieses Repertorium liefert Zeugnis von Brandes gelehrten Kenntnissen, wie von seinem grossen Fleisse, aber auch von einer starken Zumuthung zu seinen Kräften, welche doch schon so vielfach durch seine Berufsgeschäfte, die vielfachen Arbeiten für den Verein, die Herausgabe des Archivs und der Zeitung in Anspruch genommen waren. Es war leider in einem sehr weitschichtigen Plane angelegt, und deshalb rieth Trommsdorff dem Verfasser, dasselbe kürzer zu fassen und mehrere Mitarbeiter zu engagiren, weil es nach seiner Anlage nicht das Werk eines Mannes in einem ganzen Menschenalter sein könne, und so geschah es auch, dass es bei seiner monographienartigen Bearbeitung sehr theuer werden musste, was den grössern Absatz verhinderte. So kam das schöne Werk ins Stocken, nur der dritte Band ward vollendet.

Zu bedauern ist es, dass ein solches Werk, welches eine ganze Bibliothek der Chemie geworden wäre, nicht vollendet werden konnte, was freilich nur möglich gewesen wäre bei grösserer Musse von Seiten des Herausgebers, bei Vereinigung mit mehreren tüchtigen Mitarbeitern und ansehnlicher Unterstützung von Seiten des chemischen Publicums, welches immer nur ein kleines ist.

Aber demunerachtet ist es ein schönes Denkmal für Brandes' umfassende Kenntnisse, wie für die Grossartigkeit seiner Entwürfe.

Ferner lieferte er in dieser Zeit an Arbeiten :

Notiz über officinelle Schwefelleber.

Brandes empfahl die Darstellung durch Desoxydation von schwefelsaurem Kali mittelst Glühen mit Kohlenpulver. Archiv XXI. S. 53. 1827.

Beschreibung einiger neuen brasilianischen Arzneimittel, als Paratadorinde, *Radix Milhomens*, dünnschalige Chinarinde aus Brasilien, dickschalige brasilianische Chinarinde u. s. w.

Ueber den Frankfurter Dampfapparat. Notiz. Daselbst 152.

Tafel über die specifischen Gewichte einiger ätherischen und fetten Oele und balsamischer Flüssigkeiten. Daselbst 155.

Beschreibung der Rinde von *Litsaea citrata*. Daselbst 220.

Ueber das *Extractum oleo-resinosum Filicis*. Daselbst 253.

Tabelle über die specifischen Gewichte der Auflösungen von Zucker in Wasser, mit G. Reich. XXII. S. 70.

Tafel über die specifischen Gewichte im Siedepuncte der Auflösungen des krystallisirten schwefelsauren Natrons in Wasser, mit Th. Gruner. S. 147. Daselbst.

Ueber Haarrauch. Daselbst 154.

Chemische Untersuchung der Buccoblätter. Daselbst 229. Er fand darin Diosmin, eine eigenthümliche Substanz, ätherisches Oel, Essigsäure, Eiweiss, Gummi, Grünharz, Aepfelsäure, phosphorsaure Talkerde, äpfelsauren Kalk und Talk, sauerklee-sauren und phosphorsauren Kalk, Farbstoff, thierisch-vegetabilische Substanz, salzsaures und schwefelsaures Kali, schwefel- und phosphorsauren Kalk, Eisenoxyd, Faserstoff und Wasser. Daselbst.

Ueber die Reaction des Jodins auf Traganthgummi. Archiv XXXII.

Ueber die Auflöslichkeit der Bittererde im Copaivabalsam. Daselbst 277.

Ueber Darstellung des Jodkaliums. Daselbst 288.

Medicinish-gerichtliche Untersuchung einer von einem Quacksalber dispensirten Mixtur, in Verbindung mit Medicinalrath Hass e. Daselbst XXIV. S. 41.

Ueber die vierte Ausgabe der *Pharmacopoea borussica*. Daselbst.

Ueber eine im Handel vorgekommene falsche Cochenille. Das. 268.

Ueber die *Pharmacopoea Hassiae*. Daselbst XXIV. 195.

Bemerkung über die Bereitung des Extracts aus den Wurzeln der Arnica. S. 245.

Ueber die Grenzen der sichtbaren Reaction der wichtigsten Prüfungsmittel für Arsenikalien, in Verbindung mit Ebeling. Das. 269.

Ueber die Bereitung der narkotischen Extracte. Daselbst 356. Er empfahl die Extracte zur Pillenconsistenz einzudampfen, in Stangen zu formen, in Wachspapier gewickelt, in einer Kruke mit Kohlenpulver umgeschüttelt aufzubewahren. Daselbst 356.

1828. Ueber einige in Hamburg neu angekommene Chinasorten. Bd. XXVII. S. 354.

China Loxa von Puyta und Lima.

Chemische Untersuchung einiger Steinkohlenarten. Bd. XXVII. S. 7.

Chemische Untersuchung der unreifen Pomeranzenfrüchte. Das. 113.

Er fand *Aurantiin* oder Pomeranzenbitter, eigenthümliche krystallisirte Substanz, Hesperidin und Harz, Chlorophyll, Stearin, Erythrophyll, Eiweiss, Gummi, citronen-, äpfel-, schwefel- und phosphorsauren Kalk, Kali und Talkerde, Salze, Ulmin, Phyteumacolle, ätherisches Oel, Wasser- und Faserstoff.

Einige Beiträge zur Kenntniss der Caincawurzel. Dasselbst 239.
Er fand darin: einen dem Emelin ähnlichen Stoff.

Nolizen über die Caincawurzel. S. 274.

Ludwig Philipp Aschoff's Lebensbeschreibung. Pharmaceut. Zeitung. 1828. S. 35.

1829. Notizen über die Bereitung der Bleipflaster. Er empfahl darin das Präcipitationsverfahren aus Oelseifenlösung durch Bleiessig zur weitem Prüfung. Bd. XXVIII. S. 82.

Beiträge zur Geschichte des Käse. Dasselbst S. 129.

Notiz über die Wirkung des Atropins. S. 216.

Ueber das Dammarharz. Bd. XXX. S. 1. Er fand: lösliches Harz, Unterharz oder Dammarin, Schleim, schwefelsauren Kalk und Essigsäure. Untersuchung einer *Aegogropila*. Dasselbst 188. Er fand Leim, Harz, Schleim, Eiweiss, kohlen-sauren Kalk und Talk und phosphorsauren Kalk. Ueber die *China cusco*, eine neue Chinasperte. Dasselbst S. 290. Er fand darin: Cinchonin und Spuren von Chinin.

Bemerkungen über die Bereitung des schwefelsauren Mangan-oxyduls. Bd. XXXI. S. 242.

Das Stiftungsfest des Vereins, gefeiert zu Herford am 8. September 1829. Pharm. Zeit. S. 376.

Ueber Arzneitaxen und Rabatt bei Medicamenten-Lieferungen. Dasselbst 376.

Bitte an Menschenfreunde. Dasselbst.

Bemerkung zu einer Warnung der Königl. Regierung zu Cöln. Dasselbst S. 420.

Ueber *Gummi arabicum*. Dasselbst S. 429.

Ueber Braconnot's *Aposépédine* (das sogenannte Käseoxyl Proust's); scheint die Natur einer Säure zu besitzen und im Käse mit Ammoniak verbunden zu sein, welche Verbindung sich aber leicht zu zersetzen scheint. S. 247.

Bemerkungen über einige Pflanzen. S. 469.

Lebensfähigkeit eines Cactus, Einfluss des Sonnenlichts auf Entwicklung der grünen Farbe der Pflanzen. Süsser Nectar bitterer Pflanzen und krystallisirter Nectarzucker aus einigen Aloe-Arten.

1830. Wohlfeile Darstellung des oxalsauren Kali, Bd. XXXII. S. 114, zu welcher er Gay-Lussac's Methode der Behandlung von Papierschnitzeln mit Aetzkali empfahl.

Beiträge zur chemischen Geschichte der Cocusnuss. Dasselbst S. 129. Bd. XXXIII. S. 18.

Er fand in der Milch: Gummi, stickstoffhaltigen Stoff, Harz, Eiweiss, Salze, ein Albumen und ein talgartiges Oel, Käsestoff, phosphorsauren Kalk, stickstoffhaltige Substanz, in der Epidermis: viel Faser, Kieselerde, schwefel- und phosphorsauren Kalk, in der Faserhülle viel stickstoffhaltige Substanz, Halbharz, Ulmin, Kalk und phosphorsauren Kalk. In der Schale: Faser, Halbharz, Nucein, Ulmin, Kalk, phosphorsauren Kalk, Kieselerde und Salze, Wachsstoff und Talgsäure.

Bemerkung über den Kieselerdegehalt in der Asche der Equiseten. S. 237.

Ueber die Auflöslichkeit des schwefelsauren Strontian in Wasser; in Verbindung mit Gehülfen Silber.

Bericht über neue Entdeckungen und Erfahrungen im Gebiete der Pharmacie und ihren Hülfswissenschaften. XXXIII. S. 65.

Chemische Untersuchung einer in der Lunge gebildeten steinartigen Concretion, welche zusammengesetzt war aus: phosphorsaurem Kalk, kohlen-saurem Kalk, Schleim, Eiweiss und Chlornatrium. Bd. XXXIII. S. 158.

Bemerkungen über die Bestandtheile der Caincawurzel, als Nachtrag. Dasselbst.

Bemerkungen über *Cortex adstringens Brasiliensis verus* und einige damit verwechselt werdende im Handel vorkommende Rinden. XXXVI. S. 90.

Ueber eine abnorme Fettabsonderung bei einem kleinen Kinde. Dasselbst 243.

Ueber die Prüfung des Copaivabalsams auf einen Ricinusölgehalt mittelst Schwefelsäure. Dasselbst S. 351.

Bemerkung über die Reinigung des Rohzuckers. Bd. XXXVII. S. 147. Die Berzelius'sche Versammlung oder die jährliche Stiftungsfeier des Apothekervereins im nördlichen Deutschland, gehalten zu Minden am 8. September 1830.

Verhandlungen der pharmaceutischen Section in Hamburg. Dasselbst S. 401.

Bemerkungen über die Reaction des Broms und Jodins.

Grad der Empfindlichkeit verschiedener Reagentien (Aether und Stärkemehl.)

Probe für Barytsalze.

Ueber die Auflöslichkeit des phosphorsauren Natron-Lithions in Wasser. Dasselbst pag. 358—359.

Brandes unternahm eine physikalisch-chemische Untersuchung der Heilquelle zu Tattenhausen und gab die Arbeit mit Dr. Tegeler in Halle bei Bielefeld heraus unter dem Titel: „Die Mineralquelle und das Schlammbad zu Tattenhausen in der Grafschaft Ravensberg. Lemgo 1830.“

In dieser Schrift redet Brandes im ersten Capitel über die Entdeckung der Heilquellen, die Entstehung und das Fortschreiten der daselbst befindlichen Badeanstalt und Anlagen, welche Eigenthum des Grafen Korf genannt von Schmising sind. Die zweite giebt eine Schilderung der Gegend von Tattenhausen in topographischer, historischer, naturgeschichtlicher und medicinischer Hinsicht, nach welcher das Bad in einer sehr schönen und in ihrer nächsten Umgebung fruchtbaren Gegend liegt.

Das dritte Capitel enthält die chemische Untersuchung des Wassers der Trinkquelle; dieselbe enthält in einem Pfunde nur 1,48398 Gran feste Bestandtheile, als Jodnatrium, Chlornatrium, Chlormagnium, schwefelsaures Natron, schwefelsaures Kali, schwefelsauren Kalk, kohlen-sauren Talk und Kalk, Eisen und Mangan, phosphorsauren Kalk, Kiesel und Thonerde, Harz, stickstoffhaltige Substanz, Extractivstoff und Ammoniak und an gasförmigen Theilen 0,72—0,8 Kubikzoll kohlen-saures Gas mit Spuren von Schwefelwasserstoff.

Das vierte Capitel giebt die chemische Untersuchung des Wassers der Badequelle, welche in einem Pfunde 1,45609 Gran feste Stoffe enthält, bestehend aus: denselben Bestandtheilen wie die Trinkquelle, die Menge der Kohlensäure ist 0,97 Kubikzoll, der ebenfalls eine Spur Schwefelwasserstoff anhängt.

Im fünften Capitel ist das Mineralschlambad abgehandelt, ebenfalls auf ein Pfund berechnet. Darin sind enthalten: 3172,9 Gran Chlorcalcium, Chlormagnium, Chlornatrium, Jodnatrium, schwefelsaures

Kali, phosphorsaurer Kalk, schwefelsaurer Kalk, kohlen-saurer Kalk und Talk, Thonerde, Kieselerde, Eisenoxyd, Manganoxyd, Humussäure, stickstoffhaltige Substanz, die Wasser trübt, durch Galläpfeltinctur fällbar, in Wasser unlöslich, dagegen in Aetzkali löslich, gallertartige Substanz, durch Aetzkali erhaltene, in Alkalien, auch darnach in Wasser auflösliche Substanz, durch Aetzkali erhaltene, dann in Wasser und Alkohol auflösliche extractivstoffartige Substanz, in Alkohol lösliches Harz, Wachs, Grünharz, Schwefelwasserstoff und Ammoniak-salz.

Das sechste Capitel enthält allgemeine Bemerkungen über die Mineral- und Schlammquelle zu Tattenhausen. Den Schluss machen eine Reihe Krankengeschichten.

Brandes liess auch eine Beleuchtung der Homöopathie vom pharmaceutischen Standpunkte aus erscheinen, die freilich nicht zu Gunsten der Homöopathie sein konnte, weil sie nach ihm im Widerspruche mit aller gründlichen Wissenschaft steht und selbst aller wissenschaftlichen Basis entbehrt.

1831. Erschien in dem Verlage der Meier'schen Hofbuchhandlung, Lemgo 1831, die Rede, welche Brandes in der Generalversammlung zu Minden am 8. September 1830 hielt, im Druck unter dem Titel: Der Apothekerverein im nördlichen Deutschland, geschildert nach seinem Wirken im ersten Decennium seines Bestehens.

Er gab in derselben eine Betrachtung über die Gestaltung des Vereins in dem ersten Jahrzehend seines Bestehens. Mit Recht konnte er sagen:

Mit wahrer Freude blicke ich in dieser hochgeehrten Versammlung auf den Tag zurück, an welchem wir heute vor zehn Jahren zum ersten Mal hier versammelt waren, um unsern Verein zu begründen. Gleichgesinnte, für das Wohl unsers Fachs und für die Leistungen, welche davon die leidende Menschheit, die Arzneimittelkunde, und die Wissenschaft überhaupt erwarten, ernstlich sich interessirende Männer traten damals hier zusammen, um eine Anstalt zu begründen, von der wir hofften, dass sie für unsere vaterländischen Gegenden einen Anhaltspunct bilden möchte, von dem uns die wissenschaftliche Bearbeitung unsers Fachs, damit also die Vervollkommnung in der Bereitung der Arzneimittel, die Verwaltung unserer Officinen, die Erleichterung in den Hilfsmitteln zu den Fortstudien unserer Wissenschaften, sowie die Beförderung der Collegialität, kurz alles, was dem Apothekerwesen förderlich sein kann, nützlich und zweckmässig angeregt und befördert wurde. Wir verkannten nicht die Schwierigkeiten, die mit diesem Unternehmen verbunden waren, was uns aber vor allen zum Beginn bewog, und zur Ausführung desselben Muth gab, das war der rege schöne wissenschaftliche Sinn, der allgemein unter den Collegen herrschte. Dieses Vertrauen hat uns in Verfolg des Bestehens der Anstalt auch nicht getäuscht; vielmehr müssen wir es öffentlich rühmen, wie bereitwillig so viele unserer verehrten Herren Collegen uns entgegenkamen, als der Wunsch für die Begründung des Vereins öffentlich ausgesprochen wurde, wie freundlich sie uns die Hand boten, das ernstlich zu er-treben, was die Grundsätze des Vereins als das Ziel gemeinsamen Wirkens festgestellt hatten.

Es hält nicht schwer, die allgemeinen Ursachen aufzufinden, die der Verbreitung eines so regen schönen Sinnes unterliegen, sie sind zu suchen in den sorgfältigen Gesetzen, welche unsere Regierungen für die Ausübung unseres Faches festgestellt haben, in der ganz

geänderten gegenseitig angemessenen Stellung des Apothekers zum Arzte, in der immer allgemeiner verbreiteten, wahren wissenschaftlichen Bildung unsers Faches, mit deren Fortgehen auch höhere moralische Bildung unzertrennlich verbunden sind. So erntet der Staat die schönsten Früchte seiner wohlthätigen Fürsorge, die Medicin ein festes Zutrauen zu den Heilmitteln und ausgezeichnete Männer, welche dafür wirkten, den Lohn ihrer Arbeiten.

Er erklärte dann, dass die Versammlung zu Ehren Berzelius seinen Namen führen solle, und hielt ihm in wenigen Worten eine gediegene so sehr verdiente Lobrede, in der er am Schlusse hinzufügt:

Die Cultur einer Wissenschaft übt stets den wohlthätigsten Einfluss auf alle damit zusammenhängenden Zweige der menschlichen Thätigkeit. Und darin liegt ein ausgezeichnetes Verdienst der ausgezeichneten Männer, welche wir als Repräsentanten ihrer Wissenschaft anerkennen. Wo liesse sich die Grenze stecken, wo diese Erfolge ihr Ziel hätten! Unsichtbare Bande verknüpfen die einzelnen, auch entfernt von einander scheinenden, Zweige der wissenschaftlichen Thätigkeiten. Es kann nur eine Stimme darüber herrschen, wie für die Theoricien, Methoden und Studien der Chemie Berzelius' Wirken von den segensreichsten Folgen gewesen ist. Der Geist der besonnenen und ruhigen Experimentaluntersuchung hat sich dadurch die höchste Achtung verschafft und Berzelius' Schüler und alle, welche die Arbeiten und Methoden dieses grossen Mannes zum Muster nehmen, haben diesen Geist immer mehr verbreitet. Welche neuen Aufschlüsse haben die Geologen für die Theorie der Erde und ihrer merkwürdigen grossen Erscheinungen aus der Chemie erhalten, das Studium der Mineralkörper und der Physiologie der Thiere und Pflanzen! Zu welchen erhabenen Vorstellungen von der Allmacht des Schöpfers, durch die Alles ward, führen uns die Fortschritte der Naturwissenschaften! So, was dem einen Zweige durch die Thätigkeit eines grossen Geistes gewonnen ist, wird Vortheil dem andern. — Wie weitgreifend ist ferner das Wirken unsers gefeierten Berzelius in so vielen andern Lebensverhältnissen. Die Medicin, die öffentliche Gesundheitspflege und Polizei, die Arzneimittelberei- tungslehre, die Fabrication zahlreicher Producte für Künste, wie für Gewerbe und Fabriken von der mannigfachsten Art, welche Vortheile und Bereicherungen haben sie aus den Arbeiten dieses grossen Naturforschers gezogen! Kaum sind sie zu zählen und gross, überaus gross ist sein Verdienst, darum werth der Anerkennung vor vielen andern. Er ist als ein Stern erster Grösse in der Wissenschaft der Chemie anzusehen und wird stets als ein hohes Musterbild glänzen.

Ferner lieferte Brandes in diesem Jahre folgende Arbeiten:

Bemerkung über Erkennung von Jod und Schwefelsilber, in Bezug auf Mineralwässer, die gleichzeitig Jod und Schwefelverbindungen enthalten.

Behandlung mit Aetzkalihydrat erfüllt hier den Zweck am besten. Nordlicht, beobachtet zu Salzaufen am 7. Januar 1831.

Niedrige Barometerstände im December 1830.

Einige Bemerkungen über den Schwefelbalsam. Archiv XXXIX. S. 77.

Ueber ein Fossil, welches sich durch Ablagerung aus der heissen Quelle des Vulkans Marrabu auf Java bildet. Dasselbst S. 122.

Ueber die wirksamen Theile der narkotischen Pflanzen. Dasselbst S. 228.

Bemerkungen über die Mineralquellen in Meinberg. Geognostisches. Grosse Veränderung, welche die alte Trinkquelle erlitten hat. Auf-

findung und Resultate der Analyse einer neuen Trinkquelle, Kochsalzquelle, Säuerlinge und Kohlensäuregas-Exhalationen. Versteinernde Quellen. Schwefelquelle. Sämmtliche Quellen entsprechen den Gebirgsbildungen, aus denen sie entspringen. Schwefelschlamm-bäder, in welchen das Schwefelwasserstoffgas in fortwährendem Entstehen begriffen ist; im Journal für Chemie, LXII. 1831. 113.

Bemerkungen über einige Antimonverbindungen.

Antimonoxyd-Kali, neutrales krystallinisches und basisches durch Waschen mit Wasser erzeugt. Phosphorsaures Antimonoxyd, neutrales krystallinisches und basisches durch Einwirkung von kaltem und siedendem Wasser erzeugte Salze, schwefelsaures Antimonoxyd, neutrales krystallinisches, durch Alkohol entwässertes, durch Einwirkung von kaltem und von heissem Wasser erzeugte basische Salze, die gleich den vorigen unter gewissen Umständen constanter, nach stöchiometrischen Gesetzen zusammengesetzte Verbindungen bilden. Dasselbst pag. 199—208.

Bemerkungen über einige Kermesarten. Den Oxyd- und Alkali-gehalt einiger Kermesarten und namentlich des nach Duflos' Methode bereiteten betreffend.

Zusatz von A. d. Duflos. Aufzählung der Umstände, unter welchen der Kermes nach des Verfassers Methode bereitet, jene leicht zu vermeidenden Verunreinigungen enthält. Dasselbst pag. 209—210.

Bemerkungen über die narkotischen Pflanzen, als *Hyoscyamus*, *Belladonna* und bei der Behandlung derselben mit Aetzkali auftretende Erscheinungen. Bitterstoff des Bitterkleees, ein völlig weiss erhaltenes durchsichtiges, sehr bitteres Princip Menyanthin?; in Geiger's Magazin, 1831. Mai 427.

Bericht über neue Entdeckungen und Erfahrungen im Gebiete der Pharmacie und ihren Hülfswissenschaften. Bd. XXXVIII. S. 205. und 329.

Bemerkung über die Eichenrinde. S. 298.

Die Feier der Stiftung des Vereins, gehalten in der Vauquelin'schen Versammlung zu Herford am 29. August 1831.

Rede bei der Feier des Stiftungstages des Vereins zu Herford am 8. September 1831. S. 161.

Reaction des Broms und Jods.

Er fand, dass, wo neben Bromsalzen auch nur geringe Mengen von Jodsalzen vorkommen, es nicht möglich sei, sie durch Stärkemehl nachzuweisen, weil die blaue Färbung der Jodstärke die Reaction des Broms auf diesen Körper verhindert. Schweigger's Jahrbuch Bd. XXVIII. S. 183.

Auflöslichkeit des phosphorsauren Natronlithions in Wasser.

Er bemerkte, dass 1 Theil des Salzes bei 100° 951 Wasser, bei 60° 1233, bei 15° 1396 Wasser zur Lösung erfordert. Dasselbst 358.

Probe für Barytsalze.

Man soll die Strontiansalze als schwefelsaure Verbindung mit Wasser in Berührung setzen und diese unter öfterm Umschütteln mit Wasser in Berührung lassen, dann zu der filtrirten hellen Auflösung von schwefelsaurem Strontian nur eine Spur Chlornatrium setzen, so bildet sich ein weisser Niederschlag. Mit Alkohol wird Strontian dargethan. Dasselbst 118.

Bestätigung von Bachmann's vortheilhafter Bereitungsart des reinen schwefelsauren Manganoxyduls. Archiv Bd. XXXI. S. 242.

1832. Mit Anfang des Jahres 1832 erschien das Archiv unter dem Titel: Annalen der Pharmacie von Brandes, Geiger und Liebig, vereinigt mit Liebig's Annalen.

Brandes Arbeiten in diesem Jahre sind die folgenden:

Notiz über Aufbewahrung der Blutegel. Pharm. Zeitung 1832. S. 212.

Warnung vor einem Tintenpulver des Prof. Marini. Das. 178.

Eine Skizze über Humphry Davy's Leben. Dasselbst S. 210.

Ueber Kranichfeld's Schrift über die Nothwendigkeit gründlicher pharmaceutischer Kenntnisse. Dasselbst.

Ueber Atropin und Hyoscyamin; in Schweigger's Journal, LXIV. 127.

Ueber einige Eigenschaften dieser flüchtigen Alkaloide und des verwandten Conins Geiger's. Dasselbst.

Chemische Untersuchung der mineralischen Quelle zu Schieder bei Meinberg im Lippe'schen. Dasselbst pag. 306—313.

Ueber eine merkwürdige Meteornacht, beobachtet in Verbindung mit Wilh. Brandes. Dasselbst 326.

Nachricht über eine warme Quelle bei Lippspringe, ohnweit des Teutoburger Waldes. Archiv Bd. XVIII. S. 201.

Beiträge zur Kenntniss des sauren weinsteinsäuren Kalis in Verbindung mit Wardenberg. Annalen der Pharmacie I. 7.

Ueber das Atropin. Dasselbst S. 68.

Ueber die giftige Substanz des Bilsenkrauts. Dasselbst 333.

Hiernach hielt Brandes das giftige Princip wieder für eine flüssige Substanz.

Ueber die Zusammensetzung des Brechweinsteins in Verbindung mit Wardenberg. Dasselbst II. 71.

Nähere Bestimmung über einige Eigenschaften des Narcotins. Dasselbst 274.

Ueber einen Wassergehalt der krystallisirten Phosphorsäure. Dasselbst 330.

Chemische Untersuchung einiger Sorten Schiesspulver. Das. 345.

In diesem Jahre unternahm Brandes eine Untersuchung der Mineralquellen zu Meinberg, welche Veranlassung zu dem Werke gaben:

Die Mineralquellen und Schwefelschlambäder zu Meinberg nebst Beiträgen zur Kenntniss der Vegetation und der klimatischen und mineralogisch-geognostischen Beschaffenheit des Fürstenthums Lippe-Detmold. Lemgo 1832 bei Meyer.

Dieses des regierenden Fürsten zur Lippe hochfürstlicher Durchlaucht gewidmete Werk entstand aus der Veranlassung zu einer neuen chemischen Untersuchung der Heilquellen Meinbergs, welche mittelst Auftrages der Fürstlichen Cammer dem Hofrath Brandes ertheilt wurde.

Das Werk zerfällt in 10 Abschnitte, deren erster allgemeine Bemerkungen über die Beschaffenheit des Lippe'schen Landes enthält, in welchen viel Wahres über die Schönheit des Landes und die trefflichen Institutionen, welche unter der allgemein bewunderten geistvollen Fürstin Pauline hervorgerufen zum Segen der Bewohner der Lippe'schen Lande von des jetzigen erhabenen Fürsten Durchlaucht in fortwährendem Gedeihen erhalten werden.

Das zweite Capitel enthält die Betrachtung der klimatischen Beschaffenheit des Landes Lippe.

In derselben ist auch die sehr interessante chemische Untersuchung

des Mineralwassers während der 12 Monaten des Jahres 1825 erhalten. Das dritte Capitel giebt eine Uebersicht der mineralogisch-geognostischen Beschaffenheit des Landes, in welcher Wilhelm Brandes vorzüglich den Antheil hat. Dieser Abschnitt enthält auch viele chemische Analysen der vorkommenden Minerale. Das vierte Capitel enthält das Verzeichniß der im Fürstenthum Lippe wildwachsenden und allgemein angebaut werdenden Pflanzen. Bei den darüber angestellten Beobachtungen war der Schullehrer Echterling in Augustdorf besonders thätig. Aus der Mittheilung ergiebt sich die reichhaltige Flora des Landes Lippe. Das fünfte Capitel giebt die Geschichte Meinbergs. Der Ort bestand schon im Jahre 1344 und im Jahre 1676 war das Mineralwasser schon im Gebrauche, jedoch wurde es erst im Jahre 1782 als Curort vollständig hergestellt.

Das sechste Capitel redet von der Lage Meinbergs mit den Einrichtungen des Bades und seinen Anlagen.

Das siebente Capitel bespricht die Umgebungen Meinbergs, die mit Recht als vorzüglich einladend gerühmt werden und deren bequemen Genuss das Publicum der Idee und den darnach ausgeführten Bauten der verehrten Fürstin Pauline verdankt in glücklicher Erinnerung an ihr geistreiches und segensvolles Walten.

Das achte Capitel enthält die chemische Untersuchung der Meinberger Heilschätze als der alten Trinkquelle und des Neubrunnens, die erste enthält in 16 Unzen 5,9621 und die zweite 14,7362 Gr. feste Bestandtheile, als Chlormagnium, Jodmagnium, schwefelsaure Bittererde, schwefelsaures Natron, Kali, Schwefelnatrium, kohlsauren Kalk und Talk, Eisen und Manganoxydul, basisch phosphorsaure Thonerde, phosphorsauren und schwefelsauren Kalk, Strontian und Baryt, Kieselerde, Thonerde, Extract, Erdharz und stickstoffhaltige Substanz. An gasförmigen Bestandtheilen sind in 100 Kubikzoll Wasser enthalten 131,217 Kubikzoll Kohlensäure, 0,505 Kubikzoll Stickgas, 0,023 Sauerstoffgas, die Quelle im Stern enthält 23,3621 Gran feste Bestandtheile in 16 Unz. in 100 Kubikzoll Wasser 7,02 Kubikzoll Kohlensäure. Die Schwefelquelle enthält in 16 Unzen 19,4894 Gran feste Bestandtheile und in 100 Kubikzoll 2,13 Kubikzoll Schwefelwasserstoff, 8,11 Kohlensäure, 1,41 Stickgas, 0,08 Sauerstoff.

Der Schlamm enthält in 16 Unzen 7600,00 Gr. feste Bestandtheile, unter welchen viele sehr wirksame.

Das neunte Capitel enthält medicinische Betrachtungen über diese Quellen, welche für den Werth der Heilquellen sprechen.

Das zehnte Capitel enthält Vermuthungen über die Entstehung der Mineralquelle.

Dieses Werk gehört zu den vorzüglichsten Schriften der neuern Zeit über Heilquellen und wird gewiss dazu beitragen, den wichtigen Mineralquellen Meinbergs den verdienten Ruf zu verschaffen oder den erhaltenen zu verbreiten.

1833. Berichtigung der frühern Versuche über Belladonna und Bilfen Er erklärt hierin seine frühern Versuche für unrichtig.

Einige Versuche über den Biscayabalsam. Dasselbst VII. S. 52., den er dem Muscatbalsam ähnlich fand.

Einige Beiträge zur chemischen Kenntniß der *Reinz de Milkomens*. Dasselbst 286.

Warnung vor Betrug. Dasselbst.

Einige Bemerkungen über den Kartoffelbranntwein.

Brandes fand in selbigem Fuselöl, freie Essigsäure und essigsaures Kupferoxyd.

Salzführender Hagel. Schweigger's Journal LXVII. pag. 262—263.

Neuere Beobachtung von Vogel über einen salzsaure Verbindungen enthaltenden Hagel. Dasselbst.

Ueber das Superoxyd des Wismuths. Schweigger's Journal, LXIX. pag. 158—160.

A. Stromeyer's Resultate werden bestätigt.

1834. Rede, gehalten in der Hufeland'schen Versammlung des Vereins am 9. September 1833 in Herford. Pharmac. Zeit. S. 147.

Die Lavoisier'sche Versammlung oder funfzehnte jährliche Stiftungsfeier des Vereins, gehalten zu Herford am 8. September 1834. S. 305.

Versuche über die als Einreibung empfohlene, mit ätzendem Quecksilbersublimat vermischte Brechweinsteinauflösung. S. 88.

Atropin, Daturin und Hyoscyamin. Journ. für prakt. Chem. II. p. 62—63.

Brandes empfiehlt Meine's Verfahren für Darstellung des erstern, und macht auf die geringe Ausbeute der beiden letztern aus dem Kraute, im Verhältniss zu der aus den Samen (nach Geiger) aufmerksam.

1835. Ueber die Gase, welche aus der Quelle zu Lippspringe im Teutoburger Walde sich entwickeln. Archiv, 1835. S. 24.

Chemische Untersuchung des moskowitzischen Castoreums. Das. 182.

Im Vergleiche zu der früher vorgenommenen Untersuchung des canadischen Castoreums stellte Brandes auch eine solche über das sibirische Castoreum an. Er bemerkte darin weit mehr ätherisches Oel, Castorin und Cholestrin als im canadischen, ebenso noch Resinoid, auch Leim und Eiweiss, weniger kohlen sauren Kalk und fand so die medicinischen Vorzüge des sibirischen Biebergeils auch durch die Bestandtheile dargethan.

Das Felsgestein von Helgoland. Dasselbst S. 211.

Ueber die Krystalle, die sich häufig im Orlean finden. Das. 204.

Untersuchungen über einige Gesteine und Mineralquellen am Hollenhagen bei Salzuffen; in Gemeinschaft mit W. Brandes.

Bemerkung über den Blütenstaub und die Antheren von *Calla aethiopica*.

Rede, gehalten in der Wurzer'schen Versammlung zu Paderborn am Stiftungsfeste des Vereins am 8. September 1835.

Brandes sagt darin: Die Ursache des ungünstigen Standpunctes der heutigen Pharmacie beruht auf der Vereinfachung der Medicin, Selbstdispensation der Thierärzte, Verkauf von Arzneimitteln durch Kaufleute, und den Rahattabzügen bei Lieferungen für Staatsanstalten.

Ueber Prüfung des destillirten Essigs. Dasselbst S. 345.

1836. Ueber Wurzer's Leben und Wirken, eine Skizze; in Gemeinschaft mit Aschoff entworfen. Archiv LV. S. 1.

Beitrag zur chemischen Kenntniss der Rhabarberwurzel. Dasselbst Bd. LVI. S. 11.

Brandes hält hiernach die Rhabarbersäure für eine der in medicinischer Hinsicht wichtigsten Bestandtheile des Rhabarbers.

Ueber die Zusammensetzung einiger Galmeisorten des Handels. Archiv LVII. 290.

Die pharmaceutische Section der vierzehnten Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Jena im September 1836.

Diese Section unter dem Praesidio Trommsdorff's und Brandes als Secretair zeichnete sich durch eben so rege Theilnahme zahlreicher Mitglieder, als Besprechung interessanter Gegenstände der Pharmacie aus. Dasselbst LVIII. S. 1.

Bericht über neue Entdeckungen und Erweiterungen im Gebiete der Pharmacie. Dasselbst.

Rede bei der Feier des Stiftungstages des Vereins zu Erfurt am 15. September 1836. Dasselbst.

Die Biltz'sche Versammlung oder funfzehnte jährliche Stiftungsfeier des Apothekervereins im nördlichen Deutschland, gehalten zu Erfurt am 15. September 1836.

1837. Ueber die natürlichen kohlensauren Gasquellen zu Meinberg, nebst einigen allgemeinen Bemerkungen über Mineralwässer.

Versuche über das wässerige Rhabarberextract, bereitet nach der preussischen Pharmakopöe und nach der Deplacirungsmethode. Archiv LX. S. 27.

Chemische Untersuchung des Birkensaftes. Dasselbst S. 170.

Bericht über neue Entdeckungen und Erweiterungen im Gebiete der Pharmacie. Dasselbst S. 196.

Bemerkungen über das Rosten des Eisens in Salzsoolen, in Gemeinschaft mit W. Brandes. Dasselbst 270.

Ueber die Auffindung von arseniger Säure bei Vergiftungsvorfällen. Dasselbst 206.

Ueber das Verhalten von Terpentinöl gegen Bleiessig und Bleioxydhydrat. Dasselbst S. 54.

Notiz über Terpentincampher. Dasselbst 385.

Die Stromeyer'sche Versammlung oder die sechzehnte jährliche Stiftungsfeier des Apothekervereins im nördlichen Deutschland; gehalten zu Braunschweig am 12. August 1837.

Verunreinigung von *Hydrargyrum muriaticum mite*. Das. S. 270.

Er fand Aetzsublimat in selbigem.

Vorschrift zur Bereitung des Eisenoxydhydrats (*Ferrum oxydatum hydratum*).

Bemerkungen über die Königl. Baiersche Apothekerordnung; in Gemeinschaft mit Bley.

Freudenbotschaft über Schröder's Vermächtniss, durch welches dem Apothekervereine für seine Unterstützungsaustalt Eintausend Thaler ausgesetzt worden waren.

1838. Die pharmaceutische Section der funfzehnten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, gehalten zu Prag im September 1837. Archiv LXIII. S. 11.

Ueber die Reaction des Chinins gegen Chlorwasser und Ammoniak. Dasselbst 65.

Ueber Ausmittelung des Arsens. S. 103.

Ueber einen Gehalt an Jod im Leberthran. Dasselbst 156.

Einige Bemerkungen über das Jodantimon. Dasselbst 45.

Der Oelsammler, ein Apparat bei Darstellung von Aetherölen. Dasselbst S. 189.

Beitrag zur Kenntniss der Gallensteine, in Verbindung mit Hofrath Piderit. Dasselbst S. 256.

Ueber das Cocin und die Cocinsäure. Dasselbst S. 115.

Chemische Untersuchung der Salzlauge des Soolbades zu Unna. S. 197.

Ueber das Pilohardöl. LXVI. S. 35.

Betrug mit Opium, als Nachtrag zu Duboc's Beobachtung.

Die Döbereiner'sche Versammlung oder die 17te jährliche Stiftungsfeier des Apothekervereins im nördlichen Deutschland, gehalten zu Bielefeld am 10. September 1838.

Dem Hrn. Geheimen Hofrath Professor Dr. Wagner zu dessen Jubelfeier am 22. September 1838, eine Beglückwünschungsrede.

Ueber den Zustand der Pharmacie in den vereinigten Staaten, als Nachtrag zu Fischers Aufsatz; Pharm. Zeitung 1838.

Schluss Worte bei Ablauf des Jahrgangs 1838 der pharmaceutischen Zeitung des Vereines, welche von jetzt als erster Theil des Archivs demselben einverleibt wurde.

1839. Ueber die Zusammensetzung der Rhabarbersäure, in Gemeinschaft mit C. Leben. Archiv LXVII. S. 42. Die Zusammensetzung ist: C 54,680, H 4,494, O 40,826. Atomgew. 4820,37. Formel C⁵, H³, O¹⁹.

Ueber die Heilerde oder den Badeschlamm von Marienbad, gemeinschaftlich mit Dr. Heidler. S. 84.

Ueber das Kämpferid, eine eigenthümliche Substanz der Galanga. Dasselbst 52.

Ueber das Vorkommen und die Bestandtheile des plastischen Thons im Lippeschen, in Gemeinschaft mit W. Brandes. Dasselbst 99.

Nekrolog von Andreas Wilhelm Kahlert. Dasselbst 113.

Ueber einen Eiweissgehalt im raffinirten Zucker als Verunreinigung. Dasselbst S. 197.

Rede, gehalten in der Jussieuschen Generalversammlung des Vereines zu Pyrmont am 21. September 1839.

Er sagt darin den Verein betreffend: Die Jahre des Friedens haben die geistigen und materiellen Kräfte zum Anbau jener schönen Felder geführt, die dem menschlichen Geiste die würdigste Freude gewähren. Künste und Wissenschaften, die Industrie mit ihrem ganzen Gewerbe-reichthum haben ausgezeichnete Höhepunkte erreicht. Die Hinleitung der vereinzeltten Kräfte zum gemeinschaftlichen Zusammenwirken ist mit die Ursache der eminenten Fortschritte, welche die neueste Zeit in den obenbenannten Fächern gewonnen hat. Unser Fach ist nicht zurückgeblieben, die Mitglieder desselben haben es in dem ganzen Umfange des Werths erkannt, wie gross die Vortheile solchen gemeinsamen Zusammenwirkens sind. Der Verein ist die Folge davon. Und wenn derselbe bis zu diesem Jahre (1839) bis zu fast 700 wirklichen Mitgliedern sich vermehrt hat, so ist dieses eben der vollwichtigste Beweis von der Erkenntniss der Wahrheit des Ausgesprochenen.

Ueber den Harn des Elephanten. Er fand Harnstoff, stickstoffhaltige Substanz, hippurs. Kali, Chlorkalium, schwefels. Kali, kohle. Ammoniak, kohle. Kalk, phosphors. Kalk, schwefels. Kalk, kohle. Talk, Mucus. Dasselbst.

Ueber die Versammlung bairischer Apotheker in Erlangen und über den zu bildenden Apothekerverein in Süddeutschland, den er freudig begrüsst, leider indess noch zu früh.

Das Fest in Meinberg und Externstein. Dasselbst. Wer von den anwesend Gewesenen erinnert sich nicht mit Freude dieses herrlichen Festes. Schwer ward es jedem, sich hier aus dieser schönen Gegend loszureissen, wo sich so herrliche Genüsse dargeboten, nicht allein

die leiblichen Genüsse, welche die Munificenz des durchlauchtigsten Fürsten zur Lippe so ehrend der Gesellschaft geboten, sondern vorzüglich die geistigen und gemüthlichen, welche hier auf diesem klassischen Boden, wo Deutschlands Freiheit durch den Cheruskerkönig Hermann erkämpft ward, in dem Kreise der Männer der Wissenschaft in so reichem Masse sich darboten.

Prof. Nöggerath, der feurige Rheinländer, sprach aus die lauteste allgemein empfundene, innigste Dankbarkeit gegen den erhabenen Fürsten, welcher zu einem so herrlichen Feste die Gesellschaft aus den nachbarlichen Landen in das Seine geladen. Der beredte Mund des dem Danke aller Anwesenden Worte leihenden Redners vergass nicht einzuflechten die Erinnerung an die einst über diese glücklichen Lande mit vortrefflicher Regierung waltenden Fürstin Pauline, deren glänzende Eigenschaften in dankbarem Gedächtnisse nicht allein den Bewohnern des Landes Lippe, sondern auch der Heimath derselben geblieben sind. Brandes sprach vom Steintische, den er sowie früher Nöggerath zum Rednerstuhl weihte, die Worte des Abschiedsgrusses von dieser denkwürdigen Stelle, in deren Nachbarschaft bald das Hermanns-Denkmal den Gipfel der Grotenburg krönen werde, als ein hehres Symbol des gemeinsamen Vaterlandes, wie die Gesellschaft selbst ein solches darstelle im Gebiete ihrer Wissenschaft. In solcher Beziehung möchten auch diese Tage dem Andenken aller Genossen werth bleiben und glücklich wieder heimgekehrt, möchten sie dessen, und freundlich der biedereren Bewohner der cheruskischen Gauen, wo tief das Gefühl der Liebe für den angestammten Regenten, wo deutsche Treue und Biedersinn in allen Herzen wohnen, gedenken.

Rede, gehalten bei der Stiftungsfeier des Vereins in Bielefeld in der Döbereinerschen Versammlung am 10. September 1838. Sie ist ein schönes Denkmal seiner Freundschaft für Döbereiner, dem so ausgezeichneten deutschen Naturforscher und Chemiker, sowie die gerechte Würdigung der Verdienste des Gefeierten. Brandes sagt darin S. 5: Das Leben des Mannes ist die Reihe seiner Arbeiten.

1840. In diesem Jahre sind folgende Arbeiten von ihm aufzuweisen:

Ueber die Bereitung des Antimonoxyds; Archiv LXXI. S. 156. wobei er als Resultat fand: dass es am zweckmässigsten sei, es durch Oxydation des Metalls oder des Schwefelantimons mit Salpetersalzsäure darzustellen, und als solches müsse es dann die Farbe des reinen Oxyds und keine braune oder graue besitzen.

Ueber die Bestandtheile des *Unyt. saturninum*.

Brandes fand, dass in dieser Salbe das essigsäure Bleioxyd nicht zersetzt wird und weder ein fettsäures Bleioxyd noch essigsäures Glycerin darin enthalten ist. Chemische Notizen; Märzheft des Archivs 1840. S. 318.

Chemische Notizen über Entstehung von Ameisensäure aus Korksäure, nämlich durch Destillation der Korksäure mit concentrirter Schwefelsäure. Dasselbst.

Verbindung von Jod und Antimon, unter heftiger Explosion. Dasselbst.

Darstellung von Gerbstoff nach Berol. Schwefelsäures Eisenoxydul. Bestätigung der Methode Berthemots. Dasselbst.

Eisenoxyduloxyd, Bestätigung der Methode von Preuss.

Ueber die Darstellung narkotischer Extracte. Er empfiehlt die Deplacirungsmethode mit Alkohol; Archiv, Aprilheft 1840. S. 90.

Beitrag zur chemischen Kenntniss der ätherischen Oele. Das. S. 160.
Bemerkung über den Bernstein. S. 293.

Bemerkung über die Destillation des Jodkaliums, Quecksilberjodids, in Gemeinschaft mit Böhn. Archiv LXXIII. S. 175.

Die von Humboldtsche Versammlung oder die Generalversammlung des Apothekervereins im nördlichen Deutschland, gehalten zu Leipzig am 8. und 9. September 1840. LXXIV. S. 1.

Ueber den Strontianit von Hamm in Westphalen. S. 94.

Ueber die Prüfung der fetten Oele mittelst Chlorkalk. S. 110.

Ueber Darstellung von farblosen wasserklaren Mandelöle. S. 181.

Ueber tief eingerissene die ausübende Pharmacie beeinträchtigende Missbräuche.

Er sagt hier: Von allen Seiten mehren sich die Klagen über den Debit der Arzneimittel durch unbefugte Personen, die daraus für das Publicum entstehenden Nachtheile liegen auf der Hand, es ist unnöthig sie zu specificiren, ihre Quelle ist niedrige Gewinnsucht. Staat, Arzt und Publicum haben ihre Ansprüche an den Apotheker und an die Apotheken fort und fort gesteigert und das ist recht, aber dann Sorge man auch, dass er im Stande sei solchen Ansprüchen genügen zu können und das ist doch das Mindeste, was der Apotheker verlangen kann, ausschliesslichen Besitz im Debit der Arzneimittel. Dieses ist die einzige Quelle, auf welche er angewiesen ist, sowohl in Betreff der Beschaffung seiner Apotheke, als seiner Subsistenz. Es ist das Mindeste, was der Apotheker vom Staate erwarten kann, dem er seine ganze Berufsthätigkeit weihen soll, dass solche Einrichtung getroffen worden, dass diese Quelle ihm ungekümmert erhalten bleibe. So ist es aber nicht, wenigstens, wenn auch Gesetze vorhanden sind, so fehlt doch noch überall die rechte Ausführung. Die Uebertretungen der heilsamsten Gesetze des Staats für das Gesundheitswohl der Unterthanen gehen hier vor sich und damit die kränkendsten und verletzendsten Eingriffe in ein Fach, das vollständigen Schutz in dem ihm zugewiesenen Kreise nicht nur für sich, sondern auch zum Heile des Publicums erwarten muss.

1841. Rede, gehalten in der von Humboldt'schen Versammlung des Apothekervereins in Norddeutschland zu Leipzig, am 8. September 1840. Archiv LXXV. S. 1.

In derselben sprach er in der Einleitung also:

Die Vorzüge der Natur und die Erscheinungen, in welchen dieselben zu unserer Wahrnehmung gelangen, umfassen eine so grosse Zahl, dass der denkende Mensch, der sie zum Gegenstande seiner Forschungen und Betrachtungen macht, vor der Grösse staunend und bewundernd anhält. Indem er aber Reihen gleichartiger Erscheinungen derselben zu einer Summe zusammenfasst, damit verbindet, was ihnen vorhergehend, und was ihre Folge ist, sondert er aus jener grossen Zahl einzelner Integrale und indem er die Erscheinungen von ihrem Werden bis zu ihrem Ende verfolgt, geht er zu den Ursachen, durch welche sie hervorgebracht wurden, findet er die Regel, nach welcher diese Ursachen wirken, wo sie seinen Blicken sich entziehen, sucht er sie wenn auch in andern Metamorphosen, wieder zu erkennen, und das Gesetz für die Kraft zu finden, nach welchem die ganze Reihe der Vorgänge geordnet ist. Das Kleinste, wie das Grosse, der Tropfen Wasser mit seiner Infusorienwelt, der Erdball, wie das Himmelsgewölbe bieten solche Reihen von Erscheinungen dar, die dem Naturforscher

die Grundlagen werden für die Erkennung der Gesetze, für das Mass der Wirksamkeit der Kräfte, für die Medicin, worin sie thätig sind.

Ein jeder Naturkörper, wenn er auch noch so gering erscheint, kann in dieser Beziehung Gegenstand der interessantesten Forschungen werden. Seine Entwicklung, seine Bildung, die Bedingungen, unter welchen diese statt finden, lehren uns die Gesetze seines Daseins kennen, und geben uns dadurch Gewissheiten in dem Kreise der Erscheinungen, die das Ziel der Forschbegierde, Erkenntniss, ausmachen.

Wenn solche Forschungen auf grosse Verhältnisse sich erstrecken, auf solche Verhältnisse, die überall eingreifen und überall thätig sind, die in sich den Grund tragen, nicht bloss für den Moment, in welchem ihre Wirkungen in den Kreis der Erscheinungen treten, sondern auch für zahllose Rückwirkungen auf eben so zahllose Einzelwesen, dann müssen sie vor allem unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und bewundernd bleiben wir vor der Grösse des Geistes stehen, der solche nach allen Seiten sie umspannend, zur Klarheit brachte. Die Gestaltung der Erde, die Erforschung des Gerüsts ihrer grossen Gebirgszüge, die dazwischen vertheilten Länder und Meere, die Vorgänge, die in den drei universellen Medien, der Atmosphäre, der Meere und der Erdveste, statt finden, und wie sie in den verschiedenen Zonen des Erdballs influiren, auf Gestaltung, Bekleidung und Belebung der Oberfläche unsers Planeten, und auf alle daran geketteten Organisationen, Verhältnisse, die von den unterirdischen Werkstätten der vulkanischen Laboratorien bis zu dem schneebedeckten Gipfel des Gebirges greifen, die noch weit über die Schneegrenze hinausragt, wo nur noch Wolken sein weisses Haupt umspielen, die Ordnung in den Schichten der Erdoberfläche, die Eruptionen der Krater, Hebungen und Senkungen des Festlandes und andere dieses verändernde Ursachen; die grosse Schaubühne des Dunstkreises, der wolkenleere Himmel, der ewige Schnee, der tropische Regen, der zuckende Blitz: Verhältnisse solcher Art sind es, die unwiderstehlich anziehen, deren Studium zu dem erhabensten gehört, dem der menschliche Geist sich hingeben kann. Unsere Zeit ist es, die einen Genius trägt, der mit den Anschauungen der Tiefen und der Höhen, der entlegensten Ländergebiete, des Luft- und des Wasserocéans durch ein unerschöpflich Detail von Forschungen über so viele dieser ersten und wichtigsten Verhältnisse des Erdkörpers ein so eminentes Licht verbreitet hat etc., und weiterhin:

Es ist nun nicht allein bloss die Natur mit ihren Erscheinungen und Wirkungen, welche die Studien des grossen Forschers ausmachen, auch wie schon bemerkt die Geschichte der Völker und ihrer Sitten, wie ihre Industrie und ihr Handel. Die Ergebnisse der Cultur der Plantagen, der Viehzucht, des Bergbaues sind mit den genauesten Details untersucht, ich kann es nur bedauern, dass diese anzuführen kein Gegenstand eines Vortrags sein kann, der nur eine kurze Zeit in Anspruch nehmen darf. Es mag aber wohl damit eine Andeutung gegeben werden, wie der umfassende Geist auch eine schöne Befriedigung darin sucht, die Ergebnisse der Wissenschaft auf die grossen Fragen der Civilisation, der Industrie und der davon mit bedingten allgemeinen Wohlfahrt anzuwenden. Doch ich muss von diesem Bruchstücke, von diesen aphoristischen Schilderungen scheiden. Wie wenig, wie unbedeutend es ist von dem grossen und umfangreichen Ganzen, es möchte das doch sich documentiren, der nicht zu ermessende Werth der Arbeiten des grossen Mannes, des Mannes mit ungemeinem Scharfsinn, mit unerreichter Combinationsgabe, mit der strengen Wissenschaft,

mit dem unergründlichen Schatze von Kenntnissen und gigantischer Ausdauer und alles dieses vereint durch die hochherzigste Gesinnung, durch ein tiefes Gefühl, eine warme Begeisterung, ein grosses Gemüth, eine erhabene Phantasie und überall die edelste Denkweise. Dieser freie Ausspruch eines das Grosse bewundernden Herzens ist nichts als die reine Empfindung, die das Studium der Werke dieses Mannes eingeflösst hat und ich weiss, es wird sie jeder empfinden, der dem Genusse dieser Studien sich hingiebt etc.

Ueber die Darstellung des kohlensauren Eisenoxyduls.

Sie stützt sich auf die Darstellung des schwefelsauren Eisens nach Berthelot auf die rasche Entwässerung des Niederschlags von kohlensaurem Eisenoxydul. Dieses nach Brandes Vorschrift dargestellte Präparat kann ich aus eignen Erfahrungen als sehr haltbar und wirksam empfehlen, doch hält es immer schwer, die Aerzte zum Gebrauch eines neuen Präparates zu bewegen, wenn sie nicht in medicinischen Journalen davon Kenntniss erhalten. Archiv LXXV. S. 66.

Bemerkungen über die Paradieskörner. Dasselbst 347.

Chemische Notizen.

a) über Zersetzung von essigsäurem Bleioxyd durch Wärme und Bildung von anderthalb basischem essigsäurem Bleioxyd.

b) über Zinnober auf nassem Wege. Es wird Liebig's Methode empfohlen durch Darstellung aus weissem Quecksilberpräcipitat mit Schwefelwasserstoff, Schwefelammonium.

c) Darstellung von kaustischer Natronlauge.

d) Darstellung des salpetersauren Harnstoffs.

e) Verhalten von Calomel gegen Salmiaksolution.

f) Verhalten von Calomel gegen Zinnober.

Er bemerkt dabei, dass der Quecksilbergehalt im *Decoctum Zittmanni* seine Ursache nicht im Zinnober habe, sondern in der Zersetzung von etwas Calomel.

Biographie Friedrich Adolph August Struve's. LXXVII. S. 1. Ein Denkmal der Freundschaft von Brandes gegen den edeln der Wissenschaft zu früh entrissenen Struve.

Ueber den Gehalt verschiedener Wachsorten an Wachssäure. Dasselbst. S. 288.

Die Geigersche Versammlung oder die Generalversammlung des Apothekervereins in Norddeutschland, gehalten zu Braunschweig im September 1841. LXXVIII. S. 1.

Alexander von Humboldt, ein Gedicht. Archiv LXXVIII. Heft 3.

Wir wollen hier nur den Anfang herausheben:

Ueber Land, Gebirg' und Meere
Zog ein grosser Forschergeist,
Prüfend, was der Raum der Höhen
Und der Tiefen Born verschleusst,
Was Jahrtausende verschwiegen,
Muss entschleiern vor ihm liegen.

Untersuchung eines eiterhaltigen Harns. Archiv, Juniheft S. 299.

Der Harn enthielt: Harnstoff, Eiterstoff, saures harnsaures Ammoniak, phosphorsaures Natronammoniak, Chlornatrium, schwefels. Kalk, Milchsäure und thierischen Stoff.

Ueber das Selbstdispensiren der Thierärzte, als Anmerkung zu einem Aufsatz aus dem Französischen. S. 250.

Ueber das Unwesen der brevetirten Medicamente.

Brandes sagt S. 256:

Wohin soll es führen, wenn allen den möglichen derartigen Compositionen, deren ein müssiger Kopf tausend in einem Tage ersinnen kann, *Brevets d'invention* ertheilt werden sollten? Was soll aus dem arzneibedürftigen Publicum werden, wenn es solchen Lockvögeln täglich ausgesetzt ist; was aus dem Arzte, der rationell und mit Ehren seine Kunst treibt, was aus den Pharmakopöen, wenn jeder Halbwisende deren Formeln durch neue Compositionen vermeidet. Rühmlich ist es, die Bereitung der Arzneimittel verbessern und solche der wissenschaftlichen Welt zum Adoptiv vorzulegen, das *Brevet d'invention* ist dazu nicht der Weg, in diesem Falle ist es nur ein Deckmantel der Habsucht. Leider sind wir in Deutschland auch von diesem Unwesen der Geheimmittel nicht frei!

Chemische Untersuchung der Soole des Bohrlochs im Knicke ohnweit der Königl. Preuss. Saline Neusalzwerk bei Rehme. (Enthält nebst Kochsalz ansehnliche Mengen Chlormagnium, schwefelsaures Natron, schwefels. Kalk und kohlen. Kalk).

Die Geigersche Versammlung oder die Generalversammlung des Apothekervereins in Norddeutschland, gehalten zu Braunschweig im September 1841.

Bei der Pharmaceutischen Section sprach Brandes über das System der Arzneimittel und die Nomenclatur derselben. Die Ausmittelung des Giftes bei einer Vergiftung durch Phosphor.

1842. Die Elemente der Pharmaceutik von P. A. Cap und R. Brandes. Hannover 1841. Ein Werk, welches nicht eine blosse Uebersetzung des französischen Werks von Cap ist, sondern eine Durch- und Umarbeitung desselben für Deutschlands Zöglinge der Pharmacie berechnet, und mit grossem Nutzen von selbigen gebraucht wird und aller Empfehlung würdig ist.

Ueber Medicinalwesen und Medicinalpolizei als Nachschrift zu einem Aufsatz über diese Gegenstände von Dr. Levisieur. Märzheft des Archivs.

Unbefugte Eingriffe in die Pharmacie. Dasselbst.

Friedrich Gottlob Bärwinkel. Biographisches Denkmal. Dieser, einem lebenswürdigen Freunde geweihte Lebensabriss giebt abermals den Beweis ächter Gemüthlichkeit unsers Brandes.

Wunder aus der Berliner Tintenfabrik.

Ueber das *Menyanth*, die bittere Substanz des Bitterkleees *Menyanthes trifoliata*.

A. P. De Candolle. Biographisches Denkmal. Juniheft S. 257.

Untersuchung und Gutachten über ein streitiges verdorbenes Brunnenwasser. Archiv, Augustheft S. 199.

Bilder des ärztlichen Lebens, oder die wahre Lebenspolitik des Arztes für alle Verhältnisse u. s. w., eine Kritik von Brandes. Archiv Juliheft.

Chemische Untersuchung über den Inhalt der Eingeweide einer mit Phosphor vergifteten Person. Dasselbst. Augustheft S. 342.

Die von Altensteinsche Versammlung oder die Generalversammlung des Apothekervereins in Norddeutschland.

Chemische Untersuchung von Kochsalz. Archiv, Octoberheft S. 90.

Versuch eines pharmaceutischen Systems und einer Nomenclatur der Arzneimittel. Archiv, Novemberheft S. 185.

Er theilt die Arzneimittel in 14 Ordnungen, welche wieder in Gattungen zerfallen.

Ueber *Liquor ferri oxydati acetici*, als Gegengift bei Arsenikvergiftungen.

Rede, gehalten in der Geigerschen Versammlung des Apothekervereins in Norddeutschland, zu Braunschweig am 20. September 1841. Archiv LXXIX. S. 1.

Er flocht einen Kranz der Dankbarkeit um das Haupt des Mannes, der ihm und vielen von uns nahe befreundet, früh entnommen ward, aber dessen Namen stets in ehrender Anerkennung fortleben wird, darum, weil er Wichtiges und Grosses für die Vervollkommnung der Pharmacie als mittelbarer und unmittelbarer Lehrer aller jüngern deutschen Pharmaceuten geleistet hat.

Bericht über den Apothekerverein in Norddeutschland in seinem zweiten Decennium LXXXI. S. 128. Derselbe giebt ein übersichtliches Bild von der Gestaltung des Vereins, von Brandes und des Directorii treuem und eifrigem Wirken, aber auch Zeugniß, wie nicht immer alles Gute und Schöne von allen Seiten richtig erkannt und gewürdigt wird, wofür die starke Abnahme des Vereins an Mitgliedern in den Jahren 1827—35 spricht, nach welcher Zeit denn die Zahl stets und ansehnlich gewachsen ist. Aber nicht die Zahl allein entscheidet über den Werth, nicht sie ist es, deren Vermehrung unser Streben gewidmet sein muss, sondern vorzüglich die Förderung der wahren Interessen unsers Faches, welches in seinen höchsten und schönsten Zwecken, Menschenwohl zu fördern, uns eine würdige Lebensaufgabe stellt, welche zu erreichen nur durch die treueste aufopferndste Erfüllung unserer Lebenspflichten geschehen kann, die aber nur im ganzen Umfange erfüllt werden können, wenn wir mit der stets fortschreitenden Wissenschaft im Einklange bleiben, wozu aber eine Entsagung von manchem reizenden Genusse der Welt und treues und beharrliches Selbststudium gehören.

Die von Altensteinsche Versammlung, oder die Generalversammlung des Apothekervereins in Norddeutschland, gehalten zu Berlin im August 1842. Archiv LXXXII. S. 1.

Diese Arbeit erstattet Bericht über die letzte von dem verewigten hochverdienten Oberdirector Dr. Brandes geleitete Generalversammlung, welche wohl die glänzendste von allen bis dahin gehaltenen gewesen ist. Derselbe wollte durch die Versammlung zu Berlin seine dankbare Anerkennung an den Tag legen für den Anschluss einer Anzahl würdiger Collegen in Potsdam und Berlin, sowie für die ehrenvollen Zeugnisse, welche der Verein bei dem hohen Ministerio der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten gefunden, dessen verewigter Chef, Freih. v. Stein zum Altenstein, fast vom Beginne des Vereins an bis zum Mai 1840 dem Vereine als Protector vorgestanden und dessen gegenwärtig hoher Vorstand Geheime Statsminister Eichhorn Excellenz die Gnade gehabt hat, dieses erledigte Protectorat mit Genehmigung seines Königlichen Gebieters, des Königs von Preussen Majestät, zu übernehmen, sowie für die ehrende Theilnahme von Seiten der vielen höchsten und hohen Behörden dieses Königreichs, so wie von Seiten seiner ausgezeichnetsten Gelehrten in dem Bereiche der Heil- und Naturwissenschaften, welche dem Vereine ihre wohlwollende Geneigtheit bewiesen. Immer ist es des Vereins redlichstes Streben

gewesen, in dem Kreise der Wirksamkeit seiner Mitglieder seinen fördernden Einfluss zu beweisen und es kann nicht geläugnet werden, dass er unter Leitung des abgeschiedenen Oberdirectors Brandes und der Mithülfe des Directorii, repräsentirt durch Dr. Du Mènil, Dr. Witting, Dr. E. F. Aschoff, Overbeck, Dr. L. Aschoff, Wilken und Faber, eine ausgezeichnet glückliche Thätigkeit für die wissenschaftliche Erhebung des pharmaceutischen Faches bekundet habe.

Rede, gehalten in der von Altenstein'schen Versammlung des Apothekervereins in Norddeutschland zu Berlin am 1. August 1842.

Aus derselben erlaube ich mir folgende bemerkenswerthe Stellen anzumerken:

Dankbarkeit ist eine dem menschlichen Gemüthe tief eingeprägte Tugend; sie ist heilig geachtet von den Völkern des Alterthums und wird heilig geachtet werden, so lange die Menschheit dauert; sie ist ja eine Frucht ihrer schönsten Blüten, und trägt in die reinsten Verhältnisse ihre Keime hinüber; sie bildet die Verknüpfungspuncte für das dauerndste Band, welches die Glieder der menschlichen Gesellschaft vereinigt, wie für die leisen Fäden, die um einzelne theure Verbindungen sich schliessen. Sie spricht uns an in dem lauten Worte, in dem übereinstimmenden Ausbruche des Gefühls, wie in dem stillen Blicke und in der Thräne, die leise von den Wimpern zittert. Dankbarkeit setzt immer ein Verhältniss des Gebens und des Empfangens voraus, in beiden Theilen aber wohlthuend und segensreich, in wie vielfachen Wirkungskreisen diese Verhältnisse ihre Ausübung finden mögen. Dem Wohlthäter kann der stille Dank genügen, es kann ihm selbst die laute Bezeugung dessen nicht erfreuen mögen; er hat in sich den schönsten Lohn, den die Ausübung einer Tugend mit sich führen kann; anders aber ist es mit dem, der diese Wohlthaten empfing; wenn auch hier oft die Umstände erfordern, die Stimme des Herzens zurückzudrängen, so giebt es andere, wo dieses Zurückdrängen nicht möglich ist, wo das Gefühl des Herzens sich Bahn macht, und in Wort und Zeichen ausdrückt, wovon es tief ergriffen ist. Wer wollte nicht gern auch freien Lauf gönnen dem, was auf solche Weise angeregt aus dem Innersten der Seele dringt! Kann es eine Stellung geben zu hoch, zu angesehen in der Welt, dass die Weihung, die die Dankbarkeit ihr darbringt, davor sich zurückziehen, und ihr lautes Gefühl in stummes Schweigen einschliessen sollte? Gewiss nicht! Findet ein gutes Wort eine gute Stätte, so wird auch dem Worte des Dankes eine solche werden. Diese Vorstellung ist es, dieser Gedanke ist es, die uns veranlassten, die heutige Generalversammlung unsers Vereins mit einer Feier des Dankes, des Ehrengedächtnisses zu eröffnen, geweiht dem entschlafenen Protector der Anstalt, dem Minister von Altenstein.

Zwei Jahre sind es, dass das grosse irdische Tagewerk dieses edlen Mannes, sein Tagewerk, eine Saat, eine Pflanzung für die Ewigkeit, vollendet ist, und es möchte scheinen, dass einer Anstalt, die dem Wirken desselben so Vieles verdankt, es wohl angestanden haben würde, gleich bei der ersten Gelegenheit diese Feier des Andenkens zu begehen. Aber ich mag es frei bekennen, der Verlust hatte uns zu tief ergriffen, als dass wir den Standpunct gewinnen konnten, um in der ersten und würdigen Theilnahme das bedeutungsvolle Leben und Wirken dieses Mannes uns vorüber zu führen. Das zwanzigjährige Verhältniss, in welchem zu dem Verewigten unsere Anstalt stand, warum sollte ich es nicht aussprechen, es war ein wahrhaft natürliches,

es war zu fest mit dem Ganzen verwachsen, als dass der Schmerz über diese Trennung sobald verstummen konnte. Als uns das Glück wieder zu Theil ward, dass, mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Königs, Se. Excellenz der Wirkliche Geheime-Staatsminister Herr Eichhorn das Protectorat des Vereins wohlwollend wieder übernahm, als damit das aufgelöste Band, welches die Anstalt sanctionirte, aufs neue, und wie ich mit innigem Danke aussprechen darf, auf die bisherige Weise wieder verknüpft war, da trat auch mahnd in uns das Bedürfniss des Herzens auf und forderte sein Recht. Ich darf nicht fürchten, dass Sie dieses Recht verkennen werden, ich darf nicht fürchten, dass Sie eine andere Wage daran legen werden, als solche, die von dem Herzen selbst gehalten wird, und so darf auch ich nicht fürchten, dass Sie eine unziemliche Anmassung darin finden möchten, wenn wir aus unserm beschränkten Kreise den Manen Altensteins das Opfer des Dankes bringen, was eine fromme Sitte unsers Vereins heiligt, indem wir seinem Gedächtnisse diese Versammlung widmen, indem wir seinen Namen über unser nächstes Vereinsjahr setzen. Was wir vor dem Lebenden auszusprechen nicht wagen konnten, das mag uns jetzt vergönnt sein auszusprechen; und was wir hier aussprechen: das ist der laute Dank der ganzen Anstalt, die, wie klein sie begann, unter seinem Schutze sich so sehr ausbildete. Das ist der laute Dank, den die Schranke der Convenienz nicht mehr ausschliesst, und der ganz dem Gedächtnisse des Edlen sich weihet.

Mögen Sie meinen Worten deshalb einige Nachsicht schenken, diese können nichts sein, als der einfache Ausdruck eines voll Dank und Verehrung gegen den Edlen erfüllten Herzens, der unserer Anstalt, und ich darf es frei aussprechen, auch mir so viele Beweise von Wohlwollen und Huld zu Theil werden liess. Vor dem Verhältniss, in welchem zu demselben unser Verein stand, habe ich stets die tiefste Hochachtung gehegt, und dieses in der lautern Reinheit bewahrt, mit der es entsprang, persönliche Vortheile sind niemals gesucht worden, und rein, wie dieses Verhältniss war, ist es auch der Dank, den wir in diesem Ehrengedächtniss dem Vollendeten darbringen.

Als den Trümmern der französischen Revolution ein finsterner Dämon entstieg, der über Deutschland die schweren Jahre der Prüfung herbeiführte, und mit eiserner Hand und mit noch eisernem Herzen die Fessel der Zwingherrschaft um die deutschen Lande schlug, als der König sich genöthigt sah, die Residenz seiner Väter zu verlassen, und an den Grenzen seines Reichs seinen Thron aufzuschlagen: da stand Altenstein treu bei dem schwer geprüften Monarchen, der, wie gross Friedrich Wilhelm III. auch nachher sich zeigte, in der Zeit der Erhebung, auch nicht minder gross dastand in jenen Jahren des Unglücks, das übermächtig ihn bestürmte, und das nur der milde Sonnenblick eines Engels erhellen konnte; in der Zeit stand Altenstein, mit ihm die Edelsten der Nation, treu bei dem Könige und bei der Königin, die nach wenigen Jahren zur himmlischen Heimath eilte, von dem Herrn der Welten den Sieg der Freiheit für das geliebte Vaterland zu erlennen. Als der König sich genöthigt sah, unter diesen Edlen auch den Minister von Stein, den Deutschen ein Edelstein, dem fremden Gewalthaber ein Stein des Anstosses, im Jahre 1807 aus dem treuen Dienste scheiden zu sehen, da führte Altenstein die ganze Finanzverwaltung.

In der Zeit der glorreichen Kämpfe von 1813, 1814 und 1815, wo Altenstein zuerst als Civilgouverneur in Schlesien wirkte, und dann

1815 mit dem berühmten Wilh. von Humboldt das Reclamationsgeschäft der von den Franzosen geraubten Kunst- und literarischen Schätze betrieb, und in den nächstfolgenden Jahren, wo die neue Zeit überall tiefe Reformen hervorrief oder neue Einrichtungen verbesserte, entwickelte Altenstein die umfassendste Thätigkeit, so dass der König am Ende des Jahrs 1817 das neu gegründete Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten ihm übertrug.

Da stand dem Geiste dieses Mannes ein weites neues Feld offen, eine Arbeit gross und schwer, aber auch erhebend und segensreich. Es lag daran, für die neue Zeit ein grosses Volk zu erziehen, das vollendeter fortführte, was die Väter, ein heilig und untastbares Erbe, ihm erworben hatten. Wie gross war diese Aufgabe; wie herrlich ist sie gelöst worden! Ueberall drängen sich die bejahenden Beweise darüber auf: der grösste die Nation selbst! Wie der König den Weg zeigte zu der Erhebung des Volks, wohl erwägend, dass es heute nicht mehr die rohe Kraft ist, die die Nationen stark macht, sondern die geistige, so wurde dieses von dem weisen Minister in seiner ganzen Bedeutung aufgefasst und nun der Bau auf Grundlagen aufgeführt, deren Einrichtung, Festigkeit und Verknüpfung feste Träger dieses Baues wurden. 1809 schon war die Universität zu Berlin gegründet, die Universität Halle wurde wieder ins Leben gerufen und in Bonn eine neue Universität geschaffen; Gymnasien und Schulen wurden theils erweitert und verbessert, theils neu begründet, die ausgezeichnetsten Männer wurden in diese Anstalten berufen, um das grosse Werk der Geistesbildung für die ganze Nation durchzubilden. Die Regelung des Unterrichts in Volksschulen, Bürgerschulen, Realschulen, Gymnasien und Universitäten, die Bildungsmittel, die Beaufsichtigung der Anstalten, die abzulegenden Prüfungen der Candidaten, wurden auf neue Weise organisirt, die Erfolge davon waren so ausgezeichnet, dass beides in der Geschichte der Ausbildung der menschlichen Gesellschaft eine welthistorische Bedeutung erreicht hat, wie es den Staat, dem dieses galt, wie es Preussen auf die Höhe der Intelligenz gestellt hat, die die Welt bewundert, die in ihren Folgen unabsehbar und die fortan mit seinem Namen unzertrennlich verbunden ist. Institute, Sammlungen, Museen, Cabinette, Gesellschaften und Vereine zur Förderung wissenschaftlicher und nützlicher Zwecke, in Altenstein fanden sie Anregung, Ermunterung und Unterstützung, ihm waren sie die wichtigen Canäle, auf welchen sowohl Neues gefunden, als verarbeitet und in das Leben übergeführt wird. Wenn wir dieses grosse Feld der Thätigkeit uns vorstellen, in welchem der Verewigte also wirkte, dass überall die geistigen Schachte aufgeschlossen und die reichgeförderten Erze in edler Gestalt ausgeprägt wurden, in Nutz und Frommen, in Zier und Schönheit, wie in Kraft und Fülle, ein Ruhm des Vaterlandes, wie der Welt, wenn die Früchte dieser Thätigkeit überall uns entgegenreten, in Inhalt und Umfang ein Segen, eine Freudigkeit, eine Ernte solcher Saaten werth: dann ergreift uns Bewunderung vor der Grösse des Geistes eines Mannes, der diesem Allen Grund und Stütze war. Wer wollte es läugnen, dass mit diesem umfassenden Wirken Altenstein's nicht bloss für Preussen, nein, in den weitesten Kreisen der civilisirten Welt eine neue Bildungsperiode für die geistige Entwicklung sich datirt, denn was zunächst Preussen dadurch wurde, trat so glänzend hervor, dass durch den unaufhaltsamen Aufschwung, den der Staat nahm, dieser die Aufmerksamkeit auf sich zog, dass er Muster wurde für andere grosse Staaten und aus diesen

hochgestellte und hochgebildete Männer kamen und das Wirken des Ministers und seines Ministeriums und der damit verbundenen Beamten an Ort und Stelle studirten.

Die Folgen eines solchen Wirkens, wie dasjenige Altenstein's, sie sind nicht und können nicht sein die Ausflüsse einer dictatorischen Gewalt, sie können nicht hervorgehen aus den todtten Buchstaben des Gesetzes und der Verordnungen, nein, sie sind der Ausfluss des Genius, der erweckend, erwärmend, belebend und erhebend alle mit ihm in Berührung und Beziehung stehende Verhältnisse durchdringt, wie der beseelende Impuls ihnen die rechte Wirksamkeit zuströmen macht, und Gesetz und Verordnung mit dem lebendigen Geiste erfüllt, wodurch die wahre Heilsamkeit bedingt ist. So aber war der Genius unsers Gefeierten, und in dieser erhabenen Grösse, verbunden mit der edlen Einfachheit und dem gebildeten Geschmack der Alten, mit dem Reichthum der Kenntnisse, den unsere Zeit darbietet, und mit der Milde, der erhabensten Religion, war er der Mann, um den alles vertrauensvoll sich sammelte, zu dem jeder unwiderstehlich sich hingezogen fühlte, und dem mit Eifer und Hingebung jeder seine Kräfte widmete, um zu jenen grossen und folgereichen Schöpfungen mitzuwirken nach Ort und Stelle. Diese Grösse und Milde des Charakters erweckte in den Herzen Aller zu dem Gefühle der Bewunderung das der Verehrung und Liebe, die da lebendig machte alle Thatkraft, dass sie in seinem Geiste freudig wirkte zu dem grossen Ziele der Humanität, der er der edle Repräsentant war.

In dem umfassenden Wirkungskreise Altenstein's nimmt die gesammte Medicin, wie mit ihr die Pharmacie, eine bedeutungsvolle Stelle ein. Was für deren Ausbildung und Vervollkommnung geschah, ist zu bekannt, als dass es bedürfte, die Details darüber hier auszuführen. Wohl aber mag ich hier anführen, dass in diesem Gebiete auch die Vorsorge für das Gedeihen unsers Vereins seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, und er auf die wohlwollendste Weise dafür sich interessirte.

Mit grosser Vorliebe hing Altenstein den Naturwissenschaften an. Er förderte sie auf die ausgezeichnetste Weise, er selbst fand in der Botanik seine liebste Erholung von den Anstrengungen seiner umfassenden Thätigkeit, die Freude an der Natur lohnte hier seine grossen Mühwaltungen mit ihren reinsten Genüssen, die edelste Blüthe des Geistes spiegelte sich hier in dem Schmelz und den Farben ihrer schönsten Blüten. Wer erkennt auch darin nicht das Grosse, das Edle, das wahrhaft Antike in seinem Charakter. Und wenn ein grosser Genius im Gebiete der Naturwissenschaften, wenn ein Alexander von Humboldt einem solchen Geiste eine bedeutungsvolle Huldigung darbrachte, indem er einer neuen Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen den Namen *Altensteinia* beilegte, so kann darin nur jene tiefe und begründete Anerkennung gefunden werden, die der geistigen Grösse auch ein so hervorragender Geist gern und willig darbringt.

Wenn in der Geschichte unserer Zeit die Regierung des hochseligen Königs, des Gerechten, des Guten, des Vaters des Vaterlandes, einen so bedeutenden Raum einnimmt, so bildet in der Geschichte dieser Regierung das Wirken Altenstein's wiederum einen der reichsten Abschnitte. Und Inländer und Ausländer, die gerührt und segnend des hochseligen Königs gedenken, sie verbinden damit auch das Gedächtniss an seinen bewährten Diener. So ist es auch mit uns, mit unserm ganzen Vereine. Mit der dankbaren Erinnerung an die Huld,

die der hochselige König dieser Anstalt gnädigst zu Theil werden liess ist auf das Innigste auch verknüpft die dankbare Erinnerung an das hohe Wohlwollen ihres verewigten Protector's, das sich zwanzig Jahre unaunterbrochen in Wort und That bewährte, darin fand die zunehmende Verbreitung des Vereins, die Vervollkommnung seiner Institute ihren Grund. Dieses Wohlwollen ermunterte alle Beamten der Anstalt, freudig für die Zwecke derselben zu arbeiten, dafür keine Opfer zu scheuen, und darin ihren schönsten Lohn zu finden. Konnte solche Gnade und Güte etwas anderes zur Folge haben, als eben die schöne Entwicklung der Anstalt selbst! Was in solchem Boden wurzelte, konnte es anders als freudig zu einem Ziele aufwachsen, das dieses Wohlwollen werth war, wenn es auch den schwachen Kräften nicht gelingen mochte, das Ziel selbst zu erreichen, wenn nur zu oft der gute Wille statt der That zu nehmen war! Was in diesem Wohlwollen wurzelte, konnte es Anderes zur Folge haben als Dank und Liebe, die wir mit vollem und tiefgerührtem Herzen dem Gedächtnisse unseres verewigten Protector's weihen. Wie in der Geschichte der edelsten der Menschheit der Name *Altenstein's* unvergänglich im reinsten Lichte strahlen wird, so wird er auch in dem bescheidenen Kreise unserer Anstalt fortwährend geheiligt sein, ein unvergessliches Zeichen, in dauernder Erinnerung, in liebender Verehrung, in nie versiegendem Danke. An Alles dieses aber knüpft sich die Hoffnung, dass unsere Anstalt auch des Wohlwollens des jetzt regierenden Königs Majestüt sich erfreuen werde und der erhabene Monarch deren Bestrebungen, wie gering sie auch sein mögen, seine hohe Gnade zuwenden werde. Er, der in seinem umfassenden Geiste das Glück von Millionen trägt, und so grossartig als menschenfreundlich und segenbringend fördert, wird auch dem kleinen Kreise unserer Anstalt geneigte Huld zu Theil werden zu lassen geruhen, und der hochverehrte und erleuchtete Minister, der das Protectorat des Vereins wieder zu übernehmen die Gnade hatte, wird demselben auch seine hohe Theilnahme zuwenden.

Nach dem, was huldvoll darüber uns zugekommen ist, dürfen wir bereits diese Hoffnung als eine Gewissheit betrachten, und in diesem Gedanken wollen wir freudig fortwirken, gemeinsam, alle Mitglieder, dass an die Vergangenheit, in der unsere Anstalt so freudig emporschwung, eine Zukunft sich knüpfe nicht minder erfreulich und schön, und sie dadurch des ihr so theilnehmend gewordenen hohen Schutzes stets würdiger werde.“

Ausser den vorhergehend schon erwähnten Ehrenbezeugungen, welche den Verdiensten unsers Freundes Brandes erwiesen wurden, sind noch folgende zu bemerken :

Am 15. November 1817 ward er von der philosophischen Facultät der Universität Jena als Doctor der Philosophie promovirt, am 300-jährigen Jubelfeste der Universität Marburg ward er von der medicinischen Facultät zum Ehrendoctor der Pharmacie und der Medicin creirt.

Viele gelehrte Gesellschaften des In- und Auslandes gewannen ihn sich zum Ehren-, correspondirenden und wirklichen Mitgliede. So erhielt er :

1817 am 17. November. Das Diplom von der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena, zum auswärtigen ordentlichen Mitgliede.

1818. April 4. Das der naturforschenden Gesellschaft zu Halle, zum correspondirenden Mitgliede.
1818. Juni 3. Der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften in Marburg, zum ordentlichen Mitgliede.
1819. August 15. Des pharmaceutischen Vereins in Baiern, zum Ehrenmitgliede.
1821. Mai 31. Der pharmaceutischen Gesellschaft zu St. Petersburg, zum Ehrenmitgliede.
1820. Januar 1. Der K. K. Leopold-Carolinischen Akademie der Naturforscher.
1822. März 15. Der naturforschenden Gesellschaft zu Emden, zum correspondirenden Ehrenmitgliede.
1822. November 10. Des Apothekervereins im Grossherzogthum Baden, zum Ehrenmitgliede.
1823. Mai 8. Die Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena, zum auswärtigen Ehrenmitgliede.
1823. August 3. Der niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn, zum auswärtigen Mitgliede.
1823. August 12. Der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg, zum Ehrenmitgliede.
1823. August 22. Des Kunst- und Handwerksvereins im Herzogthum Altenburg, zum correspondirenden Mitgliede.
1823. September 30. Der Wetterausichen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde in Hanau, zum Ehrenmitgliede.
1823. December 23. Der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt am Main, zum correspondirenden Mitgliede.
1825. Februar 12. Der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena, zu ihrem auswärtigen Assessor.
1825. Februar 23. Der Natuur en Scheikundig Genootschap te Groningen als Honorair Lid.
1826. September 13. Der königl. preuss. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, zum ordentlichen correspondirenden Mitgliede.
1826. August 12. Der Societas medico-chirurgica Berolinensis, zum correspondirenden Mitgliede.
1827. November 14. Der westphälischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, zu ihrem Mitgliede.
1830. August 25. Der Societas physico-medica Erlangensis, zum correspondirenden Mitgliede.
1831. März 10. Der Académie royale de Médecine, zum correspondirenden Mitgliede.
1831. August 27. Der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Heidelberg, zu ihrem ordentlichen Mitgliede.
1835. September 21. Des naturwissenschaftlichen Vereins im Fürstenthum Lippe, an seinem Stiftungstage den 21. Septbr. 1835, als ordentliches Mitglied.
1835. October 20. Der rheinischen naturforschenden Gesellschaft zu Mainz, zu ihrem correspondirenden Mitgliede.
1836. Juni 27. Des Vereins studirender Pharmaceuten zu München, zum Ehrenmitgliede.
1836. August 17. Des physikalischen Vereins zu Frankfurt, zum correspondirenden Mitgliede.

1837. Mai 1. Der pharmaceutischen Gesellschaft Rheinbaierns, zum Ehrenmitgliede.
1839. Januar 30. Des naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg, zu seinem auswärtigen Mitgliede.
1839. Juni 8. Der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, zum correspondirenden Mitgliede.
1839. September 29. Der Sociedade pharmaceutica de Lisboa, zu ihrem Ehrenmitgliede.
1840. Januar 1. Des Apothekervereins in Hamburg, zum correspondirenden Mitgliede.
1840. Februar 3. Der Sociéte des Sciences médicales et naturelles de Bruxelles, zum correspondirenden Mitgliede.
1840. August 14. Des Vereins grossherzogl. badischer Medicinalbeamten zur Förderung der Staatsarzneikunde zu Offenburg, zum Ehrenmitgliede.
1840. August 12. Des naturwissenschaftlichen Vereins des Harzes, zum Ehrenmitgliede.
1840. August $\frac{1}{2}$ ⁵/₇. Des Vereins von Aerzten in Athen, zum Ehrenmitgliede.
1840. November 28. Der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, zum Ehrenmitgliede.
1842. Mai 9. Des Cercle medico-chimique et pharmaceutique de Liège, zum correspondirenden Mitgliede.
1842. Juni 7. Der Sociéte libre des pharmaciens d'Anvers, zum correspondirenden Mitgliede.

Der berühmte Reisende, Professor Dr. von Martius in München, erwies Brandes im Jahre 1826 die Ehre, eine neue brasilianische Pflanzengattung mit dem Namen *Brandesia* zu belegen. Diese *Brandesia* gehört zur *Pentandria Monogynia* des Linné'schen Sexualsystems und zur Familie der *Amarantaceae* Jussieu's.

In der Etymologie sagt von Martius: Nomen datum a Rudolpho Brandesio, Doctore, Chemico Salzflensi accuratissime, variis iisque subtilibus in corpora vegetabilia observationibus analyticis inclyto.

Des Königs von Preussen Majestät verlieh unterm 15. Januar 1827 dem Hofrath Brandes das allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse, welches später zur vierten Klasse des rothen Adlerordens erhoben ward.

Unterm 17. April dieses Jahrs wurde demselben von Sr. Königl. Hoheit dem Grossherzoge von Sachsen-Weimar und Eisenach die goldene Verdienstmedaille verliehen mit der Erlaubniss, solche an dem Bande des grossherzogl. Hausordens vom weissen Falken tragen zu dürfen.

Am 27. März 1832 ernannte ihn sein Landesherr des Fürsten zur Lippe Durchlaucht in Rücksicht seiner ausgezeichneten literarischen Verdienste und gemeinnützigen Thätigkeit zum Medicinalrathe und liessen ihm die Visitationen der Apotheken des Landes, die Prüfungen der Apotheker und die nothwendigen Prüfungen auf dem Gebiete der medicinischen Polizei übertragen.

Am 18. Januar 1840 erhielt er auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Preussen den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife.

So wurde ihm von allen Seiten wohlverdiente Anerkennung seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungen zu Theil. Diejenige ausserordentliche Thätigkeit, welche der treffliche Brandes in der Stiftung, Förderung und Leitung des Apothekervereins entwickelte,

fand auch bei mehreren erhabenen Fürsten, besonders auch bei den durchlauchtigsten Fürsten von Lippe und von Waldeck und vielen hohen Behörden den anerkennendsten Beifall, und insonderheit wandte, wie schon erwähnt, der verewigte Geh. Staatsminister Freiherr Stein zum Altenstein ihm wiederholt die Bethätigung seiner Gnade und seines Beifalls zu. In einem an Brandes gerichteten Schreiben vom 22. Januar 1828 sagt derselbe: „Ew. Wohlgeboren danke ich verbindlichst für die so freundliche Uebersendung des mir mit Ihrem gefälligen Schreiben vom 27. December d. J. zugekommenen ersten Bandes der pharmaceutischen Zeitung des Apöthekervereins im nördlichen Deutschland, durch dessen Zueignung Sie mich so sehr geehrt und erfreut haben. Der Verein, durch die Art, wie Sie die Ideen aufgefasst, und durch die Geschicklichkeit und Beharrlichkeit, mit welcher Sie die Ausführung geleitet und solchem so viele Opfer gebracht haben, lediglich Ihr Werk, wird immer segensreicher wirken und Ihr Andenken verewigen. Ihre freundliche Aeusserung bei der Zueignung des ersten Bandes dieser Zeitung, welche aus dem Vereine hervorgegangen und eine Darstellung seiner Wirksamkeit auf spätere Zeiten bringt, hat daher einen doppelten Werth für mich und ist mir eine neue Aufforderung, so viel in meinen Kräften steht, zu beweisen, wie sehr ich es zu schätzen weiss, dass meiner so rühmlich gedacht ist. Es wird mich sehr freuen, wenn ich recht bald Gelegenheit erhalte, dieses Ihnen und dem Vereine bethätigen zu können.

„Auch der mir von Ihnen mitgetheilte Beschluss des Directoriums des Vereins vom 9. November v. J. ist für mich sehr erfreulich. Er ehrt die Gabe des Königs auf eine ausgezeichnete Art. Ich beschränke mich vorerst auf einen persönlichen Beitrag, den ich in der Anlage beifüge, da ich die Ehre habe, Mitglied des Vereins zu sein. Ich hoffe im Stande zu sein, für den Zweck noch weiter zu wirken, indem ich die Nützlichkeit und Wichtigkeit desselben vollkommen erkenne und versichert bin, dass der schöne Zweck unter Ihrer und des Vereins Leitung vollständig erreicht werden wird.

„Mit dem herzlichsten Wunsche, dass auch Ihnen die vollste Gesundheit und Heiterkeit zu Ihrer schwierigen und anstrengenden, aber auch so lohnenden schönen Wirksamkeit zu Theil werden möge, erneuere ich Ew. Wohlgeboren die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.“

Eine ganze Reihe von Schreiben des gedachten Hrn. Ministers, welcher das Protectorat des Vereins übernommen hatte, spricht sich in ähnlicher Weise anerkennend über die fernere gedeihliche Ausbreitung des Vereins und seiner nützlichen Thätigkeit aus.

Die hochfürstliche lippische Regierung zu Detmold gab ebenfalls zu wiederholten Malen dem Oberdirector Brandes ihren Beifall wegen der Nützlichkeit des Vereins zu erkennen. So unterm 8. April 1828: „Serenissimus haben auf die unterthänigste Vorstellung des Hofraths Brandes im Namen des Apöthekervereins vom 15. Februar 1828 zur Gründung eines Vereinskapitals und als Anerkennung der Verdienste, welche sich dieses Institut um die Ausbildung der Pharmacie und der Naturwissenschaften erworben hat und noch erwirbt, ein Geschenk von *Einhundert Thalern* gnädigst zu verleihen geruhet u. s. w.“

Das kurfürstliche Ober-Medicinal-Collegium in Cassel, das königliche grossbritannien-hannoversche Cabinets-Ministerium versicherten

in den Jahren 1831, 1832 und 1838 ihre Theilnahme an der Blüthe des Vereins und die ihm von ihrer Seite gewidmete Förderung.

Auch die grossherzoglich meklenburgische Regierung, die grossherzogliche Regierung zu Oldenburg, die herzoglich anhaltische Landesregierung zu Bernburg, die herzogliche Kammer zu Dessau, gaben dem Hofrath Brandes die Versicherung der Anerkennung der guten Zwecke des Vereins.

Von Seiten Sr. Excellenz des Hrn. Geh. Staatsministers und Generalpostmeisters von Nagler wurde, auf Ansuchen des Oberdirectors, und die Unterstützung seiner Bitte von Seiten des Hrn. Ministers von Altenstein, die förderlichste Bethätigung der Nützlichkeit des Institutes durch das Zugeständniss der Portofreiheit für die Journalsendungen gegen ein zu entrichtendes Aversum zu Theil. Dasselbe geschah von Seiten der hochfürstlich Thurn und Taxischen Generalpostdirection zu Frankfurt a. M. und des hochpreislichen königlich sächsischen Oberpostamts zu Leipzig.

Von Seiten der fürstlichen Regierung zu Detmold ward Brandes öfters mit Arbeiten und gutachtlichen Berichten über chemische Gegenstände beauftragt, die er stets zur grössten Zufriedenheit dieser hohen Behörde ausführte. Im Jahre 1831 ward er zu der Commission für Abwehrgung der Cholera berufen und seine Vorschläge über zweckdienliche Maassregeln in Anspruch genommen.

Auf Befehl des Fürsten von Waldeck Durchlaucht hatte er in Gemeinschaft mit dem leider am 14. April d. J. auch schon verstorbenen Medicinalrath und Apotheker Krüger in Pymont eine umfassende physikalisch-chemische Untersuchung über die herrliche Mineralquelle zu Pymont unternommen, wofür ihm der Dank des Durchlauchtigsten Fürsten zu Theil wurde, welcher dieser so ausgezeichneten Heilquelle mit fürstlicher Freigebigkeit durch Herstellung aller irgend zweckdienlichen Einrichtungen sich gewogen erweist.

An mehreren Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte nahm Brandes Antheil, er wohnte denselben bei zu Berlin, Hamburg, Heidelberg, Bonn, Prag, Jena, Pymont und Braunschweig, bekleidete dabei mehrmals den Posten des Präsidenten oder des Secretairs der Section für Chemie und Pharmacie und in Pymont übernahm er einen Theil der Geschäfte des zweiten Geschäftsführers. Auch wurden ihm bei diesen Versammlungen von allen Seiten wohlverdiente Anerkennungen seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungen zu Theil. Nicht allein, dass er in den Sectionen, denen er beiwohnte, stets eines der thätigsten Mitglieder war, er suchte auch durch seine Talente in Rede- und Dichtkunst für die ansprechendste Unterhaltung bei den gemeinschaftlichen Mahlen zu wirken. In den Abendunterhaltungen bei den Versammlungen war er stets einer der letzten, welche die Ruhestätte aufsuchten und in Berlin, Hamburg, Jena, Pymont und Braunschweig hatte der Verfasser dieser Lebensbeschreibung Gelegenheit, seine Gewandtheit, sein Talent und seine Beharrlichkeit zu bewundern.

Mit fast allen Anwesenden persönlich bekannt, mit dem grössten Theile aber befreundet, da eben seine grosse Gewandtheit ihn leicht zu Bekanntschaften führte und seine anziehende persönliche Liebenswürdigkeit ihm überall die Herzen zuführte, galt er immer für eines der eifrigsten Mitglieder dieser Versammlungen, ohne dass er bei seiner Bescheidenheit sich dieses Vorzugs bewusst zu werden schien.

Diese seine glücklichen Eigenschaften kamen ihm auch auf seinen öfters Reisen sehr zu statten, überall fand er liebe Freunde

und Bekannte und überall wusste er zum Nutzen der Wissenschaft und zum Gedeihen des Vereins zu wirken.

So hatte er sicher auch mit Veranlassung gegeben, dass Se. hochfürstl. Durchlaucht Fürst zu Lippe die in der Nähe seines Landes zu Pymont versammelte Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte zum Besuche in Meinberg eingeladen hatte, woselbst, wie wir schon erwähnt, an den Externsteinen ihr ein schönes Fest veranstaltet war, welches bei ihr in freundlichem Gedächtnisse bebalten ist.

Bei dieser Gelegenheit legte derselbe auch die nachstehende Anforderung zur Betheiligung bei der Gründung des Hermanns-Denkmal vor, welche auch vielseitigen Anklang fand:

Das Hermanns-Denkmal.

An die siebenzehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, gehalten zu Pymont im September 1839.

Das Hermanns-Denkmal wird bald den Gipfel der Grotenburg krönen. Es ist eine Angelegenheit des ganzen gemeinsamen Vaterlandes geworden. Der Grundstein wird mehr Andenken und Votivtafeln von deutschen Stämmen und Städten einschliessen. Die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte hat in diesem Jahre in der Nähe der Grotenburg, wo durch Hermann und seine Krieger dereinst das Vaterland von fremder Gewaltherrschaft befreit wurde, in dem Lande zwischen der Weser und dem Teutoburger Walde ihren Sitz. Auch diese Gesellschaft gehört dem Vaterlande an. Nahe liegt nun der Gedanke, dass dieselbe auch an dem Grundstein des Hermanns-Denkmal sich theilliche und eine Votivtafel dazu beschliesse. Ich erlaube mir hierzu aufzufordern und ersuche, bei gewährter Zustimmung, jedes Mitglied, einen Beitrag von 8 Ggr. zu diesem Zweck zu zahlen und zugleich seine Namensunterschrift hierunter zu bemerken, da diese Verzeichnisse mit deponirt werden sollen. Ueber Ausführung und Verwendung soll in der nächsten Versammlung Bericht erstattet werden.

Rudolph Brandes.

Für seine Zwecke benutzte er eine im Jahre 1839 mit seinem Freunde, Professor Plieninger in Stuttgart unternommene Reise nach Paris, wo er die persönliche Bekanntschaft der ausgezeichneten Chemiker und Pharmaceuten machte. Auch auf seinen Reisen zu den Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte, wenn sie nicht den Zweck hatten, zugleich Generalversammlungen des Apothekervereins damit zu verbinden, wie es in Bonn, Pymont, Braunschweig der Fall war, welche sich der Theilnahme der ausgezeichnetsten Mitglieder jener Versammlungen zu erfreuen hatten und bei welchen nur eine Stimme herrschte über die ausgezeichnete würdige Art der Leitung dieser Generalversammlung durch Brandes, war er stets bedacht, dem Vereine neue Gönner und Freunde und Vortheile zu gewinnen. Mit sehr vielen Mitgliedern des Vereins stand er auf dem freundschaftlichsten Fusse, mit vielen derselben umschlang ihn ein schönes Freundschaftsband, mit den thätigsten Vereinsbeamten unterhielt er lebhaften Briefwechsel und seine Correspondenz war dennach eine sehr ausgebreitete, die ihm einen grossen Theil seiner, durch so vielfältige Geschäfte in Anspruch genommene Zeit rauben musste, aber auch dieser seiner hingebenden Thätigkeit hatte er es zu verdanken, dass die Mitglieder des Vereins an ihm als Freund und Vater hingen, sowie auf der andern Seite auch der Verein ihm es zu danken hatte, dass seine Interessen so überaus würdig wahrgenommen wurden: denn es war in der That

keine kleine Aufgabe, welche der Selige zu lösen hatte, den Verein zusammen zu rufen, die vielfachen Interessen der Einzelnen mit denen des Gesamtstandes zu vereinigen, ihnen überall zu genügen, den Mitgliedern stets ein Vorbild zu sein der aufopferndsten Thätigkeit, der Förderung des Fortschreitens in der Wissenschaft, diese selbst zu fördern durch eigene Arbeiten und durch den Austausch mit gelehrten Freunden und wie hat er diese gelöst? Auf eine durchaus würdige, erfreuliche und dankbar anzuerkennende Weise. Wahrlich, ein hohes Ziel hat er sich in dem Vereine gesteckt, aber das Ziel war gewachsen unter dem Baue, dennoch war er ihm nahe gekommen, wie nicht leicht Jemand anders es vermocht haben würde; denn es war nicht genug, dass er ein Mann der Wissenschaft, dass er ein praktischer Pharmaceut war, es gehörte dazu auch seine Gewandtheit, seine Geschicklichkeit, überall die richtige Seite zu erfassen, überall die besten Maassregeln einzuleiten, aber es kam bei ihm hinzu seine Biederkeit, sein gerades deutsches Wesen, seine individuelle Liebeshwürdigkeit, um zu erleichtern die schwere Aufgabe, um gelingen zu lassen das wichtige Werk. Darum stimmen wir mit vollem Rechte ein in den Nachruf unsers Freundes Geiseler's wenn er sagt: Wie ein liebender Vater, wie ein sorgsamer Haushalter stand an der Spitze des Vereins ein Mann, ausgerüstet mit den seltensten Eigenschaften des Herzens und Geistes, ein Mann, der nicht nur den Willen, sondern auch die Kraft hatte, Grosses zu leisten, Grosses zu vollbringen. Er aber, wenn gleich körperlich todt, lebt fort in seinen Werken, er lebt immer noch bei uns, die wir Mitglieder des norddeutschen Apothekervereins sind, fort in dem schönen Verbande, dem wir angehören. Unter allen Schöpfungen des genialen, jetzt zu einem höhern Lichte berufenen Brandes ist unstreitig eine der segensreichsten die Gründung des Apotheker-Vereins. Wer möchte an der Zweckmässigkeit derselben zweifeln, wer nicht erkennen das Gute, was durch ihn schon gestiftet ist. An und in dem Geiste der Zeit spann unser allverehrter, jetzt entschlafener und viel betrauerter Oberdirector umsichtig die Fäden, die den Verein zu einem schönen lebendigen Organismus machte, die reinst Harmonie belebte alle Zweige der Verwaltung und der Eifer für das Edle, Schöne und Gute, dem Herzen des sinnigen Lenkers entströmend, ertheilte allen Mitgliedern einen belebenden Pulsschlag und diese Pulse schlugen fort nach Brandes' Tode. Einer schnellen Vergänglichkeit Stempel trägt nicht das Werk unsers verklärten Meisters. Gekrönt durch die huldvolle Gnade erhabener Fürsten, gefördert durch die Fürsorge hochbegabter Staatsmänner und hochsinniger Regierungen und Behörden, anerkannt und mit Beifall belohnt von den Freunden der Wissenschaften, athmet unser Verein in allen seinen Gliedern den Geist seines Gründers, den Geist des verehrten und geliebten Brandes. Dieser Geist aber, verehrte Mitglieder des Vereins, dieser Geist soll über uns fortleben als ein Erbtheil hinterlassen von dem würdigen Stifter Brandes.

Lassen sie uns noch einen Blick auf sein Familienleben werfen.

Von 5 Geschwistern war unser Brandes der älteste; seine Brüder sind der Rector des Gymnasiums zu Lemgo, Carl Brandes, ein geschätzter und tüchtiger Schulmann, der thätige Heinrich Brandes, Kaufmann in Lemgo, und Wilhelm Brandes, früher Pharmaceut, gegenwärtig Salinenspector in Salzuflen. Seine einzige Schwester Meta starb im October 1839.

Am 2. Mai 1824 feierte Brandes seine eheliche Verbindung mit Fräulein Henriette Louise Wessel, Tochter des Amtmanns Wessel in Schöttmar. Brandes hing mit inniger Liebe an dieser seiner ersten Gattin und sie steht noch jetzt bei allen, welche sie kannten, in einem heitern Andenken.

Die aus dieser Ehe entsprungenen Kinder sind:

1) Johanne Louise Henriette Hermine, geboren am 7. Mai 1825.

2) Carl Friedrich Robert, geboren am 13. August 1828.

3) Carl Ludwig Albrecht, geboren am 9. Februar 1831, gestorben am 3. Mai 1833.

4) Wilhelm Heinrich Rudolph, geboren den 8. August 1834, gestorben am 3. Juni 1835.

Am Michaelistage 1834 starb ihm die geliebte Gefährtin seines Lebens, eben in den Tagen, als ihn seine Freunde zur Theilnahme an der Feier des Jubelfestes Trommsdorffs in Erfurt erwarteten. Dieser Verlust ging ihm tief in das Gemüth, denn er verlor ein treffliches Wesen, welches mit ihm ein Herz und eine Seele war. Die jüngsten seiner Kinder erster Ehe gingen ihm und der Mutter voran in die ewige himmlische Wohnung.

Fast zwei Jahre verlebte er im Wittwerstande, dann schloss er eine zweite Verbindung mit Fräulein Johanne Louise Wessel, Tochter des Amtsvoigts Wessel, Bruders seines ersten Schwiegervaters.

Die Kinder dieser Ehe waren:

1) Meta Louise Henriette Florentine, geboren am 26. Mai 1837.

2) Carl Friedrich Rudolph, geboren am 20. Mai 1840.

3) Thusnelda Elise Augusta Amalia, geboren den 22. Februar 1842, gestorben am 1. September 1842.

So war sein Familienleben nicht frei von Schattenseiten: denn oft kehrte der Todesengel ein und entführte ihm die Geliebten seines Herzens. Tief beugte ihn ihr Verlust und als seine Gattin starb, da glaubte auch er nicht länger leben zu können, denn nun war ein Band zerrissen, welches ihn früher unaussprechlich beglückt hatte. Aber der in seinem Herzen fest wurzelnde Glaube an eine höhere Weltordnung, an ein Wiedersehen nach diesem Erdenleben, gewann den Sieg über seinen Schmerz. So erlag er demselben nicht, er erhielt sich, wie es Pflicht war, seiner Familie und seinem Wirkungskreise. Seine zweite Verbindung gab aufs Neue seinem Leben einen schönen Halt punct und die Erkerne seines Herzens lebte ihm, in ihrer lebenswürdigen Anspruchslosigkeit, ganz. Sie war allen Kindern eine treffliche Mutter und leitete sein Hauswesen in der Weise einer sorgsamten Hausfrau. Sie war seine Begleiterin bei der Reise zu den Versammlungen in Jena, Pymont und Braunschweig, von wo aus derselbe dem Verfasser dieses Lebensabrisses auch mit seinem Besuche erfreute, wie er allein früher schon einmal bei Gelegenheit der Reise zur Generalversammlung in Leipzig ihm seinen Besuch geschenkt hatte, von wo eine gemeinschaftliche Reise sie nach Berlin führte, um hier der Feier des Jubelfestes der grossen Freimaurerloge zu den 3 Weltkugeln im Auftrage ihrer Logen beizuwohnen. Auch in diesem letzt erwähnten Verhältnisse wusste er sich die Liebe und das Vertrauen seiner Bundesgenossen zu erwerben und als Redner seiner Loge leistete er, der ein schönes reiches Gemüth besass, dessen Sinn lebhaft für alles Gute, Würdige und Schöne glühte. Tüchtiges.

Auch als Apotheker erfüllte er seine Pflicht in gewissenhafter Treue. Nicht allein, dass er die Zöglinge seiner Apotheke, wie es sich geziemet, selbst unterrichtete, er gab auch seinen Gehülfen Gelegenheit zu vielfacher wissenschaftlicher Ausbildung. Seine wissenschaftlichen Arbeiten und der durch selbige gewonnene, weit verbreitete Ruf führte ihm mehrmals junge Pharmaceuten zu, welche unter seiner Leitung sich in chemischen Arbeiten ausbilden wollten und das Verzeichniss seiner veröffentlichten chemischen und pharmaceutischen Abhandlungen nennt die Namen derer, welche hierin seine Schüler waren. Er begnügte sich damit aber nicht. Er selbst führte die Oberaufsicht über seine Apotheke und erhielt dieselbe unter dem Drange vielfacher Geschäfte fortwährend in einem durchaus guten Zustande. Darüber giebt Zeugniss sein Freund, der Medicinalrath Dr. H a s s e, und dieses geht noch hervor aus der vor mir liegenden Bescheidung der Fürstlichen Regierung zu Detmold über die letzte Revision seiner Apotheke, welche mit unparteiischer Gewissenhaftigkeit durch unsern Freund Overbeck aus Lemgo ausgeführt ward. Dieses Regierungsdecret spricht sich anerkennend über den musterhaften Zustand der Apotheke aus. Wie konnte es aber auch anders sein, ein Mann, der andern vorgehen will als Vorbild und Führer, muss doch, wenn er dieses mit ganzer Wahrhaftigkeit will, in seinem eigenen Berufskreise diese Musterhaftigkeit an den Tag legen, oder wenn es anders wäre, würde es im Widerspruche stehen mit seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit, denn das soll das Resultat derselben sein, dass nur gediegene und musterhafte Praxis aus derselben hervorleuchte.

Aber hieran noch nicht genug. Er nahm auch thätigen Antheil an der Leitung der Geschäfte seiner Vaterstadt. Er war Mitglied der Armencommission und übernahm mit den beiden Predigern die Oberaufsicht über das Armenhaus. Die Feuerlöschanstalten waren seiner Leitung anvertraut. Der Magistrat sagt in einem, mir mitgetheilten, Zeugnisse: Seine Sorgfalt für diese Anstalten hat sich bei ausgebrochener Feuersgefahr sowohl in Salzuflen selbst, als in der Umgegend bewährt. Kein Wetter war ihm zu schlecht, keine Nacht zu dunkel, wo er bei auswärtigem Brande sich nicht selbst an die Spitze der Rettenden stellte, Hülfe brachte, wo sie nöthig war. Bei einem nahen Feuer war er der erste auf dem Platze und rettete durch seine umsichtige Anordnung ein ansehnliches Gut. Eine neue Rettungs- und Löschanordnung war sein Werk. Im Jahre 1835 trat er als Rathsherr in das Magistratscollegium und verwaltete mit Treue und Gewissenhaftigkeit sein Amt. Er war Mitglied des Scholarchats und hat hier ansehnlichen Antheil bei der so wünschenswerthen, aber auch so gut erreichten Verbesserung dasigen Schulwesens. Er war bemüht um die Verschönerung seiner Vaterstadt, in der er eins der ansehnlichsten Häuser besass, richtete einen literarischen Klubb ein, an dem alle gebildeten Männer Antheil nahmen, in ihm lebte der Gedanke einer Stiftung zur Verbesserung der Lage der Schullehrer zum Andenken seiner verstorbenen Mutter und er hatte dazu auch ein Capital bestimmt. In der Ausführung dieses Vorhabens unterbrach ihn der so frühe Tod. Seine Geschwister werden diesen rühmlichen Plan zur Ausführung bringen.

Von Person war B r a n d e s von fast weniger als mittlerer Grösse, untersetzt, fast stark, sein Auge war feurig, doch mild, seinen Mund umschwebte meist ein liebliches Lächeln. Der Verein hat sein Bild von der Meisterhand H a n f s t ä n g e l's in Dresden lithographiren lassen. Es ist sprechend ähnlich und gewährt seinen Freunden ein liebes

Andenken an den theuren trefflichen Freund*). Im Umgange war Brandes stets sich gleichbleibend, freundlich und liebenswürdig. Gegen Hochstehende wusste er stets die Stellung des ehrenwerthen Mannes zu behaupten, der seiner Würde sich bewusst, doch niemals sich überhob, aber eben so fern von niedriger Kriecherei blieb. Gegen Gleichstehende war er immer derselbe biedere, angenehme, gefällige Mann; gegen Niedere stets leutselig und human. In Gesellschaft war er gesprächig, heiter, ein höchst ansprechender Unterhalter, er wusste alle zu beleben und fröhlich zu stimmen, und im frohen Kreise seiner Freunde strömte sein Mund oft über in beredter Rede und bei festlichen Gelegenheiten hatte er aus der Mappe seiner poetischen Producte Passendes mitzuthemen. Aus derselben erlauben wir uns am Schlusse dieses Schriftchens die Mittheilung einiger Proben zur Erinnerung für seine Freunde. Sein wohlwollendes liebreiches Wesen zog an die Kinderschaar, er wusste ihnen schöne Geschichten zu erzählen, Verschen zu lehren und wohin er kam und sich mit Kindern beschäftigte, da blieb er unter ihnen in gutem Andenken.

So, meine verehrten Freunde und Collegen, welche mit mir an seiner würdigen Stiftung, unserm schönen Vereine, fortbauen wollen, und für welche ich zunächst diesen Abriss seines Lebens verfasst habe, so war, so lebte unser Brandes. Sein Leben war sein Wirken, sein Wirken sein Leben. Viel Grosses und Schönes hat er in der kurzen Spanne Zeit, welche von dem Herrn der Welt ihm zugemessen war, erstrebt und vollbracht. Bei allem, was er that, hatte er einen schönen und grossen Zweck vor Augen, den, zu nützen soweit er konnte und vermochte. Ausgerüstet war er mit schönen Geistes- und Gemüthsgaben, und mit diesen hat er denn reichlich gewuchert. Für das Fach, dem er aus treuer Kindesliebe, dem theuren Vater ein Opfer darbringend, sich gewidmet, hat er gearbeitet wie wenige. Ihm hatte er, als das Loos sich entschieden, sein Leben geweiht. Ihm sich hinzugeben mit allen Kräften, galt ihm Pflicht. Am Sterbelager seines grossen Lehrers Bucholz hatte er sich gelobt zu wirken, wie er, Grosses und Würdiges. Nicht allein, dass er der Wissenschaft sich widmete, durch vielseitige Forschungen und manche treffliche Arbeiten sie anbaute, stützte, förderte, erweiterte, nicht allein, dass er manche Jünger persönlich einführte in die Hallen derselben, sie anfeuerte, derselben treu zu bleiben, nicht allein, dass er durch That, Wort und Schrift die Vervollkommnung der Pharmacie eifrig und redlich mit bewirkte und so als Lehrer für weitere Kreise auftrat, nicht allein, dass er durch seine persönliche Liebenswürdigkeit auf Freunde und Gönner fruchtbringend für die Pharmacie zu wirken wusste, nein, Grösseres und Trefflicheres hat er noch geleistet durch die Gründung der Hagen-Bucholz'schen Stiftung, welche allein sein und seines Freundes Meissner Werk war, durch diese dauert seine Einwirkung auf die Hervorrufung der wissenschaftlichen Bestrebungen der jungen Pharmaceuten fort, so lange die Stiftung, welche er uns als theures Vermächtniss hinterlassen hat und der ich darum als Mitvorsteher mich gern angeschlossen habe, dauern wird, und das lassen Sie uns hoffen, wird so lange der Fall sein, als unter Deutschlands Pharmaceuten überhaupt ein Sinn für Wissenschaft wird gefunden werden, und dieses, so wünschen wir es, wird währen, so lange als die Pharmacie überhaupt in

*) Von dem Bilde sind noch Exemplare vorrätbig in der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover.

Deutschland als nothwendig erkannt, geachtet, geehrt, geschützt, also so lange als überhaupt wissenschaftliche Bestrebungen von dem Volke und seinen Regierungen geschützt sein werden, und wer könnte glauben, dass es damit ungünstiger werden könnte! Denn soll nicht allgemeiner des Geistes höhere Erkenntniss werden, je weiter wir in der Zeit vorschreiten? Vorzüglich aber, und das ist besonders hervorzuheben, ist die schönste Blüthe in dem Kranze seines Lebens die Stiftung des Apothekervereins im nördlichen Deutschland. Was früher nicht möglich schien, hat er erreicht durch seinen nie sinkenden, sondern bis zum letzten Tage seines irdischen Lebens immer mehr gesteigerten Eifer, durch sein belebendes Wort in der Nähe und Ferne, durch seine auffordernde und ansprechende mündliche und schriftliche Rede, die weit hingedrungen ist bis zum äussersten Westen Europas, und wiederum zum weithin sich ausdehnenden Osten, welche im hohen Norden wie im schönen Süden Anklang und Nacheiferung gefunden hat: wie denn in Portugal, wie in Ungarn und Russland grosse Pharmaceutenvereine entstanden sind. Aber obschon vor der Errichtung unsers Vereins auch Anfänge zu solchen gemacht waren, als in Altbaiern und Württemberg, so waren und blieben diese doch nur provinciell. Weiter aber strebte sein Gedanke, sein Hoffen, seine Wünsche, sein Trachten, sein Ziel. Norddeutschland, obschon unter vielen Staaten und Regierungen getheilt, wollte er verbunden sehen in einem Vereine, wie ihn vordem keine Kunst, keine Wissenschaft aufzuweisen hatte, und obwohl anfangs sich viele Hindernisse fanden, das Licht der Erkenntniss des Guten brach sich Bahn durch alle hemmenden Einflüsse, und so stehen jetzt über 1200 Mitglieder, fast die Hälfte der deutschen Pharmaceuten, in seiner Stiftung vereinigt zu einem schönen und grossen Zwecke, dem, der Vervollkommnung unserer Kunst und Wissenschaft, dem, der Verbesserung der innern und äussern Stellung der Pharmacie, Erleichterung des Geschäftsbetriebes und den damit verbundenen Sorgen, gegenseitige Unterstützung im Unglück und der Fürsorge für die im redlichen Dienste der Pharmacie unverschuldet unglücklich oder unfähig gewordenen Gehülfen. So weit also bisher der Verein sich verbreitet hat und gediehen ist, was er errang und erstrebte für Menschenwohl, für Wissenschaft, für Humanität, für Licht und Recht, das ist sein, das ist Brandes Werk! Darum aber sei hochgepriesen und geehrt sein Name jetzt von uns, die wir ihn kannten, liebten, seines Umgangs, seiner Freundschaft, seines belebenden Einflusses, seiner trefflichen Leitung uns erfreuten. Aber auch die Nachwelt wird seines Namens Gedächtniss in Ehren halten und eingereiht wird sein Name sein in dem Sternenkranze der lichtumflossenen Namen, welche für die Pharmacie und ihre Zweige Edles, Schönes und Unvergängliches geleistet haben. Innigst ist sein Name verbunden mit der Geschichte der Chemie und Pharmacie, für alle Zeit und in allen Ländern, wo diese Zweige des menschlichen Wissens Wurzel geschlagen, wo sie zu Ehren und Heile der Menschheit blühen und wachsen und Ruhmwürdiges leisten. Lassen Sie uns sein Andenken ehren dadurch, dass wir ihm rüstig mit allem Aufwande unserer Kräfte nachstreben in guten Werken, in der Erhaltung und Förderung des Vereins, der stets einig und seinem guten Zwecke treu, noch zu einer schönern Blüthe, zu einer höhern Vervollkommnung emporstreben kann, emporsteigen wird, damit wir zeigen, dass wir seiner, des Stifters, werth sind, dass wir sein Werk ganz begriffen haben, dass wir nie abweichen von dem Wege des Rechten und Wahren, uns immer mehr

nähern dem lichtvollen Ziele, das er in seiner grossen und schönen Seele getragen.

Dazu reichen Sie mir, meine verehrten Freunde und Mitgenossen in seinem und unserm Vereine, Ihre Hände mit lebenswarmem Druck, zum Zeichen, dass wir fest und unauflöslich verbunden für alle Zeit mehr und mehr würdig werden, sein und bleiben wollen die rechten Jünger seiner Stiftung, die Pfleger und Förderer der Wissenschaft, die ächten Bekenner einer geläuterten Humanität, die Freunde aller guten und geistig schönen Veranstaltungen zur Ehre des menschlichen Geistes, zur Förderung alles wahrhaft Gediegenen. Dann werden wir dankbar ihn ehren, wie er es so würdig verdient hat, und Dankbarkeit ist ja ein Zeichen des reinen edlen Gemüths, auch hierin hat er ja ein schönes Musterbild uns aufgestellt, indem er dankbar ehrte die Verdienste aller ruhmwürdigen Pfleger der Wissenschaft, indem er dankbar verewigte das Gedächtniss seines grossen Lehrers Bucholz und der Lehrer aller deutschen Pharmaceuten, Hagen's und Trommsdorff's, dessen Namen, verbunden mit denen von Gehlen und Bucholz, auch fortlebt in der Stiftung, welche zur Milderung menschlichen Elends die deutschen Pharmaceuten gründeten und welche in ihm einen vorzüglichen Förderer gefunden hat. Wenn wir aber sein Bild fest halten in geistig treuen Zügen in unserm Gedächtnisse, wenn wir sein Streben uns als Muster nehmen in unserm Thun, wenn wir uns anzueignen suchen seine Milde, seine Freundlichkeit, seine ächt treue deutsche Biederkeit, die hohe Wärme seiner Freundschaft übertragen auf unsere Freunde, auf unsere Angehörigen, auf alle guten und wackern Genossen unsers Standes, auf alle Ehrenmänner, auf alle wahrhaft edlen Menschen, wenn wir, sowie er, die Würde des Menschen repräsentiren in einem ausgezeichneten Verhalten in allen Verhältnissen, unter allen Umständen, allen Ereignissen unsers Lebens, wenn wir fest halten an dem Glauben, dass wir hier nur in der Zeit der Saat stehen, und die einstige Ernte, welche verheissen ist, nicht ausbleiben werde, wenn wir so überall fortschreiten dem hohen Ziele der Vollendung entgegen, unbekümmert darum, ob auch dunkle Wolken den Horizont unsers Lebens beschatten, und gewiss in der Ueberzeugung, dass die sanfte Färbung der anbrechenden Morgenröthe des einstig grossen Sonnenaufgangs schon hier und dort sichtbar werde in den Erscheinungen, welche unsere grosse Zeit dem sinnig forschenden Auge lebhaft vorführt, obgleich noch Nebel sein Durchbrechen verhüllen, und in der sichern Hoffnung, dass einst das volle Licht hereinbreche in unsere Fortdauer, dass wir in dieser ihn wiedersehen und ewig mit ihm, wie mit allen vor uns vollendeten Würdigen leben werden, ein Leben, das da Friede, Freude und Vollkommenheit sein wird, in diesem Lichte, zu dem er schon früh berufen wurde, weil er früh reif war zur ewigen Vollendung, so wirkt er noch fort, in uns, nach seinem Tode!

Wenn wir so, geliebte theure Freunde und Collegen, so ihn betrachten, so ihn unter uns erhalten, so weihen wir ihm das dankbarste Gedächtniss. Wohl uns, wenn wir seiner uns also erfreuen, dass wir minder schmerzlich ihn vermissen, weil er noch unter uns weilet mit seinen Werken, weil wir an seinem Baue noch treu fortarbeiten und ihn in seinem Geiste weiter führen.

Er wurde uns entnommen in den Tagen der Kraft und schönsten Wirksamkeit, darum haben wir auch festgehalten das Bild seines thatenreichen und kräftigen Lebens, nicht gestört durch die Eindrücke

der sinkenden Kraft des hinfalligen Alters. So lassen Sie uns sein Bild in uns fortleben und demselben immer mehr und mehr ähnlich zu werden suchen!

Wer aber, sowie er, der frühzeitig Verewigte, ein so ausgezeichnetes Leben vollendet, wer so allseitig erkannt ist in seiner edlen Gestaltung, wem so die Anerkennung seiner Zeit zu Theil ward, wie ihm, der hat ein Leben gelebt reich an That und reich an Frucht, und wir, seine Freunde, seine Angehörige, seine Vereinsgenossen, wir müssen uns durchdrungen fühlen von Dank gegen die ewige Vorsehung, welche ihn uns geschenkt hat, welche ihn uns erhielt bis dahin, wo er leisten konnte so Grosses und Würdiges, und welche durch ihn die Saat ausstreuen liess zur fortdauernden Ernte, welche also ihn aufsteigen liess zu einem Ziele des reichsten Wirkens, wie es nur Wenigen vergönnt wird. Auf ihm ruhet der Segen des Himmels, darum konnte er, freudig und emsig, in kurzen Jahren Schönes und Edles vollbringen. So wird auch sein Name ferner in Segen bestehen und seine Kinder werden streben, edel zu werden, wie der früh vollendete Vater war, sie werden in vielfältigen ansehnlichen Kreisen Liebe finden, und wenn sie, wie wir hoffen und wünschen, treu in des Vaters Fusstapfen wandeln, wird Freude ihr Loos sein und Freundschaft wird allerwegen ihnen zur Seite stehen und sie führen auf dem Lebenspfade, welchen für sie der grosse Vater der Welt, der aller Waisen rechter Vater ist, ebenen wolle, geleitet an der Hand einer würdigen Mutter, die des Vaters geliebte und treue Freundin war und ihnen vorleuchtet an Trefflichkeit des Herzens und Reinheit der Seele.

Das aber ist die Frucht eines reichen Geistes, dass er in vielfachen Kreisen lebendig und kräftig so Gutes, als Hohes erstrebe und Anklang und Anerkennung finde in diesen seinen Bestrebungen, welche bei unserm Brandes stets der Ausfluss des in seinem edlen Gemüthe tief begründeten innern Dranges war, nämlich sein Leben der menschlichen Wohlfahrt zu weihen! und diesem früh begründeten Vorsatze ist er treu geblieben, hat ihn bis zur schönen Vollendung erreicht und darum segnet auch der Genius der Menschheit sein Wirken, und dieser Segen wirke fort in den Seinigen, in seinen Freunden, in dem Vereine bis zu den spätesten Zeiten. Wir aber blicken mit Stolz und Freude zurück auf ihn und seines Geistes Saat! Auf ihn wenden wir an den Ausspruch des Dichters:

Betrachte den seltenen Mann, der Du ihn niemals gesehn,
 Der Du ihn kanntest, versink' in der Erinnerung Traum,
 Der dieses Angesicht trug, war eine Zierde der Menschheit,
 Hell, aufgeschlossen sein Sinn, warm und umfassend sein Herz,
 Dem Höchsten geheiligt sein Wandel, sein Geist aus Lichtstoff
 gewebet,

Enteilend der Erde Gefild, floh er zur bessern Welt.

A n h a n g.

1) *Das Hermanns - Denkmal.*

1.

Oben auf dem Teut erbauen
 Will ein Künstler Mal und Zeichen,
 Weit soll's in die Lande schauen
 Aus den Teutoburger Eichen,
 Und soll allem Volke weisen,
 Eins ist Deutschland und sein Eisen,

2.

Das der Held mit starken Händen,
Hoch'empor zum Himmel recket,
Dass es rings nach allen Enden
Seine Wucht und Spitze strecket,
Dass es leuchte, dass es flamme:
Eins und einig jedem Stamme.

3.

Und die Fasces und die Aare
Roma's tritt der Held zu Staube,
Naht der Feind sich dem Altare,
Streckt die Krallen aus zum Raube:
Dann erschallt die Donnerstimme,
Und der Leu steht auf im Grimme.

4.

Weithin rasselt's von dem Schilde,
Fähnlein sammeln sich und Wappen,
Decken Blachfeld und Gefilde,
Heer zu Fuss und Heer zu Rappen;
Eins ist Deutschland, seine Speere
Leuchten siegend seinem Heere.

5.

Steh' denn auf, ein mächtig Zeichen
Aus vereinter deutscher Spende,
Lasst uns treu die Hände reichen,
Dass der Künstler es vollende,
Eine Leuchte, eine Flamme,
Eins und einig jedem Stamme.

2) *Zweites Lied vom Westphalenland.*

Me 1.: Was ist des Deutschen Vaterland etc.

1.

Wer liebt nicht das Westphalenland,
Wo Hermann hoch als Sieger stand,
Und scheu vor dem Cherusker-Speer
In Trümmern sank das Römerheer.
O singt ihm Lieder, preis't das Land,
Jauchzt, Brüder, Hoch dem Vaterland!

2.

Wer liebt nicht das Westphalenland,
Wo Karl der Grosse Helden fand!
Wo einst der hohen Frankennacht
Hielt Wittekind die kühne Schlacht!
O singt ihm Lieder, preis't das Land,
Jauchzt, Brüder, Hoch dem Vaterland!

3.

Wer liebt nicht das Westphalenland,
Wo auch ein Heldenheer erstand,
Als nach der grossen Völkerschlacht
Das ganze Vaterland erwacht.
O singt ihm Lieder, preis't das Land,
Jauchzt, Brüder, Hoch dem Vaterland!

4.

Westphalenland, dich lieben wir,
Und ruft uns einst dein Kriegspanier,

Wenn uns der wilde Feind umdroht:
Wir stehen treu bis in den Tod.
Wir lieben dich, und schwören hier,
Du schönes Land, die Treue dir,
Die heilige Treue für und für.

5.

Westphalenland, dich lieben wir,
So prang' in Ehren für und für.
Dein Haupt umzieht der Eichenkranz,
Dein Auge strahlt im Sonnenglanz.
O schönes Land, dich lieben wir,
Ja, schönes Land, drum schwören wir
Dir heil'ge Treue für und für!

6.

Hoch schaut der grossen Väter Zeit,
O Land in deine Herrlichkeit;
Du Vatererbe, Heiligthum!
Durch alle Gauen klingt dein Ruhm;
So reicht Euch Brüder stolz die Hand,
Jauchzt dreifach Hoch dem Vaterland!
Ja, dreifach Hoch dem Vaterland!

3) *Schlusslied.*

1.

Wo frohe Menschen freundlich sich vereinen,
Schlägt jedes Herz so hoch, so voll und warm;
Denn Gottes schöner Sonne Strahlen scheinen
Auf alle, alle Menschen reich und arm.
Wie auch des Lebens Loose fallen,
Hier sollen Freudenjubel schallen;
Denn uns beseelt des Meisters ew'ger Geist,
Dess Lichtmeer froh die ganze Welt umkreist.

2.

Ein Hochgedanke ist es, der uns Alle
Mit seiner tiefsten Feuerkraft durchglüht;
Der Hochgedanke, dass die Erdenhalle
Für alle Menschen schön und herrlich blüht.
All überall winkt sie zum Mahle,
Reicht überall die Freudenschale,
So nehmt sie hin und stimmt fröhlich ein:
O möchten alle Menschen Brüder sein.

3.

Nun lasset Euch noch einmal fröhlich nieder
Und reichet Euch die treue Bruderhand,
Gott sieht ja gern auf frohe Menschen nieder,
Und frohe Menschen giebt's in jedem Stand,
Hoch von dem Thron und Prunkgemache
Bis unterm niedern Hüttendache;
Die Tugend ist's, die froh das Leben hebt,
Und ohne sie ist es umsonst gelebt.

4.

Die Stunden fliehen und die Tage schwinden
Nach einem hohen ewigen Gebot:

Doch Wiederschen folgt und Wiederfinden,
 Wie nach der Nacht ein schönes Morgenroth;
 Auch uns naht jetzt die Scheidestunde,
 Sie ruft uns fort aus unserm Bunde;
 So lebet wohl, lebt wohl, vergesst uns nicht,
 Bis uns der Morgen neu entgegenbricht.

II. Theil.

Nun lassen Sie uns zu dem zweiten Theile unseres Berichts übergehen, zu dem Berichte über die Gestaltung unsers Vereins in dem letzten, seit der vorjährigen Generalversammlung abgelaufenen Jahre, nachdem unser geehrte Colleague Overbeck zuvor die Generalrechnung des Vereins vorgelegt haben wird, um deren Einsicht ich Sie ersuche, woraus Sie sehen, wie unser Haushalt am 1. Januar dieses Jahres beschaffen war.

Hiernach ist die ganze Einnahme des Jahres 1842 6503 Rthlr. 16 Sgr. 4 Pf.

Die sämmtlichen Ausgaben betragen 6753 Rthlr. 16 Sgr. 2 Pf.

Die Ausgaben für Porto-Recognitionen an die königl. preussischen, königl. sächsischen und fürstl. thurn- und taxischen Oberpostämter betragen 475 Rthlr. 12 Sgr.

Sie werden sich vielleicht erinnern, dass die frühere Rechnung mit einem Vorschuss von 437 Rthlr. 14 Sgr. 7 Pf. schloss, welche von den Capitalfonds des Vereins hergeliehen war. Die diesjährige schliesst mit einem Minus von 249 Rthlr. — Sgr. 2 Pf.

Es schien aber nothwendig, den aus frühern Jahren und besonders davon herrührenden Cassendefect, dass einzelne Kreise grössere Ausgaben an Büchern etc. gemacht hatten, als ihnen statutenmässig zustand, zu tilgen und so ist in der Directorialconferenz am 31. Mai d. J. beschlossen worden, diese Schuld aus den Capitalfonds zu bezahlen, vom Capitale abzusetzen, eine Massregel, welche durchaus nöthig war, um aus diesen so unangenehmen Schuldverhältnissen zu kommen, zumal mir daran liegen musste, dass die neue Rechnung, welche in meine Mitverwaltung übergeht, frei von allen Schuldresten sei, wie Sie gewiss alle gut heissen werden.

Das Vereinscapital beträgt 4698 Rthlr. 15 Sgr. 9 Pf. und wird nach Abzug obigen Minus 4449 Rthlr. 15 Sgr. 7 Pf. betragen.

Ehrend ist es zu erwähnen, dass durch eine Aufforderung für mehrere durch Brandunglück schwer betroffene Collegen, als unsere Herren Collegen in Hamburg und in Berga, in Camenz und in Oschatz eingegangene, nicht ganz unbedeutende, Unterstützung die Härte ihres Unglücks in etwas gemildert ist. Wenn diese Unterstützungen weniger reichlich ausgefallen sind, als zu wünschen gewesen wäre, so ist zu erwägen, dass die im vorigen Jahre so vielfach vorgekommenen Brandunglücksfälle auch die Collegen Mitglieder, welche, wie alle sollten, ihr Eigenthum versichert haben, sämmtlich, einige mehr und andere minder stark in Anspruch genommen sind. Lebhaft hat dieses Unglück so vieler Collegen bei mehren Mitgliedern den Wunsch zur Gründung einer Versicherungsanstalt für Apotheker hervorgerufen. Wir verdanken dem Hrn. Collegen Lipowitz in Posen den Entwurf eines Planes und eines Statutes, der alle Berücksichtigung verdienen möchte. Auch haben einige Collegen ihre Stimmen deshalb in der Vereinszeitung erhoben

und das Juliheft wird noch einige Mittheilungen deshalb bringen. Wir werden Ihnen morgen den Plan des Hrn. Lipowitz vorlegen, da er sich erst unter den Papieren des seligen Brandes gefunden hat und deshalb nicht früher mitgetheilt werden konnte. Sie mögen dann prüfen, wie weit die Ausführbarkeit zulässig ist. Im Interesse aller scheint mir eine unsichtige Prüfung nothwendig, indem früher im Jahre 1823, als der Verein noch klein war und damals nur etwa 300 Mitglieder umfasste, diese Sache nicht ausführbar befunden wurde, weil sie für die einzelnen zu drückend geworden wäre, so ist das jetzt, nachdem die Zahl der Mitglieder das Vierfache erreicht hat, unter denen sich etwa 1000 Apothekenbesitzer befinden mögen, ein viel günstigeres Verhältniss und mir scheint der Vortheil sehr klar für die Betheiligten, wenn die Versicherungsanstalt unter allen Mitgliedern des Vereins zu Stande käme, welche sich jedoch wohl nur auf die Apothekenutensilien und Vorräthe beschränken müsste.

Unsere Gehülfen-Unterstützungsanstalt anlangend, so ist damit, wie Ihnen schon durch das Archiv bekannt ist, eine Veränderung vorgegangen. Die seit einigen Jahren auch nur provisorisch mit der Anstalt des Vereins vereinigte unter dem Namen der Buchholz-Gehülen-Trommsdorff'schen Stiftung für würdige dürftige ausgediente Gehülfen bekannte Anstalt, welche unter Direction der geehrten Herren Collegen in Erfurt steht, hat sich wieder von der Anstalt des Vereins getrennt und zwar ans dem Grunde, weil jener Stiftung die Corporationsrechte milder Anstalten im Königreich Preussen verliehen sind, sie demnach der Aufsicht der preussischen Regierung unterworfen sein muss.

Wenn nun auch diese Trennung hat' statt finden müssen, so geht doch dadurch der Angelegenheit selbst nichts ab, die Unterstützung dürftiger Gehülfen bleibt die Sache unsers Vereins nach wie vor und den geehrten Mitgliedern, sowie den Ehrenmitgliedern, empfehle ich den Beistand zu diesem schönen Zwecke auf das Angelegentlichste, hinweisend auf das, was ich über diesen Gegenstand in unserm Archive Aprilheft dieses Jahres S. 73 erwähnt habe. Aber auch unsere Gehülfen, für welche doch die Unterstützungsanstalten eigentlich sind, müssen sich bei dieser Sache betheiligen. Das neue Statut wird darüber das Weitere zur Kenntniss bringen. Ein jeder Gehülfe kann jährlich einen kleinen Beitrag geben zur Hülfe seiner leidenden oder unfähigen Standesgenossen. Es müsste wahrlich ein bedauernswürdiger Geist des Egoismus und der Gleichgültigkeit gegen Noth unsere Gehülfen beherrschen, wenn sie sich nicht dringend sollten aufgefordert fühlen, auch ihrerseits die Mithülfe zum guten Zwecke nicht zu versagen, und ich fürchte nicht zu ihren Herzen vergeblich zu sprechen und geredet zu haben. Es sind in dem vergangenen Jahre 450 Rthlr. an 22 Gehülfen als Unterstützungen gezahlt. Werfen wir nun noch einen Blick auf die Veränderungen in den Kreisen unsers Vereins.

An neuen Mitgliedern sind in dem letzten Jahre von August bis Ende Juli dieses Jahres aufgenommen 120 in den Kreisen Posen, Berlin, Braunschweig, Angermünde, Neu-Ruppin, Königsberg, Ostfriesland, Bernburg, Eisleben, Gotha, Hessen, Dresden, Cöln, Aachen, Bonn, Emmerich, Münster, Burg, Mecklenburg, Arnberg, Siegen, Luckau, Weimar, Bromberg, Andreasberg, Crefeld, Erfurt, Bautzen. Als neue Kreise sind entstanden: die Kreise Düsseldorf, Neuvorpommern und Stettin.

Ausgetreten sind zwanzig Mitglieder, somit ist der Zuwachs Ein-
hundert und Ein Mitglieder. Die Bildung der neuen Kreise haben wir

vorzüglich den Bemühungen unserer geachteten Vereinsbeamten Weiss in Bromberg, Marsson in Wolgast, Müller in Emmerich, Schlienkamp in Düsseldorf, Röhr in Crefeld, Klönne in Mühlheim, dem Hr. Diekhoff und Hr. M. A. Ritter in Stettin zu danken. Diesen, sowie allen den verehrten hochgeschätzten Beamten des Vereins, welche es mit demselben redlich meinen und ihm ihre Zeit und Kräfte widmen, bringe ich Namens der sämmtlichen Vereinsmitglieder den innigsten Dank dar und bitte sie alle, auch ferner ihren Eifer und ihre Sorgfalt dem edlen Werke zu weihen! Dieser Dank aus der Tiefe des Herzens widme ich Namens des Directoriums auch Ihnen allen, verehrte Mitglieder des Vereins, welche Sie mit Liebe und Beharrlichkeit seine schönen Zwecke fördern zu helfen so emsig, als getreulich bereit gewesen sind. Mögen Sie alle in dem Gedeihen dieses Werkes, Ihres Werkes, einen schönen Lohn finden! So lassen Sie uns mit vereinten Kräften weiterhin dem guten Ziele zustreben und halten Sie mit mir fest an der Hoffnung, dass wir einst noch eine herrliche Ernte unserer Saaten erblicken werden!

In dem Directorio des Vereins sind durch den Tod des seligen Brandes, sowie durch den Rücktritt unsers verehrten Hrn. Collegen Wilken in Minden, der nach einer mehr als funfzigjährigen Wirksamkeit als Apotheker und nach bedeutenden Verlusten in seiner Familie seines Amtes als Director entbunden zu werden wiederholt gebeten hatte, mehrere Stellen erledigt. Demnach ist im December der Assessor Hr. Dr. L. Aschoff zum Director und Hr. Dr. Geiseler zum Assessor, in der Directorialconferenz in Minden im Mai dieses Jahres, die Herren Faber und Geiseler beide zu Directoren erwählt worden, wobei letzterer zugleich zum Gehülfen des Oberdirectors bestimmt ist. Nach dem Beschlusse der Directorialconferenz soll in der morgenden Versammlung noch ein Director aus zwei vom Oberdirector vorzuschlagenden Candidaten erwählt werden, was durch Stimmzettel geschehen wird. Diese Candidaten sind die Vicedirectoren Dr. Meurer aus Dresden und Dr. Herzog aus Braunschweig. Es ist Sorge getragen, dass die Sammlungen des Vereins aufs Neue vervollständigt und geordnet und den Mitgliedern durchs Archiv zur Kenntniss gebracht werden.

Zu diesen Sammlungen sind für die Bibliothek werthvolle Geschenke eingegangen von den Herren Gebrüdern Hahn in Hannover, Hrn. Dr. Dietrich in Berlin, Hrn. Dr. Pasquier in Lüttich, Hrn. Dr. Lequine in Brüssel, Hrn. Dr. Bögner in Frankfurt am Main, Hrn. Professor Dierbach in Heidelberg, Hrn. Dr. Riecke in Stuttgart, Hrn. Rath Siller in Petersburg, Hrn. Hofrath Holscher in Hannover, Hrn. Dr. Eichhorn in Erlangen, Hrn. Prof. Dr. Martius daselbst, Hrn. Hofrath Dr. Buchner in München, Hrn. Prof. Artus in Jena.

Hr. Director L. Aschoff hat eine Kiste Mineralien und Hr. Dr. Reich in Burg ein Modell eines Dampfapparats geschenkt.

Allen diesen verehrten Herren sage ich im Namen des Vereins den aufrichtigsten Dank. Es würde dem Vereine zur Freude gereichen, von denjenigen Herren, welche Schriftsteller sind, ferner ihre literarischen Werke für seine Bibliothek zu empfangen, sowie ich auch um Mittheilung interessanter Drogen und Präparate alle Mitglieder des Vereins ersuche.

An Ehren- und Mitglieder hat der Verein durch den Tod verloren: die Herren Medicinalrath Krüger in Pymont, Apotheker Rie-

del in Berlin, Hr. Medicinalassessor Funcke in Dessau, Apotheker Schnabel in Genthin, Wrede in Freudenberg.

An die Stelle des Hrn. Kreisdirectors Dr. Reich in Burg ist Hr. College Jachmann in Eisleben und an die des Hrn. Hofapoth. Hübler in Altenburg, Hr. College Schröter in Cahla erwählt, sowie an meine Stelle zum Vicedirector Hr. Gisecke in Eisleben und zum Kreisdirector Hr. Rathke in Bernburg.

Die vom seligen Brandes beabsichtigte Denkschrift wird von mir bearbeitet werden und ist dazu ein neuer Plan in Gemeinschaft mit Hrn. Dr. Meurer entworfen, der des Directorii Genehmigung gefunden hat. Es fehlt zu selbiger Schrift noch manche Mittheilung, zu deren Einsendung ich brieflich eingeladen habe, doch sind diese nur insoweit von Erfolg gewesen, als die Herren Prof. Dr. Pleischel in Wien und Hr. Apoth. Höcker in Bückeburg und Hr. Medicinalassessor Jahn in Meiningen, dergleichen noch zu den vorhandenen eingesandt haben.

Die erste Mussezeit, welche mir die vielfachen Geschäfte des Vereins gewähren werden, soll der Ausarbeitung der Denkschrift gewidmet sein.

An Ehrenmitgliedern sind ernannt seit vorigem Jahresschlusse unter der Leitung von Brandes: die Herren Dr. Pasquier in Lüttich, Dr. Chevalier in Trier, Dr. Albers, Geh. Medicinalrath in Berlin, Dr. Gedicke, Geh. Oberbergrath Dr. Prössl, Geh. Ober-Medicinalrath Dr. Truestädt, Prof. Dr. Reckleben, Medicinalassessor Dr. Hertwig, Thierarzt Fuchs, Dr. Gurlt, Geh. Ober-Medicinalrath Dr. Kluge, Generalarzt Dr. Lohmeyer, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Schultze, Geh. Sanitätsrath Dr. Natorp, Geh. Regierungsrath Dr. Wagner, Geh. Hofrath Dr. Haucke, Dr. med. Staberoh, Hr. Dr. Bauer, Dr. Soltmann, Prof. Dr. Störig, Dr. Klotzsch, Droguist Braumüller, Geh. Ober-Medicinalrath Dr. Klug, sämmtlich in Berlin, Dr. Boulvin in Egilly, Prof. Dozzatti in Florenz, Kreisphysicus Dr. Schmidt in Zielenzig; als correspondirende Mitglieder: die Herren Friedr. Müller in Lage, Hess in Landau, Apoth. Köhne in Herrenhut, Universitätsgärtner Sauer, Hofgärtner Meyer, Apoth. Wendel, Apoth. Mathias, Dr. Trommer, Dr. Werther, Kreisthierarzt Wendenburg, sämmtlich in Berlin, Wardein Heine in Eisleben und unter meiner Leitung als Ehrenmitglieder die Herren: Leibarzt Dr. Baring in Hannover, Geh. Regierungsrath Kohlschütter in Dresden, Medicinalassessor Bornemann in Liegnitz, Apoth. Meyer in Neuenkirchen und Hr. Regierungsrath Lucas in Coblenz und als correspondirendes Mitglied Hr. Köhncke in Garding.

Bei Gelegenheit des Ablebens unseres theuren Brandes und der Besetzung der Stelle des Oberdirectors ist aufs Neue von verschiedenen hohen Behörden die Fortdauer hohen Wohlwollens versichert, als von Seiten der grossherzogl. Regierung in Oldenburg, der herzogl. anhalts. Regierungen in Bernburg und Cöthen, der fürstl. schwarzburgschen Regierung zu Sondershausen, der fürstl. lippeschen Regierung zu Dettmold, vom Hrn. Geh. Staatsminister Eichhorn Excellenz in Berlin, Hr. Oberpräsident Geheimerath v. Vincke in Münster. Die gnädigst zugestandene Portofreiheit hat auch in diesem Jahre ihre weitere Verwilligung gefunden. Von Seiten sehr vieler Gönner und Freunde des seligen Brandes ist die Versicherung der Theilnahme unsers Verlustes dem Vereine bezeugt worden.

Noch ist es meine Pflicht, die eingegangenen Preisaufgaben der Hagen-Buchholz'schen Stiftung Ihnen vorzulegen. Es sind deren drei, welche die Beantwortung der Preisfrage:

Die Aufsuchung einer sichern und leicht ausführbaren Methode den Gerbstoff in den Gewächsen quantitativ zu bestimmen und die Menge des Gerbstoffs in den Stamm- und Zweigrinden der Eichen, Weiden, Fichten und Tannen zu erforschen
versucht haben. Nach dem Urtheile des Vorsteheramts dieser Stiftung, welche in des verstorbenen Brandes Stelle mir die Ehre der Theilnahme hat zu Theil werden lassen, ist

der *N^o 1.* der Preis der silbernen Medaille nebst einer Zulage von 15 Thalern,

der *N^o 2.* der Preis der bronzenen Medaille und 10 Thaler,

der *N^o 3.* der Preis der silbernen Medaille nebst einer Zulage für Unkosten von 20 Thalern

zuerkannt worden. Wir wollen jetzt sehen, wer die Verfasser sein mögen.

Als der *N^o 1.* ergibt sich als Verfasser Hr. Friedrich Robert Lessing, gegenwärtig in Torgau bei Hrn. Apoth. Knibbe.

Als der *N^o 2.* ergibt sich Hr. Julius Liebetrut, Gehülfe bei Hrn. Apoth. Kopsel in Cöthen.

Als der *N^o 3.* ergibt sich Hr. Friedrich Müller in Lage bei Hrn. Apoth. Beissenhirtz.

Eine Angelegenheit hat auf dem Gebiete der Pharmacie das regste Interesse erweckt, die Anordnung durch die königl. Cabinetsordre Sr. Majestät des Königs von Preussen, dass die concessionirten Apotheker gehalten sein sollen, bei beabsichtigten Verkäufen ihre Absicht den königl. Regierungen anzuzeigen, welche für Käufer sorgen werden, unter der Bestimmung, dass die Käufer die Häuser mitzukaufen nicht nöthig haben und nur soviel an den Utensilien und Waaren, als sie zu gebrauchen gedenken. Diese Anordnung, welche, wie es scheint, einzig zu dem Zwecke gegeben ist, um den hier und da allerdings hervortretenden Wucher mit Apotheken oder doch die allzu hohen Preise abzuwehren, hat bei den beteiligten Apothekenbesitzern eine grosse Sensation, zum Theil Unwillen und vieles Missvergnügen erzeugt. Von Seiten vieler Beteiligten sind Schritte dagegen geschehen durch Eingaben bei des Königs Majestät und bei dem hohen Ministerio.

Auf Veranlassung hat das Directorium durch den Oberdirector dem hohen Protector des Vereins eine unterthänige Bitte um gencigte Verwendung für mildere Bestimmungen vorgelegt. Nach dem demselben zugegangenen hohen Erlasse Sr. Excellenz des Hrn. Ministers können wir uns der Hoffnung hingeben, dass in dieser Hinsicht solche Verfügungen werden getroffen werden, welche das Interesse der Apotheker wie das der Medicinal-Verwaltung berücksichtigend wahrnehmen. Kräftige Mittheilungen darüber sind von dem Herrn Geh. Medicinalrath Dr. Fischer, den Herren Collegen Kruse, Ritz, Denstorf, Schlottfeldt, Brodkorb, Stutzbach gemacht worden, und mehrere Collegen, unter andern unser sehr würdige Freund und Vicedirector Dr. Müller in Emmerich, haben weite Reisen und persönliche Fürbitte deshalb nicht gescheuet. Der hohe rheinische Landtag in Düsseldorf hat diese Angelegenheit an des Königs Majestät unterthänigst gelangen zu lassen gencigtest zugesagt.

Die Stellung unserer Pharmacie überhaupt hat im Laufe dieses Jahres fast nirgends durchgehende gesetzliche Verbesserungen erfahren.

doch sind in Baiern die Eingriffe der homöopathischen Aerzte in die pharmaceutische Praxis nach einer weisen Entschliessung untersagt, welche in uns den Wunsch erregt, dass man in den Ländern, wo die Pharmaceuten theils durch gesetzliche Bestimmungen, theils ohne diese durch geduldete Uebertretung der bestehenden Ordnungen benachtheiligt sind und so der Pfuscherei weit die Pforten geöffnet sind mit ächter Weisheit diese Angelegenheit erwägen und so erledigen möge, dass sie zum Besten der Wissenschaft und zum Heile der leidenden Menschheit führen, womit dann auch die Wünsche der Apotheker gerechtfertigt werden würden. Noch ist indess rühmlichst zu erwähnen, dass das herzogliche braunschweigsche hohe Ministerium auf Antrag des Obermedicinalcollegii angeordnet hat, den Apothekern ausschliesslich den Verkauf aller Medicamente zuzuweisen und zwar aus dem sehr richtigen Grunde, dass diese Gegenstände stets nur im wohlgeprüften Zustande abgegeben werden müssten; um die Preise aller zu technischen Zwecken nöthigen Handelsartikel so wohlfeil als möglich zu stellen, sind Tabellen entworfen worden von denjenigen Artikeln, welche allein von den Apothekern und denen, welche zugleich von den Kaufleuten geführt werden dürfen. Diesem Gesetze zufolge ist auch allen Aerzten die Ausübung des Selbstdispensirens untersagt.

Wenn wir einen Blick auf das Gebiet des jetzigen Lebens auf der grossen Weltenbühne werfen, so gewahren wir in vielen Zuständen Kampf und Streit. Es ist ein Kampf des Materialismus mit dem höchsten Interesse der Menschheit, ein Kampf der Finsterniss gegen das Licht. Sollen wir ruhige Zuschauer bleiben bei diesen Kämpfen? Nein, das können und dürfen wir nicht. Sowie es jedes Ehrenmannes Pflicht ist, der Frechheit kühn und kräftig entgegen zu treten und der Wahrheit das Recht erkämpfen zu helfen mit den Waffen des Geistes, so ist es auch unsere Pflicht, überall für eine Erreichung eines höhern Zieles in unserm Wirken zu streben, dahin, dass kein Vorwurf von der Seite der Wahrheit uns treffen könne. Trachten wir also, dass unsere Berufspflicht uns immer heilig sei, dass unser Fach in seiner wissenschaftlichen Seite mehr und mehr gewinne, suchen wir darin unsere wahre Befriedigung und nicht in dem blossen Ringen nach Vermehrung pecuniärer Vortheile, in welcher wahrlich nicht eigentliches Glück beruht, obschon es nicht in Abrede gestellt werden kann, dass die Verhältnisse der Apotheker im Allgemeinen ungünstig sind, ihnen bei schweren Lasten gegenwärtig die Freude spärlich zugemessen wird. Sind wir in unserm Innern überzeugt, dass wir überall unsere Schuldigkeit gethan, in unserm Streben nichts versäumt haben zu höherer Vollkommenheit zu gelangen, mit reinem Sinne nach dem Höchsten getrachtet zu haben, alles wahrhaft Gute und Edle fest ins Auge gefasst zu haben und mit Gesinnung wie That dasselbe zu erweisen, dann bethätigen wir auf diese Weise am besten unsern Dank den hohen Schirmern unsers Vereins, den höchsten Regierungen und dem hohen Protector, der uns gnädigst zugesagt hat, die Interessen des Vereins förderlichst wahrnehmen zu wollen. Dann bleiben wir ferner froher Hoffnung, wenn auch unter Thränen wir Kränze der Dankbarkeit auf frische Gräber niederlegen, dann sehen wir in dem Kampfe und Streite die Entfaltung der Knospen des reinen sittlich schönen Menschenthums, der geistigen Vervollkommnung, die uns Muth giebt fortzuwandern auf der Bahn des Rechten und Würdigen, die, wenn sie auch mit den Stürmen der Zeit bedroht, dennoch wird hindurchführen zu dem schönen Ziele der heitern Entschleierung eines geistig grossen Lichtaufgangs.

Die Versammlung aber, sowie das neue Vereinsjahr, werden den Namen unsers theuren Brandes tragen, nach der der Dankbarkeit entsprossenen schönen Sitte unsers Vereins.

Brandes' Stiftung.

Aufforderung zu einem Denkmale für Hofrath und Medicinalrath Dr. Rudolph Brandes, weiland Oberdirectors des Apothekervereins in Norddeutschland.

Die Tugend der Dankbarkeit ist eine der edelsten Blüten des menschlichen Gemüthes. Innig ist sie mit der Bildung der Menschheit verknüpft, und wo sie nicht angetroffen wird, da hat die Rohheit ihr Asyl aufgeschlagen. Schon die fernsten Zeiten des grauen Alterthums weisen uns Spuren von Denkmälern auf, welche die Dankbarkeit hervorgerufen hat. Der sinnige Mensch giebt gern seinen dankbaren Gesinnungen ein Gepräge, welches nicht so leicht vom Zahne der Zeit angegriffen wird und welches auch noch den Nachkommen die Früchte seiner Blüthe gewährt, indem sie an die Namen derer, welche als Wohlthäter der Menschheit sich erwiesen, sei es in weitern oder engeren Kreisen, irgend ein Mal oder Zeichen knüpft, welches seines Namens Gedächtniss den nachkommenden Geschlechtern darstellt und sie so an die Tugenden dessen erinnert, dem es geweiht, sie auffordernd zu Nachahmung seines ruhmwürdigen Strebens. Brandes hat in der ihm von der göttlichen Vorsehung angewiesenen kurzen irdischen Laufbahn um die höchsten Güter der Menschheit „Leben und Wissenschaft“ sich vielfach verdient gemacht. Dieses erst weitläufig nachzuweisen, glauben wir nicht erst nöthig zu haben. Es wird niemand unter den deutschen Pharmaceuten sein, welcher mit Recht auf den Namen eines gebildeten Mannes Anspruch machen dürfte und den Namen Rudolph Brandes und die an denselben sich knüpfenden Verdienste nicht kenne, welcher nicht den Leistungen dieses Mannes Achtung zolle.

Aber weit hinaus über den Kreis der Pharmacie ist sein Wirken gedungen. Um die Medicin, Geognosie, Mineralogie und die Gewerbskunde hat er sich mannichfache Verdienste erworben. Auch nicht allein über Deutschlands Gauen hin ist sein Ruhm, sind seine Bestrebungen gedungen, nein weit hinaus über unsers Vaterlandes Grenzen, überall hin, wo Chemie und Pharmacie einen guten Klang haben und in Ansehen stehen, und das ist überall, wo die Wissenschaft sich einen Sitz errungen hat, wo man den Werth des Lebens höher hält als blosser Waare, so im hohen Norden als in den heitern Gefilden des Südens, so an den Ufern des Tajo, wie da, wo die Newa und Wolga in brausenden Wogen dahinströmen, in Scandinaviens gebirgigem Lande, wo die Chemie ihre Wiege aufgestellt hat und wo sie auf dem Culminationspunkte ihrer Höhe durch hoch über unsern Ruhm erhabene Männer gestiegen ist, sowie an des neuerstandenen Hellas Thoren, ist sie weithin gedungen. Aber auch weit hinaus über das Weltmeer. in dem Lande, wo ein Alexander von Humboldt sich ewig grüne Lorbeeren eines Heros der Wissenschaft errungen, nennt man ehrend den Namen eines Brandes.

Solchen Mannes Namen auch ein schönes dauerndes Gedächtniss zu gründen, scheint die Pflicht derer, welche sich die Hände gereicht haben zur Erhaltung und Erweiterung seiner Stiftung, des Apotheker-

vereins; auch diejenigen, welche aus seinen Händen das Zeichen empfangen, womit unser Verein die Verdienste hoher wissenschaftlicher Leistungen ehren wollte, werden gern zu seines Namens Gedächtniss ihre Mitwirkung nicht versagen. An seiner Gruft, wo die Hülle ruhet, die einst im Leben beseelt von dem unsterblichen Geiste, der sich himmelwärts zur höhern Heimath geschwungen hat, uns werth und theuer war, erhebe sich ein einfaches Monument als Zeichen unsers Dankes. Aber diess allein würde nur wenige Menschenalter überdauern, und nicht kann das unser Wille sein, mit einem so vergänglichem Denkmale uns zu genügen, wie jenes irdische vergängliche Zeichen nur seines leiblichen Daseins und eine Erinnerung sei für die Zeit, wo wir seine Freunde, Schüler und Genossen noch hier an dem irdischen Tagewerke angestellt sind, so mag ein schönes geistig wirkendes gestiftet werden seinem geistigen Wirken.

Es soll dieses ein Stipendium sein zur Unterstützung junger talentvoller Zöglinge der Pharmacie, worüber ein eignes Statut das Nähere besagen wird und das znnächst seinen, Brandes Nachkommen, zu gut kommen mag.

Dazu bedarf es der Gaben Vieler. Darum richten wir an Sie, theure Collegen, Mitglieder des Vereins, sowie an Sie, hochverehrte Gönner und Ehrenmitglieder desselben, in einer besondern Zuschrift die Bitte um Beiträge zur Gründung eines solchen Denkmals, das, dauernd geistig wirkend, unvergänglich sein wird.

Alle, welche durch einen Beitrag diese Stiftung mit gründen helfen, werden sich dadurch selbst ehren, indem sie ein Opfer des Dankes darbringen den Manen des Mannes, der Grosses und Unsterbliches geleistet hat.

Also beschlossen in der Generalversammlung des Apothekervereins im nördlichen Deutschland zu Brandes Gedächtniss, zu Blankenburg am Harze, den 1. August 1843.

Das Directorium des Apothekervereins in Norddeutschland.

Dr. L. F. Bley. Dr. Du Mènil. Dr. E. F. Aschoff.
Dr. Wittig. Overbeck. Wilken. Dr. L. Aschoff.
Faber. Dr. Geiseler. Dr. Herzog.

Statut der Brandes'schen Stiftung.

§. 1.

Zum Ehrengedächtnisse des verewigten Hof- und Medicinalraths Dr. Rudolph Brandes zu Sulzuffen, Gründers und Oberdirectors des Apothekervereins in Norddeutschland, wird ein Stipendium errichtet werden.

§. 2.

Zu demselben werden dankbar Beiträge empfangen von den Mitgliedern, sowie Ehrenmitgliedern, Gönnern und Freunden des Apothekervereins in Norddeutschland.

§. 3.

Die eingegangenen Gelder werden von dem Directorio des Vereins gegen hypothekarische Sicherheit ausgeliehen.

§. 4.

Der Zinsenertrag, wenn er die Höhe von jährlich 80 bis 100 Thlr. erreicht, wird zu einem oder mehreren Stipendien für talentvolle junge sittlich gebildete Zöglinge der Pharmacie behufs der Unterstützung in ihren Studien verwendet.

§. 5.

Die Kinder, Enkel und Nachkommen des verstorbenen Dr. Rudolph Brandes sollen, sofern sie unbemittelt sein sollten, bei der Darreichung dieses Stipendiums den Vorzug geniessen.

§. 6.

Die Verleihung für einen Zögling kann auf nicht länger als höchstens drei Jahre gereicht werden.

§. 7.

Ausser den Brandes'schen Kindern, Enkeln und Nachkommen haben alle Söhne der Mitglieder und Ehrenmitglieder des Vereins, welche dazu beigetragen haben, sowie später der folgenden Mitglieder und Ehrenmitglieder, Anspruch auf dieses Stipendium, sofern deren Vermögensverhältnisse die Unterstützung wünschenswerth machen sollten.

§. 8.

Die Verleihung geschieht durch das Directorium des Apothekervereins in der jährlichen Generalversammlung.

§. 9.

Wer dasselbe erhalten will, hat sich unter Ueberreichung des Geburtszeugnisses, sowie Schul- und Universitäts-, oder sonstige Zeugnisse, im Juni jeden Jahrs an den zeitigen Oberdirector des Vereins zu wenden.

§. 10.

Ungünstige Zeugnisse oder unsittlicher Lebenswandel verirken die Entziehung des Stipendiums.

2) Medicinal-Gesetzgebungs-Angelegenheiten.

Das Wesen der Pharmacie und die zeitgemässen Mittel zu dessen Verbesserung; ein Schriftchen von Gustav Garbe, conditionirendem Apotheker in Stettin. Erörtert vom Apotheker Schlotfeldt in Oschersleben.

Der Hr. Verfasser hat sich das Motto gewählt:

Die Drangsal alle soll ich offenbaren,
Die ich gesehn und meistens selbst erfahren?

Wer sich die Aufgabe stellt, die Calamitäten und Drangsale eines Faches öffentlich vor der Welt zu proclamiren und sich als Reformator desselben anzukündigen, der muss sich im Besitz umfassender Erfahrungen wännen; vorzüglich aber *den Beruf* und *die Fähigkeiten* haben, ohne Uebertreibung der Wahrheit gemäss, seine Schilderungen darzulegen.

Was nun zuerst den *Beruf* zur Herausgabe dieser Schrift betrifft, so konnte Hr. Garbe sich nur an den alten Denkspruch erinnern: „Was Deines Amtes nicht ist, da lasse Deinen Vorwitz“ — dann wäre der Verf. zu der Einsicht gelangt, dass er als ein Unberufener weiser handelte, wenn er die vorgeschlagenen Reformen den vom Staate dazu als anerkannt qualificirten Männern überlassen hätte, die zu seiner Zeit schon die besten Mittel und Wege zur Ausgleichung der obwaltenden Verhältnisse finden werden, ohne den Hrn. Garbe als Wegweiser zu bedürfen.

In Bezug der dem Verf. eigenen Fähigkeiten, um die Reformen dieses grossen Werkes auszuführen, müssen wir allerdings das Bekenntniss ablegen, dass derselbe in seiner Broschüre viele Geistesfähigkeiten